

NUMER DOWODZ



Szweie Szeeffje

Bezug bei Eric Bef. In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, Gesch. Zl. 4.20, Ausl. Zl. 8.90 (Mit. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25, abnahmen der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachmittags, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat den Bezieher einen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle ver. 106-80
Schriftleitung ver. 108-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltenen Mitteilezeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeschobenes pro Zeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zufluss. Postkonto: T-wo Wyd. „Libertas“. Lodz, Nr. 60 699 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Göbbels: „Deutschland will Frieden“

Französisches Pressegespräch mit dem Propagandaminister

Paris, 16. Dezember.

Das Pariser Mittagsblatt „Midi“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichspropagandaministers Dr. Göbbels mit seinem Vertreter Louis Thomas.

Sie wünschen eine Erklärung, so sagte der Reichsminister, über die allgemeine Politik, nachdem das deutsche Volk uns etwas mehr als eine überragende Mehrheit gebracht hat? Es sei! Wir denken nicht daran, im Sinne unserer Friedenswünsche alte Freundschaften durch neue zu ersezten.

Wir denken ebenso wenig daran, die zwischen den Ländern bestehenden Freundschaften zu zerstören.

Im Interesse unseres Volkes selbst wünschen wir, daß zwischen den Völkern eine Harmonie herrsche, die unserem Volke, das arbeiten will und das wie jedes andere Volk dazu einen

dauerhaften Frieden benötigt,

die Fortschreibung des Erneuerungswerkes gestatte, das wir in Angriff genommen haben. Der Minister bat den Pressevertreter um eine Erklärung für die eigenartige Haltung eines Teiles der nichtdeutschen Presse zu geben, die über die Ereignisse in Deutschland weder objektiv noch umfassend berichten wollte. Wie sei es möglich, daß man objektiv über andere Staaten rede, aber wenig gerecht sei, wenn es sich um deutsche Fragen handele? Auf einen Einwurf des französischen Journalisten, daß die Kritik des Ministers vielleicht übertrieben sei, antwortete Dr. Göbbels: „Leider ja. Die Presseausschüsse, die mir morgens zur Beratung vorgelegt werden, enthalten täglich Telegramme und Berichte aus Deutschland, die erstens durch die Tatsachen, zweitens durch unsere offiziellen Reden widerlegt und die schließlich im Gegensatz zu den privaten Unterredungen mit diesem selben ausländischen Pressevertreter, der sie stenographisch nachgeschrieben hat, stehen. Ich habe von der Aufgabe und der Mission der ausländischen Pressevertreter, die sich in allen Ländern der Welt frei bewegen müssen, eine zu hohe Meinung, um zu glauben, daß ihre Aufgabe ausschließlich darin besteht, dem nachzuspüren und das zu sammeln, was Uebelwollende

oder die Leute, die unser Land verlassen haben, frei erkennen.“

Keine Vorbereitung eines „Revanchekrieges“

Im weiteren Verlauf der Unterredung ersuchte der Reichsminister den französischen Berichterstatter nach seiner Rückkehr nach Paris ausdrücklich zu erklären, daß Deutschland nicht intrigierte, um einen Revanchekrieg vorzubereiten, daß sich Deutschland nicht auf seine Nachbarn wenden wolle, daß Deutschland den Frieden wolle, der allen die gleichen Rechte sichere und die gleichen Pflichten gebe.

Die guten Beziehungen zwischen den Völkern stellen ein viel zu beachtliches Gut dar, als daß Personen, die nicht immer ein richtiges Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit hätten, dieses wertvolle Gut dem niedrigen Zweck opfern dürften, dunkle Gefühle des Publikums anzusuchen und sensationelle Artikel zu schreiben.

Louis Thomas schließt den Bericht: „Ich habe Herrn Göbbels angesehen, ich habe auf seinem Gesicht nur Züge der vollsten Aufrichtigkeit erblickt.“

Keine neue internationale Konferenz

Berlin, 16. Dezember.

An die Reise des Berliner englischen Botschafters Sir Eric Phipps nach London werden von ausländischen Blättern allerhand Kombinationen geträumt. So will der Londoner Korrespondent des „Matin“ wissen, Sir Eric Phipps habe eine Mitteilung der deutschen Regierung nach London mitgebracht, wonach der Plan einer europäischen Konferenz in Berlin sehr günstig aufgenommen würde.

Bei der bekannten Einstellung der deutschen Regierung zu internationalen Konferenzen ist es unverständlich, daß diese Idee überhaupt erst auftreten konnte. Es ist ein völlig absurd Gedanke, eine neue europäische Konferenz einzuberufen, die die Zahl der mißglückten großen internationalen Konferenzen nur durch eine weitere vergrößern würde.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Wahlen in Galizien

Unter „galizischen Wahlen“ versteht man in den Nachfolgestaaten der verschollenen Donaumonarchie ein besonders raffiniertes, kompliziertes und brutales System überster Wahlmissbräuche, dessen Anwendung jeder kleinen Minderheit, die sich irgendwo in den Besitz des Verwaltungsapparates zu setzen vermugt, bei Parlaments- wie bei Gemeindewahlen die Mehrzahl der Mandate sichert. Dieses famose Wahlsystem hat unter dem Regime Badeni in Vorwiegungsgalizien eine so hohe Ausbildung erfahren, daß auch die eifrigsten Bemühungen mancher Südosteuropäischer Staaten um die weitere Verwollkommenung des Systems in der Nachkriegszeit es nicht mehr erheblich erweitern konnten. Wahlen in Galizien brauchen natürlich nicht unbedingt auch „galizische Wahlen“ zu sein; es wäre durchaus eine Verwaltung denkbar, die bei einem Druck auf ihre untersten Behörden auch in Galizien unparteiische Wähler veranstalten kann. Aber fehlt dieser Druck, so zeigen naturgemäß gerade in Galizien die subalternen Verwaltungsbehörden die Neigung, der Tradition der „galizischen Wahlen“ zu erliegen, die jede Wahlaktion so wunderbar vereinfachen und so schöne administrative Mehrheiten liefern, die als Vertrauensvotum den Beamten gegenüber scheinen. Sind nun die am vergangenen Sonntag in 100 galizischen Städten veranstalteten Neuwahlen zu den Gemeinderäten solche „galizischen Wahlen“ gewesen?

Das letzte Wort der Angeklagten im Lubbe-Prozeß

Im Reichstagsbrandprozeß erhielten die Angeklagten in der gestrigen Verhandlung das Wort zur Schlussrede, wobei der Angeklagte Torgler seine völlige Unschuld beteuerte und von der Lubbe keinen Gebrauch vom letzten Wort mache.

Die Urteilsverkündung erfolgt am kommenden Sonnabend.

(Ausführlicher Prozeßbericht auf Seite 3)

Venesch angeblich für deutsch-französische Verständigung

Pancierte Nachricht zum Pariser Besuch des tschechischen Außenministers

London, 16. Dezember.

Zu den Besprechungen Dr. Beneschs in Paris sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“:

Die Behauptung, daß sich Benesch gegen die Gewährung von Zugeständnissen einsetze und eine Politik des Gefäßtheins auf alle Möglichkeiten unterstützen werde, sei absurd. Die Geographie sei ein maßgebender Faktor in der Politik und die Geographie verlange,

dass die Tschecho-Slowakei auf möglichst freundschaftlichem Fuße mit Deutschland stehe.

Man müsse bedenken, daß Deutschland und die Tschecho-Slowakei Nachbarn seien, daß über drei Millionen Deutsche in der Tschecho-Slowakei lebten und daß ein großer Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern besthebe. Die Tschechen seien zwar entschlossen, ihre eigenen Interessen zu verteidigen, aber sie hätten nicht die Absicht, in einen Streit verwickelt zu werden.

Es sei daher klar, daß Dr. Benesch während des Wochenendes seinen ganzen Einfluß auswenden werde, um die Aussichten für eine deutsch-französische Vereinbarung zu verbessern.

Empfang beim französischen Staatspräsidenten

Paris, 16. Dezember.

Der tschecho-slowakische Außenminister Benesch war am Sonnabend mittag Guest des französischen Staatspräsidenten

Im Anschluß daran setzte Benesch die am Donnerstag begonnenen Besprechungen mit dem Außenminister und dem Ministerpräsidenten fort.

Benesch, der am Montag abend die französische Hauptstadt verläßt, und Paul-Boncour empfingen dann gemeinsam die französische Presse. Der französische Außenminister gab bei dieser Gelegenheit einen Überblick über die Verhandlungen. Der Besuch Beneschs in Paris trage einen freundschaftlichen Charakter. Zwischen beiden Ländern bestünden seit langem herzliche Beziehungen, die unter den heutigen Umständen eine nützliche Zusammenarbeit ermöglichen. Der Besuch sei gegen niemanden gerichtet.

Zunächst sei das Revisionsproblem des Völkerbundes behandelt worden, das von gewisser Seite schon als Krise des Völkerbundes bezeichnet wurde.

Die beiden Außenminister seien sich darüber einig gewesen, daß sie dem Völkerbund den besten Dienst erwiesen, wenn sie ihn ihrer unerschütterlichen Verbundenheit versichern.

Noch ein polnischer Gottesdienst in Berlin

Wie der „Dziennik Berliński“ meldet, hat der Polenbund erreicht, daß in einer weiteren katholischen Kirche in Berlin polnischer Gottesdienst stattfinden wird, und zwar in der Elisabethkirche für die Stadtteile Schöneberg, Tempelhof und Kreuzberg. Das erwähnte Blatt fordert die Polen auf, den ersten Gottesdienst in Massen zu besuchen, um so seine Verlegung nach einer größeren Kirche durchzusehen.

Bisher finden polnische katholische Gottesdienste in den folgenden 8 Berliner Kirchen statt: St. Antonius, St. Klara, St. Pius, St. Paulus, Herz Jesu, St. Mauritius, Trierlehn, St. Marien.

Für Weihnachten praktische Andenken in der Firma B. LITWIN, G. m. b. H. Piotrkowska 109.

Tatsache ist, daß es in 50 von diesen Städten zu wirklichen Wahlen überhaupt nicht gekommen ist, weil entweder nur eine Liste aufgestellt worden war oder aber die oppositionellen Listen sämtlich für ungültig erklärt worden sind. In der Hälfte aller galizischen Städte ging also die Liste „1“ des Regierungsblocks ohne weiteres durch. In den meisten andern Städten sind gleichfalls zahlreiche oppositionelle Listen annulliert worden; etliche Städte melden die Verhaftung der oppositionellen Wahlvertrauensleute am Vorabend der Wahlen, in einigen wird die Richtigkeit der Stimmenzählung energisch bestritten. Es hagelt Wahlproteste. Daß die BB-Liste mehr als 70 Prozent der sämtlichen Mandate erhalten hat und folglich fast drei Viertel der Gemeinderatswähler hinter sich haben soll, die P. P. S. aber nur 3 Proz., die Chadeja nur 1.5 Proz. und die Nationaldemokratie gar nur 1 Proz. — das soll wirklich der Ausdruck der politischen Stellungnahme der Bevölkerung der galizischen Städte sein? Man kann es nicht glauben und man glaubt es auch nicht; die polnischen Oppositionsparteien erklären ganz einfach, man habe in Galizien wieder einmal „galizische Wahlen“ gemacht.

Andererseits kann kein Zweifel daran sein, daß der Regierungsblock in Galizien größere Wählermassen hinter sich hat als weiland Badeni; es wäre gar völlig abwegig, etwa den Andeutungen der Nationaldemokratie Glauben zu schenken, daß bei unparteiischen Wahlen in Galizien die Endecja die Siegespalme davontragen würde. Westgalizien ist das eigentliche Stammland der Piljudisten, beinahe der einzige Landesteil, in welchem sie in die Verwaltung nicht ausschließlich von oben hinein-, sondern auch von unten herausgekommen sind. Die Woiwodschaft Krakau ist gewissermaßen die Haushaltung des Regierungsblocks, immer was die Städte

anlangt, und die Partei, die dort die gefährlichste Gegnerin des Blodes ist, ist bei weitem nicht die Endecja, sondern die sozialistische P. P. S., die in Tarnow trotz allem fast die Hälfte der Mandate erlangt hat. Die Aktivität der Endecja in Westgalizien ist erst sehr jungen Datums; viele ihrer Listen sind dort bei den jüngsten Wahlen überhaupt erst zum ersten Male aufgestellt worden. Weit stärker ist die Endecja in Ostgalizien, besonders in Lemberg, wo immer noch die Traditionen des einstigen Wirkens Omoskis gepflegt werden; doch auch in den drei Südsowjetwiederaufnahmen ist die Sanacja ohne Zweifel die stärkere. Natürlich reicht es ihr unter normalen Verhältnissen nicht entfernt zur Zweidrittelmehrheit. Das Bild ist unvollständig ohne die Verstärkung der Juden, die in Galizien, je weiter nach Osten, einen desto größeren Prozentsatz der städtischen Einwohnerschaft und in den östlichsten Städten die absolute Mehrheit bilden.

Die drei politischen Mächte in Westgalizien sind die Sanacja, die P. P. S. und die Juden, in Ostgalizien die Sanacja, die Juden und die ukrainische „Undo“. Die in beiden Teilen Galiziens vorhandenen zwei dieser drei Mächte, die Sanacja und die Juden, sind diesmal offen zusammengegangen; auch wo sie getrennt markiert sind, haben sie gemeinsam geschlagen. Die Indiskretion eines jüdischen Arbeitersblattes hat die Öffentlichkeit darüber aufgeklärt, daß der Regierungsbund und die zionistischen Spitzenbehörden in aller Stille ein Wahlbündnis eingegangen sind, zu dessen Zustandekommen die Anwesenheit Nahum Sosolows, des Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, in Polen den entscheidenden Anstoß gegeben haben dürfte. Das liberale Judentum Galiziens aber steht sowieso schon im Lager der Sanacija. In Krakau haben die Juden nur in drei Wahlkreisen eigene Listen aufgestellt, in den acht anderen aber für die Sanacjalisten gestimmt; die auf diesen Listen mitkandidierenden Krakauer Chadeken sind dadurch vor einer Kompromittierung bewahrt worden, daß eine offizielle jüdische Proklamation erklärte, die der Liste „1“ zugesilbten jüdischen Stimmen gelten nur den BB-Kandidaten. In Ostgalizien haben die Juden aller drei Gruppen — Orthodoxe, Liberale und Zionisten — den Wahlkampf nicht gegen den BB geführt und es diesem Umstande zu verdanken, daß sie über 12 Prozent aller galizischen Gemeinderatsmandate erlangt haben; die Zionisten sind dem Blod gegenüber auch die Verpflichtung eingegangen, nach den Wahlen weiter mit ihm zusammenzuarbeiten. In Ostgalizien aber sind auch die Ukrainer nicht überall das Opfer der Wahlen geworden; in vielen Städten ist der offiziell aufgesetzte, in den vorletzten Gemeindewahlen siegreiche „Drei-Nationalen-Bund“ spontan wieder auferstanden, und die Ukrainer haben immerhin 9 Prozent aller Mandate erlangen können.

Das Gesamtergebnis der galizischen Gemeindewahlen ist, daß die Sanacija fast überall die Zweidrittelmehrheit der Gemeinderatsätze an sich gerissen hat; in Westgalizien haben daneben die Juden, in Ostgalizien die Juden und die Ukrainer beachtliche Mandatszahlen erreicht. Diese beiden Minderheitengruppen hätten bei völlig unparteiischen Wahlen sicherlich mehr Mandate erzielen können, aber sie haben das kleinere Uebel gewählt und sich so einen Einfluß gewahrt. Restlos „galizische Wahlen“ im allgemeinen dagegen scheinen die Wahlen in Galizien durchweg für die in Opposition zum Regierungsbund stehenden polnischen Parteien gewesen zu sein, die von einzelnen lokalen Erfolgen abgesehen, von der Gesamtzahl der Mandate nur winzige Bruchteile erlangt haben. A.

Die polnische Schuldennote an Amerika

Wir berichteten gestern, daß Polen die fällige Schuldentlastung an Amerika nicht geleistet hat. In der diesbezüglichen Note an die USA weist Polen darauf hin, daß es seine Schuld, und zwar aus den gleichen Gründen nicht zahlen könne, die bereits in der Note vom Dezember 1932 dargelegt wurden. Polen erklärt sich bereit, unmittelbare Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages zur Regelung der Zahlung der Schuld an die Vereinigten Staaten anzubahn. Die Dejemberschuldenrate macht 1 393 000 Dollar aus, die Zinsenrate 3 559 000 Dollar.

*
Die amerikanische Regierung hat das Angebot der tschecho-slowakischen Regierung angenommen, daß auf die Rate der tschecho-slowakischen Schuld zum 15. Dezember von 1 500 000 Dollar ein Zehntel gezahlt wird. Da die Begleichung der Rate in amerikanischen Staatspapieren bewilligt wurde, wird eine Ersparnis von 9000 Dollar erzielt.

„Czas“ übersiedelt nach Warschau

Krakau, 16. Dezember.

Die Leitung der konservativen Partei beschloß, ihr Parteiorgan, den „Czas“, nach Warschau zu verlegen. Die Ausgabe für Kongreßpolen wird den Namen „Dzień Polski“ führen, die galizische Ausgabe — „Czas“.

Bisher ist es umgekehrt gewesen: die Kongreßpolnische Ausgabe des „Czas“, der „Dzień Polski“, ist von Krakau nach Mittelpolen gesandt worden.

Ein Vorbild für das Deutschtum in Polen Wahlzusammenschluß des Polentums in Rumänien

Czernowitz, 16. Dezember.

Auf Grund eines Übereinkommens des Verbandes der polnischen Vereine mit dem Polnischen Nationalrat hat das Polentum einen gemeinsamen Kandidaten für die Parlamentswahlen: den Gutsbesitzer Czerkawski, aufgestellt. Auf diese Weise tritt die polnische Minderheit in Rumänien zum ersten Mal zu Parlamentswahlen geschlossen auf. Dadurch wird sie — gleichfalls zum ersten Mal — im Parlament zu Bukarest einen Abgeordneten haben.

Weitere politische Gespräche in London

Sir Phipps beim König. — Vor neuen Erörterungen der Abrüstungsfrage

London, 16. Dezember.

Der Berliner englische Botschafter, Sir Eric Phipps, wurde am Sonnabend morgen vom englischen König empfangen.

Das Wochenende wird Sir Eric Phipps mit dem englischen Außenminister auf dem Lande verbringen. Hierbei wird, wie verlautet, die Abrüstungsfrage besprochen werden.

Am Montag findet eine weitere Sitzung des Abrüstungsausschusses des englischen Kabinetts statt. Inzwischen sind auch die Versprechungen zwischen der englischen und der italienischen Regierung über eine Zusammenkunft Mussolinis mit Sir Simon eingeleitet worden, und in amtlichen englischen Kreisen wird nunmehr zum ersten Male zugegeben, daß Sir Si-

mon auf dem Seewege nach Capri wahrscheinlich eine Unterredung mit Mussolini haben werden.

Avenol zeigt sich befriedigt

London, 16. Dezember.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ist am Sonnabend nachmittag nach Paris abgereist.

Bei seiner Abfahrt drückte er seinen Dank für die Gastfreundschaft aus, die ihn in England empfangen habe. Er habe sich offen mit dem Ministerpräsidenten, Ministern, Abgeordneten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besprechen können. Hierbei habe er Verständnis und Entschlossenheit gefunden.

Der Friedenswillen in England sei groß, und das sei von großer Wichtigkeit.

Dom Tage

Am 22. November waren die Abrüstungsberatungen in Genf derart festgesfahren, daß keinerlei Aussicht auf Erfolg bestand und man auf die Fortführung verzichtete. Der Abrüstungspräsident gab zu, daß die zwischen den einzelnen Staaten bestehenden politischen Streitfragen noch zu groß seien, als daß man auf irgendeinen Erfolg rechnen könnte. Man einige sich darauf, daß die Verhandlungen über die Fragen der Abrüstung nunmehr zwischen den einzelnen Staaten in direkten Aussprachen fortgesetzt werden sollten. Hierdurch wurde das Schwergewicht von Genf auf außerhalb des Völkerbundes stützende Gespräche fortverlegt, was im Augenblick recht aussichtsreich erschien.

Der Reichskanzler gab mit folgenden Worten ein Metto für die bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen aus: „In Europa besteht nicht ein einziger Streitfall, der einen Krieg rechtfertigt. Alles läßt sich zwischen den Regierungen der Völker regeln, wenn sie das Gefühl ihrer Ehre und ihrer Verantwortlichkeit besitzen“. Einige Tage darauf wurde der französische Botschafter Poncet von Hitler in längerer Audienz empfangen. Der Widerhall dieser Aussprache in der Pariser Presse ließ sich auf einen Satz bringen, der folgendermaßen lautete: die Aussprache des Kanzlers mit dem französischen Botschafter ist nicht als der erste Akt der deutsch-französischen Verhandlungen, sondern nur als „Vorspiel“ anzusehen.

In der weiteren Folge kamen Aussprachen zwischen dem Kanzler und dem englischen Botschafter, ferner zwischen dem englischen Botschafter in Paris und dem französischen Außenminister zustande, die sämtlich unter dem Eindruck des italienischen Ultimatums an den Völkerbund standen.

Wenn heute in Paris mit deutlicher Befriedigung von einem Fiasco der direkten Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten gesprochen wird, dann zeigt das, wie Frankreich darüber denkt: daß es in die Verhandlungen von vornherein mit der Absicht eingetreten ist, keine Zugeständnisse zu machen und damit vor aller Welt zu erweisen, daß der Genfer Boden doch noch größere Aussichten auf ein Zustandekommen der Verständigung biete als die mit Optimismus begonnenen diplomatischen Aussprachen.

Der Völkerbund hat aber weder für Deutschland noch für Italien etwas Verlorenes. Immerhin wird nichts unverucht gelassen, um Italien von seiner politischen Linie abzubringen. Diesem Zweck wird die Reise des englischen Außenministers Simon dienen, nachdem der französische Versuch, Mussolini zu besiegen (die Bemühungen des Generalsekretärs Avenol) bekanntlich ergebnislos verlaufen ist.

Eine Entschiedung ist nach deutscher Ansicht vor Ende Januar nicht zu erwarten. Inzwischen dürfen die französischen Bemühungen, die direkten Verhandlungen durch Pessismus zu untergraben, nach bewährtem Muster fortgesetzt werden, obwohl Herr Beneš für sich den Ruhm in Anspruch nimmt, in Paris für deutsch-französische Verständigung tätig zu sein.

* * *

Die Unruhen in Spanien gingen von den Anarchisten aus, die schon 1895 den Ministerpräsidenten Canovas ermordet haben und periodisch das Land mit einer Welle von Terrorattacken in Schrecken versetzen. Ihre Führer sind unbekannt und niemand weiß genaues über ihre Geldquellen. Die anarchistische Bewegung nahm 1926 zum erstenmal mit der Gründung der iberischen Anarchistensöderation konkrete Gestalt an.

Es ist den Anarchisten in letzter Zeit gelungen, erheblichen Einfluß auf die kommunistischen Gewerkschaften, die Confederación Nacional del Trabajo, zu gewinnen, die etwa eine Millionen Mitglieder hat und damit den größeren Teil der organisierten Arbeiterschaft Spaniens umfaßt. Es ist aber ein Irrtum zu glauben, daß sie selbst Kommunisten sind. Im Gegenteil, die Kommunisten sind bestrebt, ihnen die Kontrolle der Gewerkschaften wieder aus der Hand zu nehmen.

Die Lehre der Anarchisten, die jede Staatsform, auch die kommunistische, bekämpfen, geht auf Rousseau zurück, der durch Beseitigung jeder Herrschaft von Menschen über andere Menschen zum natürlichen Zustand zurückzuführen wollte. Bakunin, Kropotkin und andere marxistische Theoretiker zogen daraus die Konsequenz des Terrors.

Ein eigentliches Regierungsprogramm haben diese Anarchisten in Spanien ebenso wenig wie anderswo. Nach Plänen, die man einmal bei ihnen entdeckt hat, beabsichtigen sie nach der Machtergreifung Besetzung der Banken, Übernahme der Fabriken und schließlich Verdrängung des Staates durch revolutionäre Komitees. Sie enden also schließlich doch bei einer Art von Rätesystem.

Polnischen Meldungen aufzugehen sind 420 000 Polen in Amerika arbeitslos.

Kommunisten schlachten zehn Kinder ab

Madrid, 16. Dezember.

In der Ortschaft San Pedro bekannte sich die Mehrzahl der Einwohner zum Kommunismus. Die aufgehetzte Menge legte sich nach der Kaserne des in San Pedro stationierten Polizeipostens und ermordete 10 Kinder, die von den Polizeibeamten zurückgelassen worden waren.

Reichstagsbrandprozeß beendet

Urteilsverkündung am Sonnabend

**Verteidiger Torglers beantragt . . .
Freispruch**

Leipzig, 16. Dezember.

Die Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß hat am Sonnabend mit dem

**Schlusswort des Verteidigers des Angeklagten
Torgler, Dr. Saaf,**

begonnen. Als uns, so führt Dr. Saaf aus am 27. Februar abends die Kunde wurde, daß der Reichstag in Brand gesetzt war, da war wohl jeder von uns Deutschen, ob er sich mehr oder weniger als deutscher politischer Mensch fühlte, betroffen. Er mußte betroffen sein. Denn er mußte sich sagen: wie weit ist die geistige Verwirrung in Deutschland gekommen, daß das höchste Gut, das der Deutsche hat, nicht sicher war vor der Hand eines Freiers! Für jeden politisch denkenden deutschen Volksgenossen war es klar: jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, daß endlich dieser geistigen Verwirrung gesteuert werden muß. Auf der einen Seite hat das sofort unser Führer erkannt, auf der anderen Seite der Polizeiminister, der sich sagte, daß hier nicht nur Präventionmaßnahmen erlaubt sein müssen sondern daß er die Pflicht habe, durchzutreten. Der Prozeß hat gezeigt, daß auch im neuen Staat Adolf Hitlers die Richter unabhängig sein sollen. Der Prozeß wird uns zeigen, daß das Wort, das Hitler am 23. März gesprochen hat, daß dieser neue deutsche Staat ein Rechtsstaat auf nationalem Boden ist, durch die nachfolgenden Geschehnisse gebelebt worden ist. Insofern ist dieser größte Prozeß der deutschen Geschichte ein Brüstein für uns Deutsche in uns zu gehen, und ein Brüstein nach außen. Man hat wahre Dreckkübel über mich ausgegossen. Man hat sich nicht entblödet, mich so hinzustellen, als spielt ich hier eine Doppelrolle, als ob es nicht möglich sei, daß ein anständiger Nationalsozialist Verteidiger des Angeklagten Torgler sei.

Sogenannte Revolutionäre, rote Arbeiterräte der AGG in Berlin, haben mir gesagt, ich möchte sofort die Verteidigung Torglers niederlegen. Damit Sie sehen unter welchen Druck man mich zu lehnen versucht, muß ich das folgende mir jetzt noch zugegangene Telegramm zur Verlesung bringen: "Antrag des Oberrechtsanwalts gegen Torgler beweist daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung, insbesondere mit der Ablehnung jeglicher politischen Verteidigung Ihren Mandanten an Anklagebehörde und Regierung verraten haben. In letzter Stunde appellieren wir an Ihre Berufsschule und verlangen endlich Übergang zur wirtschaftlichen Verteidigung."

Alles das hat nicht vermocht, das zu erreichen, was angestrebt war, nämlich Misstrauen zu sät zwischen dem kommunistischen Angeklagten Torgler und seinem nationalsozialistischen Verteidiger. Ich darf sagen, daß ich in diesem Prozeß mich Torgler als Mensch genähert habe. Ich bin mir der Verantwortung, was ich damit sage, bewußt, aber die Verantwortung werde ich mit meiner Person zu tragen wissen.

Wir haben erleben müssen, daß frühere deutsche Volksgenossen erklärt haben, daß Reichsgericht als unabhängiger Hört der Rechtspflege sei nicht mehr da. Deutsche im Ausland, die gar kein Verantwortungsgefühl mehr für ihr Tun haben und sich noch Deutsche nennen, sind für mich nichts anderes als potenzierte Landesväter. Ich spreche das hier in aller Öffentlichkeit aus.

Zum Schluss seiner Ausführungen beantragte Rechtsanwalt Dr. Saaf Freispruch für Torgler.

**Rechtsanwalt Parisius entgegnet dem
Verteidiger Lubbes**

Die Nachmittagsitzung wird mit

Repliken der beiden Vertreter der Anklagebehörde eingeleitet. Landgerichtsdirektor Dr. Parisius kam kurz auf die Beweismittel des Rechtsanwalts Dr. Seuffert zurück. Lubbe habe sich nach Ansicht des Verteidigers nur der Brandstiftung, nicht aber des Hochverrats schuldig gemacht. Die Voraussetzungen dazu lägen nicht vor und allersfalls könne man ihn einer Vorbereitung dazu beschuldigen. Der Auffassung des Verteidigers, es sei nicht erwiesen, daß van der Lubbe die Brandstiftung begangen habe, um einen Aufruhr herbeizuführen, könne er unter keinen Umständen bestreiten. Wenn etwas in diesem Prozeß festgestellt sei, so ist es die Tatsache, daß die Brandstiftung im Reichstag nicht von van der Lubbe allein, sondern von mehreren Tätern ausgeführt worden sei. Für die Frage, ob van der Lubbe sich des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung schuldig gemacht habe, würde übrigens die Frage, ob Mithilfe vorhanden waren, keine entscheidende Rolle spielen. Es könne von der Lubbe nicht davor retten, wegen Hochverrats und aufrührerischer Brandstiftung verurteilt zu werden. Ein so gemeingesährlicher Verbrecher, der es fertiggebracht habe, in drei Tagen vier öffentliche Gebäude anzuzünden, sei wirklich alles andere als ein weichherziger und gutmütiger Mensch.

Ein solcher Verbrecher verdiente, für alle Zeiten unerbittlich gemacht und aus der menschlichen Gesellschaft bestraft zu werden.

Wenn man sage, Lubbe hätte immer Gewalt gegen den einzelnen abgelehnt, so sei auch das nicht ohne Einschränkung richtig. Richtig sei sicher, daß Lubbe kein getreuer Brandstifter sei.

Die Hintergründe waren politischer Art.

Er wollte als politischer Held und Retter der Arbeiterschaft gefeiert werden. Es sei ihm nicht bloß um einen Protest gegen die Regierung zu tun gewesen, sondern Ziel und Vorwand dieses Revolutionärs seien weiter gegangen. Unmittelbar an den Brand sollte sich die Erhebung des Proletariats anschließen. Juristisch gesehen, liege nicht Vorbereitung zum Hochverrat, sondern

zwecklos Hochverrat

vor. Sicherlich sei Lubbe ein Opfer derjenigen Kräfte

gewesen, die nicht nur bei uns, sondern auch anderwärts am Werke gewesen seien, die staatliche Ordnung zu unterdrücken und zu zerstören. Mögen diese Verbrecherrevolutionäre nun im Zentralkomitee der kommunistischen Partei sitzen oder als Exponenten der legalen kommunistischen Bewegung in den Parlamenten oder sonstwo sitzen, möge Lubbe ein noch so unreiner Kopf sein, möge er noch so viele unverdiente kommunistische Schlagwörter sich zu eigen gemacht haben — was er bestrebt habe, sei hier restlos klar gestellt.

Diesem Verbrecher gegenüber sei irgend eine mildernde Auffassung nicht am Platze. Er habe sich des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung schuldig gemacht, so schlicht Landgerichtsdirektor Parisius seine Replik.

Replik des Oberrechtsanwalts

Leipzig, 16. Dezember.

Die Erwiderung des Oberrechtsanwalts Dr. Werner gegen die Ausführungen der Verteidiger im Reichstagsbrandstifterprozeß ging im wesentlichen dahin: Mit den Ausführungen des Landgerichtsdirektors Parisius stimme ich voll überein. Ich füge aber noch bei: „Ich kann nicht die Ansicht über den Charakter von der Lubbes teilen, wie Rechtsanwalt Dr. Seuffert sie geäußert hat, von der Lubbe sollte durch schlechte Erziehung, Arbeitslosigkeit usw. verwahrlost sein mit einem hauptsächlichen heroistischen Zug. Ich glaube, man wird der Person von der Lubbes damit noch nicht gerecht. Er wollte nicht nur zerstören, nicht nur protestieren, er wollte etwas für sich und etwas für die Arbeiterschaft. Er wollte, daß die Arbeiterschaft an die Macht kommt. Er schimpft auch über Führer und Staat, er wollte, daß nun endlich die Arbeiter ihre Geschichte selbst in die Hand nehmen. Das war das Ziel jedes Handelns.“

Durch die Brandstöße sollte Erregung hervorgerufen werden. Es sollte der Anlaß zu weiteren Brandlegungen sein. Diese Erregung sollte sich aus Berlin hinausragen weit ins Land. Überall sollten neue Brände zum Himmel emporsteigen. Darauf ergibt sich, daß van der Lubbe unter allen Umständen ein hochverrätersches Unternehmen vor sich hatte.“

Nachdem die Verteidiger Dr. Seuffert und Dr. Saaf noch einmal kurz das Wort ergriffen haben, wendet sich Senatspräsident Bünger an die Angeklagten.

Bracia IGNATOWICZ

Piotrkowska 96

Telefon 208-33 u. 208-53

Größtes Wein-, Spirituosen-, Delikatessen und Kolonialwarengeschäft am Platze.

Das letzte Wort der Angeklagten

Lubbe: „Ich habe nichts zu erklären“

Vorsitzender: Ich frage jetzt die Angeklagten, ob sie selbst noch etwas zu erklären haben. Zunächst den Angeklagten van der Lubbe:

Marinus van der Lubbe. Stehen Sie auf. Marinus van der Lubbe, haben Sie noch etwas zu erklären? van der Lubbe (lächelnd): Nein. Ich habe nichts mehr zur Sache zu erklären.

Heiterkeit um Dimitrow

Mit einem großen Altenbündel bewaffnet begann so dann Dimitrow seine Rede. Zunächst spricht er von seinem Entschluß, sich selbst zu verteidigen, den er damit begründet, daß er keine fremde Verteidigung haben wolle. Er vertheidigt seine "revolutionäre Ehre, seine Ideen und seine Gesinnung, spricht über Entfremdung zwischen Volk und Staat.

Unter allgemeiner Heiterkeit muß ihn der Vorsitzende schließlich ersuchen, zur Sache zu kommen und sich endlich zur Anklage zu äußern.

Dimitrow versucht, ganze Kapitel aus der Anklageschrift vorzubringen, stößt dabei auf Widersprüche, meint, die kommunistische Partei sei gar nicht verzweifelt gewesen und der Reichstagsbrand hätte mit der Partei gar nichts zu tun gehabt. Er redet unter schallendem Gelächter den Verteidiger Torglers mit

"Mein lieber Dr. Saaf"

an und verbreitet sich über die Lage in Deutschland und die Einheitsfrontaktivität. Seine mit lügnen Bildern geschmückte Rede wirkt geradezu erheiternd. Es wird Dimitrow schließlich eine Frist gestellt, seinen Antrag vorzubringen.

Der Antrag geht schließlich dahin, daß er als unbeschuldigt freigesprochen werde.

Als dann Dimitrow nach fast anderthalbstündigem Redetrotz vielfacher Ermahnungen auf das Gebiet der Physik kommt und unter stürmischer Heiterkeit von Galilei zu sprechen anfängt, zieht sich der Senat zurück und beschließt, daß Dimitrow aufzuhören muß.

Popow und Tanew bitten um Freispruch

Das letzte Wort des Angeklagten Popow lautet etwa: Ich brauche mich nicht mehr zu den Zeugenaussagen zu äußern. Ich selbst habe auch alle möglichen Erklärungen abgegeben. Nach Deutschland bin ich gekommen, um die bulgarische Amnestie abzuwarten. Ich habe an keiner innerdeutschen politischen Tätigkeit teilgenommen und habe auch nicht einen Aufstand vorbereitet oder den Reichstag angezündet. In diesem Prozeß bin ich völlig unbeschuldigt. Ich bitte um meine Freisprechung.

Auch der Angeklagte Tanew gibt eine kurze Erklärung gleichen Inhalts ab und fügt hinzu, mit Typen, wie van der Lubbe habe kein bulgarischer Kommunist Verbindungen gehabt.

Torgler: „Ich bin völlig unbeschuldigt“

Schließlich erklärt Torgler: Ich möchte davon absehen, in die Beweiswürdigung an sich einzutreten. Ich danke meinem Verteidiger. Zu dem Antrag des Oberrechtsanwalts gegen mich auf Todesstrafe habe ich zu erklären:

Wenn in der Weltgeschichte kein solcher Antrag gegen einen völlig unbeschuldigen Menschen gestellt worden wäre, so wäre dies der erste solcher Art. Ich war völlig ahnungslos.

Ich habe diese wahnsinnige Reichstagsbrandstiftung weder gebilligt noch gewollt. Hätte ich nur eine Ahnung gehabt: Ich hätte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt,

um die Tat zu verhindern. Torgler schließt mit der Versicherung, daß er mit der Brandstiftung nicht das Geringste zu tun habe, daß er van der Lubbe zum ersten Male nach dem Brande gesehen habe, daß er völlig unbeschuldigt sei und um Freispruch bitte.

Nach einer Schlusrede des Senatspräsidenten Dr. Bünger wurde die Verhandlung beendet.

Die Urteilsverkündung wird am Sonnabend, den 23. Dezember, 9 Uhr früh erfolgen.

Gängehaus

11-go Listopada 21.

Reservieren Sie sich den 5. Januar!

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir
Strümpfe, Handschuhe u. eleg. Wäsche
J. NEUMAN, Piotrkowska 120.

Deutsch-Balten aus Estland ausgewiesen

Reval, 16. Dezember.

Der Chef der estnischen Innenverteidigung hat im Zusammenhang mit den Regierungsmaßnahmen gegen die deutsch-baltische nationalsozialistische Bewegung und gegen die "Baltische Brüderlichkeit" aus dem Gebiet der Stadt Reval und des sog. Schutzstandes folgende Deutsch-Balten ausgewiesen: Rittmeister a. D. von Mühlens, Gutsbesitzer Thurmann, Hans von Schulmann, den Direktor der deutschen Revaler Domschule, Emil Musso und Doktor Otto Haller.

"Generaldirektor" der Blauhemden
Irish "Liga der Jugend" gegründet.

Dublin, 16. Dezember.

Um das Verbot der Blauhemdenorganisation durch die irische Regierung zu umgehen, hat die irische Opposition am Donnerstag die Blauhemden für aufgelöst erklärt und statt ihrer eine neue Bewegung unter dem Namen "Liga der Jugend" gegründet. Diese wird die gesamte Organisation und die Uniformen der Blauhemdenbewegung in unveränderter Form übernehmen. Zum "Generaldirektor" wurde General O'Duffy ernannt.

Wieder ein Lynchgericht

New York, 16. Dezember.

In Amerika ist ein neuer Fall der Lynchjustiz zu verzeichnen. Der Neger Cord Cheek wurde 5 Km. von Columbia in Tennessee an einem Baum aufgehängt aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist er gelyncht worden. Der Neger wurde nach mehrwöchiger Untersuchungshaft vom Schwurgericht Nashville von der Anklage einen Angriff auf ein weißes Mädchen verübt zu haben, freigesprochen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Die Friedensaufgabe der Auslandsdeutschen

Der bekannte deutsche Publizist Dr. Werner Wirths veröffentlicht in der Berliner "Deutschen Allg. Zeit." unter der obigen Überschrift Ausführungen über die Problematik, die Kämpfe und die Aufgabe des Auslandddeutschums bei ähnlicher Stellungnahme, wie wir sie stets vertreten haben.

Keiner hat unmittelbarer unter der Friedlosigkeit des nachkriegszeitlichen Europa gelitten als die Auslandsdeutschen. Niemand wünscht lehnlicher als sie die Annäherung der Völker und Staaten als Voraussetzung einer Befriedung, die der Völkerbund nicht zustande bringen konnte, weil er das Instrument der in den Pariser Vororten getätigten "Neuordnung" blieb. Das Wort Adolf Hitlers, daß der Deutsche, "gerade weil er in grenzenloser Liebe und Treue an seinem eigenen Volkstum hänge, die nationalen Rechte der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus respektiere und aus tiefsinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft zu leben wünsche", hat daher nicht zuletzt in den Herzen der Auslandsdeutschen tiefsten Widerhall geweckt; die auslandsdeutsche Hoffnung hängt deshalb heute an den praktischen Bemühungen der Reichsregierung, das Friedenswort des Kanzlers und Führers wahrzumachen und die Verständigung von Staat zu Staat und von Volk zu Volk zu verwirklichen.

Die Auslandsdeutschen sind Bürger fremder Staaten. Sie haben in den letzten dreizehn Jahren, unter schwierigsten Verhältnissen und vielfacher Verkenntnis ihres ehrlichen Willens, ihre Pflichten gegenüber dem Staat, in dem sie leben, und der Volksgemeinschaft, zu der sie gehören, erfüllt. Sie waren loyal im umfassendsten Sinne und damit Vorkämpfer einer neuen besseren Ordnung, in der die Güter des Volkstums, Muttersprache, Kultur und Eigenart der Völker und Volksgruppen nicht mehr nur Objekt einer rein staatlichen Machtpolitik sind, sondern vielmehr innerhalb der Staaten und abgegrenzt vom Staatsrecht ihre vollgültige Anerkennung finden. Das ist ja der Kernpunkt der großen Auseinandersetzung zwischen Volkstum und Staat: daß zu keiner Zeit in der Geschichte Europas Volkstum so unerbittlich entrichtet und assimiliert wurde als im vergangenen Jahrzehnt; ja, daß die Epoche, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker erfaßt, ihre eigene Erringung gründlich mit Füßen getreten hat. Niemals deachten sich in der Vergangenheit, insbesondere im Osten und Südosten, Volks- und Staatsgrenzen. Aber niemals wurden auch die Volksrechte so gründlich mißachtet, nachdem die Staatsgrenzen zu ungünsten des Volkstums verändert worden waren.

Gibt es eine Möglichkeit, die Spannungen, die aus diesen Tatbestände zwangsläufig erwuchsen, so zu verringern, daß die Völker erneut zueinander finden können? Die Auslandsdeutschen haben seit langem unermüdlich den Weg zur Befriedung aufgezeigt: durch Beispiel und Förderung. Nicht ihre Schuld ist es, daß sie vielfach erst gewaltsam zu Auslandsdeutschen gemacht wurden, oder daß die neuen Staaten das Prinzip des Nationalstaats sogar dort anwandten, wo sie selbst nicht einmal die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Aber kein Vorwurf ist den deutschen Volksgruppen gegenüber unangebracht als der, sie seien innerhalb ihrer Staaten "Störenfriede" oder gar "Agenten des Panzermanismus". Wer die leidvolle Geschichte der einzelnen deutschen Minderheiten überprüft, steht bei aller Verschiedenartigkeit der Lage und Verhältnisse immer wieder auf ein Gemeinnahe: auf die allen selbstverständliche Auffassung, Mittler und Brücke zwischen dem deutschen Volk und den anderen Völkern zu sein. Ob Deutsche in Polen oder Deutsche in Belgien, Balten

oder Siebenbürger Sachsen, immer wieder haben sie als Mitglieder ihrer Volksgemeinschaft und als lokale Bürger ihrer Staaten darauf hingewiesen, daß sie, unter der einen Voraussetzung, daß ihr Lebensrecht nicht angetastet werde, verständigungsbereit bis zum äußersten sind. Niemals haben sie je gegen die Erkenntnis verstohlen, daß nur durch gegenseitiges Verständnis und Verstehen die Krise Europas zu heilen ist. Die Entwicklung hat ihnen zutiefst recht gegeben: die Entrichtung, Verdrängung und Enteignung des Deutschtums hat insgesamt in den Nachfolgestaaten nur die allgemeine wirtschaftliche Zersetzung beschleunigt.

Mehr noch: wohl gelang es hier und dort, die auslandsdeutsche Volkssubstanz zu schwächen, doch zugleich wuchsen Selbstbehauptungswille und Opferbereitschaft auf auslandsdeutscher Seite. Keinem Staatsvolk gelang es, die Minderheitenfrage durch Assimilation zu lösen. Im Gegenteil, die Assimulationsversuche offenbarten erst die Dringlichkeit eines Ausgleichs, in dem es keinen Raum mehr für die Minderheitenverdrängung in irgendeiner Form gibt. Verlieren wir uns nicht in Theorie? Werden die Anhänger der Assimilation je umlernen? Vielleicht zeugt gerade der erhieltene Propagandakampf, den diese rings um Deutschland gegen die deutsche Friedensbeziehungen führen, für die Stärke des Volkstumsgedankens, zu dem sich das neue Deutschland, unter Ablehnung jeglicher Assimilation, bekannt hat. Die Kräfte der Beharrung sind mächtig, und selbst der größte Optimist wird nicht an das Wunder plötzlicher Erleuchtung bei denen glauben, die in der Vernichtung fremden Volkstums ihrer Weisheit letzten Schluss sehen. Ja, die Anhänger der Assimilation sind um so eifriger am Werk, je mehr sie den Wahrheitsgehalt der neuen Idee spüren, die ihren Methoden auf lange Sicht unrecht gibt. Aber hier wieder ist den Auslandsdeutschen erneut die große und mühselige Aufgabe gesetzt, im Ringen um Frieden und Verständigung Pioniere der Wahrheit zu sein: in zäher Selbstbehauptung zu beharren und zugleich die Brücke zwischen den Völkern zu schlagen.

Aus der polnischen Presse

Die "Gazeta Warszawska" besaß sich an Leitender Stelle mit den sozialen Versicherungen. Nachdem sie das neue Gesetz über die Zusammenfassung der sozialen Versicherungen einer Kritik unterzogen hatte, kommt sie zu dem folgenden Schluss:

"Die Idee der sozialen Versicherungen selbst hat nicht viele Gegner. Die vielen und nur zu oft berechtigten gegnerischen Stimmen waren nur gegen die bedeutende Belastung sei es der Arbeitgeber oder der Angestellten gerichtet und gegen die verfehlten Grundlagen, auf denen sie fußte. Einer ganz besonders herben Kritik aber wird die Tätigkeit der Krankenkassen unterzogen. Die Krankenkassen waren nämlich bisher nicht Versicherungsanstalten für den Fall der Erkrankung, sondern ein Betätigungsfeld für politische Einflüsse und Parteiideen, genauer bezeichnet: eine vorwiegend sozialistische Domäne.

Leider ändert das neue Gesetz die bisherige Lage nicht. Eine Besserung könnte lediglich durch eine völlige Umgestaltung der sozialen Versicherungen herbeigeführt werden. Diese müßte auf der zwangsweisen Kapitalisierung der von den Angestellten eingezahlten und durch bestimmte Zuschüsse der Arbeitgeber erhöhten Summen beruhen. Über dieses Kapital müßte der Angestellte selbst verfügen können. Welcher Arbeitnehmer durch Krankheiten mehr Kapital verbrauchen würde, erhielte im Fall der Arbeitslosigkeit weniger, derjenige dagegen, der während seiner Arbeitszeit weniger verbrauchen würde, dessen Kapital wäre eben größer. Auf diese Weise könnte sich die Zahl der mehr begütigten Angestellten vergrößern. Nach einigen Arbeitsjahren könnte dann der Angestellte ein gewisses Kapital ausgezahlt erhalten und ein eigenes

Mühe unterzogen, daraufhin sein Archiv durchzusehen, und ist dabei zu dem folgenden Ergebnis gelangt.

Der Hafen wurde vor über zehn Jahren — am 29. April 1923 — in Unwesenheit des damaligen Staatspräsidenten Bojciechowski vom Erzbischof Kardinal Dalbor eingeweiht. —

Wahrscheinlich dachten die Befürworter der zweiten Einweihung: doppelt hält besser!

Der Krakauer "J. K. C." veröffentlicht in großer Ausmachung eine Zuschrift des Verbandes der Polen in Argentinien, in dem darüber Beschwerde geführt wird, daß die Argentinier den guten Namen Polens und der Polen dadurch in Misskredit bringen, daß sie die dort in großer Anzahl vorhandenen und vorwiegend das Gewerbe von Mädchenhändlern ausübenden polnischen Juden — polacco, d. h. Polen nennen. Die Bezeichnung polacco sei fast gleichbedeutend mit Mädchenhändler geworden. "Die ganze Verachtung", schreibt das nichts weniger als judefeindliche Krakauer Blatt, "die das schmähliche Gewerbe der jüdischen Mädchenhändler und Unzuchtverleiter in der südamerikanischen Gesellschaft aufweckt, wird von den breiten Bevölkerungsschichten auf alle Polen überhaupt übertragen, indem diese von vornherein als Russiane, also Bordellwirte, angesehen werden."

In dem erwähnten Brief der Polen aus Argentinien heißt es, daß die anständigen, tatsächlich Polen unter diesem schlechten Ruf sehr schwer leiden und oft hungern, weil ihnen niemand Arbeit geben will.

Dem Brief war eine Nummer des argentinischen Blattes "El Dia" beigelegt, das, über die ganze Breite der Zeitung aufgemacht, einen Bericht über die Festnahme einer Bande von polnischen Mädchenhändlern enthält. Diese Polen aber führen die folgenden Namen: Josef Kasnił, Abe Mittelberg, Jakob Haidenberg, Sol Herman, Liva Maitrowicz, Abraham Spaisman, Moritz Salomon, Usher Schwarzbau, Victor Smietan, Jakob David Jezrowicz, Samuel Weisblech, Aron Gronst, Israel Birembaum, Pinchos Prasla, Isaak Kreimer und Moritz Rosmarin.

Unternehmen gründen, und so sich und anderen eine Existenz sichern. Heute aber hat der Arbeiter, wenn er lange Jahre verhältnismäßig hohe Beiträge eingezahlt hat, anstelle der Altersversorgung einen schönen Traum, und von der Krankenklasse darf er nur Gebrauch machen, wenn er arbeitet."

Die "Gazeta Warszawska" schreibt:

"Wie aus den Vorarlbergen gemeldet wird, haben die Verwaltungen der Sägemühlen, die sich dort vorwiegend in jüdischen Händen befinden, leitens mit der Entlassung polnischer Arbeiter begonnen, um an deren Stelle Juden anzustellen. Das hat natürlich große Unzufriedenheit und lebhafte Proteste hervorgerufen. Die Sägemühlenbesitzer erwiderten auf die Vorwürfe, daß die jüdischen Arbeiter für eine monatige Praxis vor ihrer Abreise nach Palästina angenommen wurden. Es ist dies jedoch eine hoffnungslose Angelegenheit, da England den Juden die Einreise nach Palästina verweigert hat. Demnach verlängert sich diese Praxis bis ins Unendliche. Ein bemerkenswerter Umstand ist, daß auch in anderen Industriezweigen diese Verdrängung von Polen zu beobachten ist."

Letzte Nachrichten

Vier Todesurteile in Deutschland

Das Reichsgericht hat die vier Todesurteile gegen die Berliner Räuber bestätigt, die in den vergangenen Jahren nicht weniger als 13 Raubüberfälle ausgeführt hatten, unter anderem auch den großen vermögenden Überfall auf den Lohn Geldtransport der Berliner Verkehrsgesellschaft am 15. September vorigen Jahres vor dem Charlottenburger Rathaus. Die jugendlichen Räuber gehörten sämtlich kommunistischen Organisationen an.

Pola Negris Prinzenmahl ein Betrüger

New York, 16. Dezember.

Die Grandjury von Kalifornien hat die Brüder Mdivani, die Brüder Sergius und David, des Diebstahls in dreizehn Fällen schuldig erkannt. Sie sollen zwischen Februar 1931 und Juni 1933 die Pacific Shore Oil Co. um 35 000 Dollar betrogen haben. Die Strafverfolgung ist auf Anzeige von Aktiengesellschaft eingeleitet worden.

Sergius Mdivani war der Mann des Filmstars Pola Negri. Der dritte Bruder Allegis hat sich kürzlich mit der Erbin der Woolworth-Millionen, Barbara Hutton, verheiratet.

Elf Kinder bei Autobusunglück getötet

Stephensburg (Florida), 16. Dezember.

Ein Omnibus, der Schulkindern aus der Umgebung zur Schule beförderte, wurde beim Überfahren von Bahngleisen von einem Güterzug erschossen und vollkommen zertrümmernt. Von den im Wagen sitzenden Schülern wurden elf getötet.

Schiffe in Not

22 Personen werden vermisst

Der Dampfer "Ellent Marischall" treibt seit der vergangenen Nacht vor der Südküste von Neu-Schottland. Vier Mann der Besatzung konnten gerettet werden. 22 Männer werden vermisst. In der Nähe von Boston lief der englische Dampfer "Britannic" auf Grund. Für das Schiff besteht keine Gefahr. Man erwartet, daß es mit der Nachmittagssturm wieder flott wird.

15 Tote im transsibirischen Express

Charbin, 16. Dezember.

Die Zahl der ermordeten Passagiere bei dem Unglücksfall auf den transsibirischen Expresszug beträgt nach letzten Meldungen 15. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich im Zug eine Anzahl Räuber befanden, die in Mandchuria eingestiegen waren.

Das Krakauer "Sanacja"-Blatt fordert die polnische Regierung auf, die Regierung und die Bevölkerung Argentinien über die wahre Nationalität dieser Verbrecher aufzuklären, um so von dem Namen Polens und der Polen die unverschuldeten Schmach zu nehmen.

Eine fast unwahrscheinlich anmutende Schülerumfrage wird vom Krakauer "J. K. C." besprochen. Die Umfrage umfaßte die Schüler der staatlichen Mittelschulen und bestrafte Fragen, die bisher gewöhnlich nicht in aller Offenheit besprochen wurden, jedenfalls nicht durch das Medium von Schülern.

Die Fragen betrafen: die Vereinszugehörigkeit der Eltern; deren soziale Tätigkeit; deren Zeitungs-, Zeitschriften- und Bücherlektüre; den Gegenstand der häufigsten Gespräche derselben; den Grad der Gläubigkeit der Eltern; die Einkünfte derselben (hat der Vater Nebeneinnahmen? Arbeitet die Mutter?); das Verhältnis der Eltern und sonstigen Hausgenossen zum Hauspersonal; die moralische Atmosphäre im Elternhaus.

Kurzum eine Blütenlese von Fragen, von denen unter normalen Verhältnissen bereits eine einzige genügen würde, den damit Bedachten handgreiflich werden zu lassen.

Welchen Zweck verfolgt eigentlich diese Umfrage? Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß die Schüler zur Beispieldienst ihrer Eltern angehalten werden sollen und zur Steittretung des Allerprivaten derselben: ihrer religiösen Überzeugung! Will man etwa seige Schleicher erziehen, die die Gespräche ihrer Eltern belauschen, um sich für die brüderliche Wiedergabe derselben an die Lehrer eine gute Note zu "verdienen"?

Einfach standalös ist die Zumutung an die Kinder, die moralische Atmosphäre ihres Elternhauses zu kennzeichnen!

Das finstere Mittelalter grinst aus den inquisitorischen Fragen dieser eigenartigen Schülerrundfrage.

Ist wirklich keine Behörde da, die dagegen Front machen könnte?

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 17. Dezember 1933.

Nur der Glaube aller stärkt den Glauben; wo Tausende erbeben und verehren, da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt schwungt sich der Geist in alle Himmel auf.
Schiller, Maria Stuart.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1883 * Der Naturforscher Alexander Agassiz in Neuchâtel († 1910).
1909 † Leopold II., König der Belgier, auf Schloss Laeken bei Brüssel (* 1835).

Sonnenaufgang 7 Uhr 48 Min. Untergang 15 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 44 Min. Untergang 15 Uhr 19 Min.
Neumond.

3. Advent

1. Kor. 4: "welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist." Wir schicken uns an, Weihnachten zu feiern. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem seligen Feste. Die wenigsten wollen es aber beachten, daß man, um Weihnachten zu feiern, sich vorbereiten muß. Denn Weihnachten ist nicht nur ein seliges Fest. Es ist auch ein ernstes Fest. Das Weihnachtslicht wird alles Finstere durchdringen. Darum gilt es, die Vorbereitungszeit recht auszunützen, damit man das Weihnachtslicht, wenn es brennt, nicht zu scheuen brauche.

Wandeln wir denn im Finstern? Es gibt selten jemand, der es einsehen würde. Man sieht heute selten im Worte Gottes. Kein Wunder, wenn man seinen Weg nicht klar sieht. Denn ohne das Wort Gottes lastet Finsternis auf unserem Wege, so daß wir im Finstern wandeln, ohne es zu wissen. "Dein Wort ist meines Juhs Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Wer Weihnachten recht feiern will, der muß es einsehen, daß der Weg, auf dem er geht, ein falscher ist. Andernfalls kann es uns kein Licht und keine Freude bringen.

Man bereitet so manches auf Weihnachten vor. Auch der Arme spürt es, daß etwas im Anzuge ist, und daß hier und dort die Hand angelegt werden muß, um zu säubern und zu reinigen. Auch unser Herz bedarf einer gründlichen Säuberung, um das Weihnachtslicht aufzunehmen zu können.

Ernst mahnend steht die Adventszeit vor uns. Sie kündet uns aber nicht nur das Kommen des Herrn zu Weihnachten, sondern am Jüngsten Tage. Denn jedes Weihnachtsfest soll uns ein Abbild sein des großen Tages, da der Herr kommen wird als der Richter der Lebendigen und der Toten. Darum soll uns diese Adventszeit gleichzeitig eine Vorbereitungszeit sein auf jenen Tag, da der Herr kommen wird, um den einen heimzuholen in sein Reich zum ewigen Weihnachtslicht, den andern aber von sich zu werfen ins ewige Verderben.

P. A. Döberstein.

Stadtratwahlen voraussichtlich im April

Wie wir erfahren, sollen noch vor dem 1. Januar die Selbstverwaltungswahlen in Kongreßpolen ausgeschrieben und der Termin der Lodzer Stadtratwahlen festgesetzt werden. Da die Wahlvorbereitungen auf Grund des Gesetzes 90 Tage dauern, werden die Wahlen in den Lodzer Magistrat voraussichtlich Anfang April 1934 stattfinden.

a. Persönliches. Zum zweiten Stellvertreter des Leiters des Untersuchungsamts ist der Unterskommissar Zlotowski ernannt worden. Er hat seine Tätigkeit bereits übernommen.

Wie doch mitunter die Meinungen diametral auseinandergehen!

Am 13. Dezember fand eine Aussprache in der Budgetkommission des Sejms statt, die sich u. a. auch mit den Beamten in Polen befaßte.

Der nationale Abgeordnete Kornecki kritisierte die Beamtenchaft sehr scharf. Er stellte fest, daß der Beamte ein politisches, also Parteiwerkzeug in den Händen der Regierung geworden ist. Seine Beförderung hänge von seiner Zugehörigkeit zu der regierenden Partei ab. Es sei so weit gesommen, daß die breiten Massen der Bevölkerung, besonders der ländlichen, den Beamten und Lehrern hassen. Selbst die dem Regierungslager angehörenden Beamten seien erbittert über den Geist, der innerhalb der Beamtenchaft herrsche. Man spreche kaum mehr miteinander, weil man fürchte, denunziert zu werden.

Das war ein Urteil über den polnischen Beamten.

Und nun ein anderes.

Dieses fällt ein politischer Gegner des Abgeordneten Kornecki. Der "Sanacja"-Abgeordnete Polakiewicz.

Dieser sagte: "Wir müssen feststellen, daß die Ehrlichkeit und Loyalität des Beamtenstandes in Polen, trotz der schwierigen Verhältnisse, die höchste in der Welt, insbesondere aber in Europa ist. Aus diesem Grunde sind wir der Ansicht, daß der polnische Beamte, der unter so schwierigen Verhältnissen Opferwilligkeit und Verständnis für die Bedürfnisse des Staates besitzt, unsere Huldigung verdient hat."

Zwei Stimmen — zwei Urteile. Welches ist das rechte?

In der Warschauer Presse werden Stimmen laut, die die Entstehung neuer privater Monopole ankündigen. Und zwar sollen das staatliche Spiritus- und das Tabakmonopol verpachtet werden. In einer Schrift des ehem. Stellv. Direktors des Spiritusmonopols in Polen, Gustaw Bokowinski, werden die Gerüchte hinsichtlich des Spiritusmonopols bestätigt. Der Verfasser weist auf die schädliche

Brief an uns.

Gedenke der Schulkinder!

Die Weihnachtszeit und Neujahr stehen nahe bevor. Nach überkommenen Sitte geben in dieser Zeit sozial führende Bürger für Wohltätigkeitszwecke Spenden. Gedenke, daß für über 20 000 hungrige Schulkinder täglich eine warme Mahlzeit zu besorgen ist und daß kaum die Hälfte dieser Kinder gespeist werden kann.

Statt wohlmeintender Weihnachts- und Neujahrswünsche, wohltuende Liebestat, und wäre es die geringste Gabe für Milch und Brot, wonach ein hungerndes Kind verlangt. Opfer für Speisung der Kinder durch den Fonds des Schulrats werden entgegengenommen in den Schriftleitungen der Lodzer Tageszeitungen, im Büro des städtischen Schulrats (Piramowiczastraße 10, 2. Stock, Zimmer 9, Tel. 203-231), vom Direktor des Deutschen Gymnasiums, F. Michejda (Kostuszko-Allee 65, Tel. 226-10) und in allen Abteilungen der P. K. O. auf das Scheckkonto Nr. 68338 der städtischen K. K. O. mit dem Vermerk: auf Konto des städtischen Schulrats.

Der Leiter des Kinderspeisungskomitees

(—) Dir. F. Michejda.

X Wählen in die Handwerkskammer. In den nächsten Tagen werden die Wahlen in die Handwerkskammern des ganzen Landes ausgeschrieben. Jede Kammer wird 15 bis 20 und höchstens 25 Räte zählen, wovon in jede 8 bis 10 ernannte Mitglieder eingehen werden. Laut den von der Lodzer Handwerkskammer erhaltenen Instruktionen, wird die bisherige Wahlvorschrift beibehalten werden, dergestalte die Vertreter der zahlmäßig größten Handwerkszweige gewählt werden.

Nachitis!

Diese gefürchtete Kinderkrankheit bekämpft man erfolgreich mit Lebertran und Kalksalzen. Der in Scotts Emulsion enthaltene feinste Norweger Lebertran und die Hypophosphite bilden ein wirksames Heilmittel gegen Nachitis und andere Störungen des Knochenwachstums. Geben Sie Ihrem Kinde die echte

**Scotts
Emulsion**

Ueberall erhältlich von Jl. 2.

Weitere Stimmen zum 15jährigen Bestehen der „Freien Presse“

Nachträglich sind uns zu unserem Jubiläum u. a. auch Glückwünsche von Herrn Sejmabgeordneten Franz Kattowitz sowie von Herrn Chefredakteur Emil Karl Drabke in Brünn (Tschecho-Slowakei) zugegangen.

Der weit über Deutschland hinaus bekannte Publizist D. Traub in Solln-München schrieb uns:

"... Gern benutze ich die Gelegenheit, Ihnen zum 15jährigen Bestehen recht herzliche Grüße zu senden und Ihnen für alle Ihre Tapferkeit und viele Mühsal des Kleinkampfes, von dem wir uns keine Vorstellung machen, meinen aufrichtigen Dank zu sagen. Ich werde gern in einem Leitartikel der von mir herausgegebenen Münchener-Augsburger Abendzeitung auf die Festzeitung eingehen.

Mit deutschem Gruß und besten Wünschen für Ihre Zukunft Ihr ergebenster D. Traub.

Die Schriftleitung des "Oberschlesischen Kuriers" in Königshütte schrieb uns:

"Zu Ihrem Jubiläum sprechen wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Ihr getreuer Kampf um die Rechte des deutschen Volksstums wird von uns mit größter Anerkennung verfolgt, und wir haben uns erlaubt, in unserer heutigen Ausgabe Ihre vorzügliche Sondernummer wenigstens einer knappen, grundsätzlichen Würdigung zu unterziehen. Gleichzeitig wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns etwa fünf Exemplare dieser Sondernummer übersenden könnten, da großes Interesse dafür auch bei unserem Verlag besteht.

Mit ergebensten kollegialen Grüßen

Die Redaktion
des
"Oberschlesischen Kurier"
(Unterschrift)

In dem Artikel des "Oberschlesischen Kuriers" (Nr. 283) heißt es u. a.:

"Die in Łódź erscheinende "Freie Presse" kann in diesem Monat auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß brachte sie am 3. Dezember eine umfangreiche Jubiläumsnummer heraus, die eine Reihe bedeutamer Aussöhne führender Persönlichkeiten der deutschen Minderheit in Polen und bekannter Heimatfandler enthält. Erwähnt seien hier nur die Beiträge von ..."

Von den vielen Glückwünschen, die der "Freie Presse" anlässlich ihres Jubiläums aus allen Kreisen der Bevölkerung zugingen, seien die des Deutschen Zentralausschusses und der Hauptgeschäftsstelle der deutschen Abgeordneten und Senatoren in Bromberg erwähnt. Diesen Glückwünschen schließen auch wir uns an mit dem Wunsch, daß dem Deutschtum in Kongreßpolen noch lange eine Zeitung erhalten bleiben möge, die stets unter den schwierigsten Verhältnissen so tapfer und treu für das deutsche Volk eingetreten ist."

Die in München erscheinende Wochenschrift "Eiserne Blätter" schreibt in ihrer Nr. 50:

"Die deutsche "Freie Presse" in Łódź kann jetzt auf 15 Jahre mühevoller aber erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Wir grüßen die gutgeleitete Zeitung und wünschen ihr kräftiges Wachstum."

Bildvereinbarungen Geschmacksvoll Billig
Nawrot 2. Leopold Nikel Tel. 138 11

Schrift ist dort zu lesen, daß Gorkij überhaupt gegen Kinderspielzeug ist! Gorkij hat verschiedene, von den Sowjets errichtete Kinderttippen besucht und dort bemerkt, daß die Kinder sich untereinander um das Spielzeug streiten, um "allein" damit spielen zu können. Hier liege ein Beweis des Dranges nach Privat- und Eigentum vor, eine verhängnisvolle Erbschaft der Väter! Gegen diesen Zug müsse angeklagt werden.

Was man den Kindern statt des Spielzeugs geben soll, verrät Gorkij nicht. Wahrscheinlich weiß er es selbst nicht.

Der Zollshimmel bleibt sich überall gleich. Wenn er irgendwo einmal ins Galoppieren kommt, dann ist es schwer, ihn wieder aufzuhalten.

Einem Rigauer Deutschen schickte ein Freund in Lübeck einen Adventsgruß in Gestalt eines kleinen Tannenzapfes mit vier Kerzen. Wert laut deutscher Zollinhaltserklärung 1 Mark. Also rund — 2 Zloty.

Die lettändische Zollrechnung lag so aus:

Kanzlei, Wiege-, Stempelgebühren	1.50
Zoll für Seidenband	0,36
Zoll für 4 Kerzen	0,06
Zoll ein kleiner Tannenzapf	36,—

Summa Ls. 37,92

Also rund 65 Zloty. Aber selbst wenn der Empfänger sofort seine Börse geäfft und die 65 Zloty gelebt hätte, wäre er nicht in den Besitz des so plötzlich kostbar gewordenen Adventsgrußes gelangt. Dazu hätte er erst noch einen Erlaubnischein der Importregulierungskommission einholen müssen.

Natürlich fiel das dem Empfänger nicht ein. Wie er es auch ablehnte, sich in so ausgiebiger Weise zur Abtragung der Staatschuld Lettlands heranziehen zu lassen. Er verweigerte die Annahme der Sendung und verzichtete damit auf den deutschen Adventsgruß mit lettischem Zoll.

A. K.

Der berühmte russische Dichter Maxim Gorkij hat der amtlichen Sowjet-Zeitung "Iswestija" seine Stellungnahme zum Kinderspielzeug abgegeben. In letzter

Die Tarifermäßigung des künftigen Personentariffs der Eisenbahn

Die bisher vom Verkehrsministerium angewandten Vergünstigungen im Personentarif der staatlichen Eisenbahnen werden vom 1. Januar 1934 abgeschafft. Eine 33prozentige Vergünstigung werden von dem heute verpflichtenden Tarif nur Ausflüglergruppen gegen Legitimationen genießen, wobei die Mindestzahl der Teilnehmer solcher Gruppen auf 10 Personen bestimmt wurde. Eine 50proz. Herabsetzung des Fahrtarifs in Gestalt der Rückfahrttarife wird für besondere Ausflüglergruppe bestimmt sein. Außerdem werden weiterhin in den bisherigen Ausmaßen die billigen Fahrarten für Skipassier in der 2. und 3. Klasse bei Strecken von mindestens 1000 Kilometern beibehalten. Für Pilgerfahrten, ferner für kulturelle und soziale Zwecke werden 30 Prozent Ermäßigung des heute verpflichtenden Tarifs gewährt werden, wobei die Gruppen aus mindestens 50 Personen bestehen müssen. Bei größeren Gruppen wird eine 60proz. Vergünstigung zuerkannt werden. Sogenannte populäre Züge werden weiterhin eine 70proz. Ermäßigung genießen. Außer diesen genannten Vergünstigungen werden alle Ermäßigungen des Tarifs auf der Eisenbahn für Privatpersonen abgeschafft, auch die Vergünstigungen bei der Rückkehr aus Kurorten und sämtliche Vergünstigungen für Sportler, für Teilnehmer an Tagungen usw. Nach Meinung der Eisenbahnbehörde kamen die meisten Mithräume gerade bei dieser Art von Vergünstigungen vor. Außer den Staatsbeamten werden eine 50proz. Ermäßigung auch den Frauen genießen. Ebenso wird den Familien von Militärpersonen und Polizeibeamten eine 50proz. Ermäßigung zuerkannt werden.

Vorläufig keine Senkung der Zuckerpreise

Die Arbeiten der vom Wirtschaftskomitee des Ministeriums einberufenen Kommission zur Untersuchung der Lage in der Zuckereindustrie werden in Anbetracht des vielen Materials noch längere Zeit andauern. An diesen Arbeiten nehmen bereits die interessierten Wirtschaftskreise teil, die mithelfen sollen, ein grundsätzliches Zuckerprogramm für die Zukunft auszuarbeiten. Im Zusammenhang damit darf man im Laufe der nächsten Monate in Sachen der Herabsetzung der Zuckerpriese keine Entscheidung erwarten.

Brief an uns.

Das Greisenheim der St. Johannisgemeinde

Weihnachten steht vor der Tür. Trotz der Kälte draußen will es im Herzen der Menschen warm werden. Die Tage sind jetzt am kürzesten, denn das Sonnenlicht läßt in seiner Stärke nach. Dafür wird es aber in den Herzen der Menschen um so heller. Wer Weihnachten sehen will, der schaue in die Augen der Kinder. Sie sind das lebendige Abbild der geistigen Freude. Um so trauriger erscheinen aber in dieser Zeit die Alten und Verlassenen. Nicht nur deshalb, weil es draußen kalt ist. Die äußere Kälte läßt sich überwinden. Was vielen, vielen Alten fehlt, das ist die Herzengärme. Ich habe vor einigen Tagen ein Buch über Afrika gelesen, darin auch die dortige Tierwelt geschildert wird. Da erzählt der Verfasser, daß man außer den Herden einzelne Tiere sieht. Es sind die alten, halb blind und steif gewordenen Tiere. Sie werden durch die Jungen aus der Herde verdrängt. Spiegelt sich das nicht auch im menschlichen Leben wider? Die Alten, Mütter werden beiseite geschoben, als etwas Überflüssiges angesehen. Wohl dem alten Menschen, der gute Kinder hat. Es gibt aber viele, die stehen ganz verlassen da, andere werden von den Kindern verstoßen. Es muß wohl für einen Menschen das schrecklichste Los sein, am Lebensabend kein Plätzchen zu haben, da man geborgen ist.

Unser Greisenheim soll solch eine Stätte werden, da verlassene, verstoßene, einsame alte Menschen einen sonnigen Lebensabend verbringen können. Ich habe es schon oft betont, daß wir nicht in allererster Linie ein Greisenheim bauen, um Menschen leiblich zu versorgen, sondern um ihnen in christlicher Umgebung einen stillen, sonnigen Lebensabend zu beschaffen. Alte Menschen schauen im allgemeinen nicht mehr nach Leckerbissen für den Gaumen, was ihnen fehlt, ist die Gesinntheit des Geborgenseins. Es hat freilich viel Mühe gekostet, um unserer Gemeinde die Notwendigkeit eines Greisenheims nahezu zu bringen. Wohl hat es solche gegeben, die von jeher, ohne eine besondere Aufmunterung den Alten helfen. Es waren aber auch Gemeindeglieder vorhanden, die es nicht einfanden, warum man ausgerechnet heute, in einer schweren Zeit an den Bau eines Greisenheims herangeht. Und es gibt noch immer viele, die dem Greisenheim fremd gegenüber stehen. Da möchte ich es einem jeden zurufen: werde ein Freund des Greisenheims! Läßt alle Ausflüchte beiseite! Und wenn du meinst,

dß schon früher ein Greisenheim hätte gebaut werden müssen, so such dich durch diesen Hinweis nicht deiner gegenwärtigen Pflicht zu entziehen. Gerade in Zeiten der Not ist Hilfe nötig, und darum sind gerade in schweren Zeiten Werke der Liebe entstanden.

Gott sei Dank! Die Zahl der Freunde unseres Greisenheims ist in stetem Wachsen begriffen. Dank ihrer Opferwilligkeit geht auch die Arbeit rüstig vorwärts. Und wenn auch das gesteckte Ziel bald nicht ganz erreicht werden wird, so werden wir doch bald die herzliche Freude erleben, einen großen Teil des Greisenheims fertig zu sehen. Mein Wunsch war es gewesen, noch vor Weihnachten den Einzug zu feiern. Leider ist das Greisenheim abgelegen, so daß sich die Arbeiten verzögern. Dann sind auch noch einige unvorhergesehene Umstände eingetreten, so daß wir uns ein wenig gedulden müssen. In den ersten Tagen des Januar dürfte es aber so weit sein. Dadurch, daß die Heizung bereits in Betrieb gesetzt ist, sind wir nicht mehr von dem Wetter abhängig, so daß die Innearbeiten ihren weiteren Fortschritt nehmen.

Ich möchte es unseren lieben Gemeindegliedern empfehlen, am heutigen Sonntag ihre Schritte nach dem Greisenheim hinzuhalten, um sich zu überzeugen, was bereits gemacht worden ist. Gleich beim Betreten des Grundstücks wird es ihnen angenehm auffallen, daß die Terrasse bereits in Ordnung gebracht ist. Beim Eingang in das Greisenheim selbst werden sie es bemerken, daß im unteren Stockwerk bereits der Fußboden gelegt ist, der nur noch auf einen vorläufigen Anstrich wartet, um als fertig angesprochen zu werden. Jetzt warten wir noch auf die Fertigstellung der elektrischen Leitung. In diesen Tagen waren einige Herren des Komitees zur Förderung des Greisenheims bei Herrn Direktor Ullmann, um in dieser Angelegenheit vorzusprechen. Es wurde uns die Zulassung gegeben, daß die diesbezüglichen Arbeiten baldigst aufgenommen werden sollen. Wenn dies der Fall sein wird, werden wir elektrisches Licht haben. Gegenwärtig wird an der Wasserleitung gearbeitet. In den ersten Tagen der nächsten Woche dürfte sie fertig sein. Nun liegt uns eine große Sorge auf dem Herzen. Es handelt sich um die Betten. Vorläufig sollen 24 angeschafft werden. Mit den dazugehörigen Matratzen wird sich der Preis für ein Bett auf etwa 75 Mark stellen. Einige Gemeindeglieder waren so freundlich, unserem Greisenheim Betten zu spenden. Doch reichen diese Bettspenden bei weitem nicht aus, um den ganzen Bedarf zu decken. Daher richte ich an alle diejenigen, die dazu imstande sind zu helfen, die herzliche Bitte: Steht uns bei, damit das Ziel bald erreicht werden könnte!

Nun möchte ich noch zum Schluß mit den lieben Leuten einen Gang durch das Greisenheim machen. Wenn man das Heim von der Frontseite betritt, gelangt man in den geräumigen Saal, der später als allgemeiner Essaal und Andrachtsraum dienen soll. Vorläufig aber auch anderen Bestimmungen dienen wird. Wenn wir diesen Saal durchschreiten, so gelangen wir in den weiten Flur, der nach links und rechts abzweigt. Wir gehen zunächst links und kommen hier in einen weiteren Saal, die spätere Männerstation. Hier sollen vorläufig unsere Greisinnen untergebracht werden. Anschließend an diesen Saal liegt das Badezimmer, in welchem außer der Wanne auch die Waschgelegenheit angebracht ist. Weiter kommen wir in die Küchenräume. Neben der Küche wird ein besonderer Kupferfessel stehen, der über 100 Liter fasst. Nun kehren wir zurück bis zum Eingang vom großen Saal aus in den Flur und gehen geradeaus. Links liegen zwei Zimmer, die später als Kanzlei und Schwesternzimmer dienen sollen. Vorläufig werden sie anderen Zwecken dienen. Rechts liegt das Wächterzimmer und ein besonderes Krankenzimmer. Alle weiteren Räume werden unfertig gelassen. Wer noch einen Blick in die Kellerräume tun will, wird sich freuen, wie geräumig diese sind. Hier ist Platz für die Heizanlage, für Holz und Kohle, sowie für Lebensmittel.

Zu bitte, sich das Geleistete anzusehen. Vielleicht wird dadurch mancher als Freund des Greisenheims gewonnen werden.

P. A. Döberstein.

Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Mandelschwellung sowie Nervenschmerzen und Gliederreihen tut man gut, mit einem halben Glas natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser für tägliche Darmentleerung zu sorgen. Aerztlich empfohlen. 6658

Heute Sammeltag für die Feuerwehr

Heute werden auf den Straßen zugunsten unserer Freiwilligen Feuerwehr Abzeichen verkauft werden. Ein jedes ist wohl die große Bedeutung und auch die große Leistungsfähigkeit der Wehr bekannt. Es sei daher hier durch gebeten, die Feuerwehrleute, die mit Sammelbüchlein umhergehen werden, nicht abzuweisen.

Lodzer Wig vom Tage

Höflichkeit.

Es ist furchtbar kalt. Ein Herr besteigt die Escalade, ihm vis-à-vis sitzt eine Respektsperson. — „Guten Morgen, Verehrtester“, grüßt der Herr. — „Guten Morgen.“ — „Wie geht es Ihnen, Verehrtester?“ — „Ich danke, ganz gut.“ — „Und wie geht's der Frau Gemahlin?“ — „Ich danke, sie ist auch ganz wohl.“ — „Und wie haben Sie heute Ihren Diener gelassen?“ — „Ich habe gar keinen Diener.“ — „So, Sie haben gar keinen Diener?“ bemerkte ganz verwundert der fragende Herr. „Dann seien Sie so aut und machen Sie selber die Türe zu.“

Unser Weihnachtsrätsel

Lustige Weihnachts-Beschreibung



Eine lustige Weihnachtsbeschreibung! Da machen Sie doch sicher gerne mit? Besonders, wenn wir Ihnen versprechen, daß auch für Sie eine kleine Gabe absfällt. Also, beginnen wir:

Wir zünden die Weihnachtskerzen an.

Aber, bitte, in richtiger Reihenfolge. Dann ergeben nämlich die Buchstaben, die Sie zieren, die vier ersten Wörter eines Liedes, das wir am Heiligen Abend wohl alle singen werden. Doch was ist das? Ein Buchstabe ist uns als unverwendbar übriggeblieben. Den wollen wir uns merken, wir brauchen ihn noch.

Der Gabentisch.

Sechs Weihnachtsgeschenke sehen wir. Ein siebentes Geschenk, das Werk eines deutschen Dichters, ist hinter dem Weihnachtsbaum versteckt. Wie dieser Dichter heißt, verraten uns die Anfangsbuchstaben der anderen Geschenke, wiederum in richtiger Reihenfolge. Den Anfangsbuchstaben des Dichternamens prägen wir gleichfalls unserem Gedächtnis ein.

Die Überraschung.

Krönung des Abends ist eine Familienfeier, deren Hauptbeteiligte Sie hier sehen. Unsere Glückwünsche der und dem ! Der fünfte Buchstabe der zwei hier angedeuteten Wörter, in beiden Fällen der gleiche, ist der dritte und letzte, den wir suchen.

Und unsere Gabe für Sie...

Ist der Wunsch, daß es Ihnen auch im neuen Jahre nicht an dem fehlen möge, was uns allen noth tut, an...

Ta, woran? Die drei gesuchten Buchstaben haben es Ihnen wohl längst verraten!

Rätsellöser heraus!

Für die richtige Lösung der obigen Rätselkombination haben wir insgesamt

100 Büchepreise

ausgelegt.

Die Lösungen (in geschlossenem Umschlag mit der Anschrift „Freie Presse“ — Weihnachtsrätsel) müssen bis spätestens Sonnabend, den 23. Dezember, in unserem Besitz sein.

Die Ergebnisse und die Namen der Gewinner werden am Donnerstag, den 28. d. M., in der „Freien Presse“ veröffentlicht.

Die Weihnachtsmärchen in den deutschen Mädchengymnasien

Die alljährlichen Weihnachtsaufführungen unserer deutschen Gymnasien gehören zweifelsohne zu den hübschesten Traditionen der heutigen deutschen Gesellschaft. Sie tragen viel zu einer Erregung des Verhältnisses zwischen Schüler und Schule bei und schlagen eine Brücke von Elternhaus zu Lehranstalt.

Der gestrige Tag brachte gleich zwei Aufführungen, und zwar eine im deutschen Mädchengymnasium von Fr. Rothert und eine im Deutschen Mädchengymnasium. Beide waren mit großer Liebe und Sorgfalt vorbereitet worden und zwangen groß und klein für einige Stunden in den Bann einer erträumten, zauberhaften Märchenwelt.

Das Stück, das in der Anstalt von Fr. I. Rothert zur Aufführung gelangte, nannte sich „Die Gispolizei im Weihnachtswald“ und stammt aus der Feder von Else Werkmeister. Der Vorstellung selbst ging eine gut einstudierte Weihnachtstantate von Nagler mit Solopartien sowie ein hübsches Weihnachtsgedicht voran. Wie es sich im Laufe der Aufführung erwies, ist die „Gispolizei im Weihnachtswald“ eine sehr lustige Angelegenheit, die von allen Darstellern mit Hingabe und Förschheit gespielt

wurde. Ein lebhafter Beifall zum Schluss bewies den Schauspielern sowie der Spielleitung, daß die Sache gefallen hatte.

Ein ganz anders geartetes Märchen wurde im Deutschen Mädchengymnasium gegeben. Schlicht und leicht verstanden, war es einen seltsamen Zauber aus. Zu dem zweifellos großen Erfolg, den es hatte, trug jedoch im gleichen Maße das sympathische Spiel der Darsteller bei, die dem „Buckelhans und der Humpelliese“ warmes Leben einzuhauchen verstanden und den Zuschauer tatsächlich fesselten. Das ist etwas, was man nicht immer von Liebhaberaufführungen behaupten kann.

Für das prächtig einfache Spiel von Hans und Liese, für ihre wunderlichen Schädeln bildete das Volk der Elsen und Zwerge und die bunte Dorfbevölkerung einen bewegten Hintergrund. Die einfallsreiche Aufmachung und Dekoration gab dem Ganzen einen passenden Rahmen.

Der Aufführung gingen einige hübsche Gedichte, einige stimmungsvolle Chorgesänge sowie eine Ansprache von Herrn Pastor Jander voran. Es war im ganzen eine siebe und erfreuliche Veranstaltung. h. g.

Polizeibeamter durch Banditen niedergeschossen

Dreister Überfall auf ein Geschäft in der Nizgowskastraße

a. Gegen 7 Uhr abends verübten drei Banditen einen frechen Raubüberfall auf das Wein- und Spirituosengeschäft von Wlad. Sulikowski in der Nizgowskastraße 52.

Die Banditen warteten einen günstigen Augenblick ab und drangen dann kurz vor Geschäftsschluß, um einer größeren Beute sicher zu sein, in das Geschäft ein, wo sie den Inhaber und das Personal mit vorgehaltenen Revolvern einschüchterten. Sie raubten die Kassette, in der sich nach vorläufigen Angaben 400 Zloty befanden, und verschwanden im Dunkel.

Auf die Alarmruhe der Beraubten hin nahm ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter die Verfolgung auf. In der Nähe der Poniatowskastraße gaben die Banditen plötzlich einige Schüsse auf den Polizisten ab, die diesen schwer verwundeten. Der Polizist wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht, während es den drei Banditen gelang, unerkannt zu entkommen.

Die Behörden haben unverzüglich eine umfangreiche Streife unter Einsatz größerer Abteilungen eingeleitet.

Deutscher Schul- und Bildungsverein Petriskauer Straße 111

Heute letzter Tag der kunstgewerblichen Ausstellung

Heute ist die Ausstellung „Vollskunst und Kunstgewerbe“ des Deutschen Schul- und Bildungsvereins zum letzten Mal geöffnet, und zwar von 12 bis 17 Uhr. Wer es bisher versäumt hatte, die interessante, schöne Ausstellung zu besichtigen, hat noch einmal Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Was bietet uns ein Buch?

Beim Lesen eines Buches sind wir gezwungen nachzudenken und uns zu befinden. Wir bliden in fremdes Schicksal, lassen uns von ihm erschüttern und hinreissen. Dabei erwachen eigene gute Gedanken, man wird getrostet, ermutigt, angespont. Man steigt überallhin, wohin es einen zieht, nach Indien oder nach Grönland, an den Nordpol oder in die Tropen. Das Buch ist uns Eisenbahn, Schiff, Wagen, Flugzeug. Der Gesichtskreis erweitert sich, und auf der letzten Seite sind wir, wenn wir recht gelesen haben, gereift. Wir haben ein fremdes Schicksal erlebt als wäre es unser eigenes.

Die reichhaltigste öffentliche deutsche Büchersammlung unserer Stadt ist die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petriskauer Straße 111, im Hofe, letzter Eingang, rechts. Wer gern liest und der Segnungen des Lebens teilhaftig werden will, lasse sich in die Zahl der Leser aufnehmen. Gegen eine geringe monatliche Leihgebühr kann er hier unterhaltende und belehrende Bücher verschiedener Art, spannende Reisebeschreibungen und ernste Forschungswerke geliehen erhalten. Für Arbeitslose und Minderbemittelte besondere Ermäßigungen. Für Freunde der Gegenwartsliteratur ein besonderer Neuercheinungszirkel. Ein reich ausgestattetes Lesezimmer für Zeitungen und Zeitschriften steht jedermann unentgeltlich zur Verfügung. Bücherei und Lesezimmer sind täglich von 3—8 Uhr abends geöffnet.

Schlitten im Wind

Schnee ist gefallen über Nacht,
Alles ist weich und leise gemacht,
Atem und Rede und eiliger Schritt,
Überall geht dir ein Heimliches mit.
Um dich die Welt steht ferne und nah
Glimmernd in Duft und Herrlichkeit da.

Schneeflocken tanzen! Es rieselt und rauscht
Leise und fein, wenn zur Höhe du laufst.

Kommen vom Himmel die schwelenden Stäubchen,
Flattern und fliegen wie irrende Täubchen,
Oder sie rasen wie stürmende Rossen,
Andre wie blühende, steile Geschoße,
Ach, und die Kleinen
Scheinen zu weinen,
Die so winzig herniederwehen,
Doch sie wie schmelzender Hauch vergehen,
Fliegelfe Schwärme kommen gezogen,
Gleiten zusammen; aus Wellen und Wogen
Löst sich's wie Blüten aus himmlischem Garten,
Wie Falter, die konnten den Lenz nicht erwarten...

Sprühnen hernieder Flocken um Flocken,
Tanzend und taumeln, und plötzlich erschrocken
Fallen sie fiebhaft erdenwärts,
Sinken der lockenden Welt ans Herz,
Die ihre tausend Schönheit trinkt.

X Brände. In der Villa des früheren Stadtpräsidenten Ziemienski im Poniatowskipark brach beim Auftauen der eingefrorenen Wasserleitungsrohren Feuer aus, das nach längerer Arbeit gelöscht wurde. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Unmittelbar danach wurde die Feuerwehr in die Wohnung von M. Racinekson, Kilińskastraße 120, gerufen, wo infolge Überheizung des Ofens eine Wand angebrannt war. Bei der Löschung wurde die gesamte Wohnung unter Wasser gesetzt, was dem Besitzer beträchtlichen Schaden verursachte.

a. Lebensmüde. Im Torweg in der Przemyslastraße 67 starb gestern die 32 Jahre alte Franciszka Malinak, Czestochowska Straße 22, eine giftige Mülligkeit. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie nach Hause überführte.

a. Stefan Krywonek brachte sich der 25 Jahre alte Stefan Krywonek in Selbstmordrisiko Abhängt mit einem Rasiermesser erhebliche Verletzungen an den Händen bei. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn ins Krankenhaus.

X Im Flur des Hauses Bandurkastraße 24 verlor sich die 28jährige Arbeiterin Leofadia Andrzejkowska zu vergraben. Sie wurde in besorgniserregendem Zustand ins Radogoszcer Krankenhaus eingeliefert.

a. Diebstähle. In der gestrigen Nacht drangen bisher nicht ermittelte Täter in das Lager von Benjamin Tochtermann, in der Petriskauer Straße 166, ein und stahlen drei Ballen Absätze im Werte von 1000 Zloty.

Spenden

Herr Olek Heil spendete für die Hungernden in Rusland 31.250. N. N. für ein warmes Weihnachtsstübchen für die Allerärmsten der St. Trinitatisgemeinde 31.7.— Im Namen der Bedachten besten Dank.

Die Kleiderwerkstatt für Kinder und Badefische — unter der Firma —

„FIGGETTE“

Wólczańskastr. 97, 1. Etage
fertigt Bestellungen aus eigenen unvertrauten Stoffen elegant und billig an



Der erste Schnee
Nach einem Stich von Ludwig Richter.

Seankheit

und Arbeitslosigkeit

Das sind die Sorgen des heutigen Alltags. So mancher Werktauge hat seine mühevoll eroberte Stellung durch Krankheit verloren, weil er nicht rechtzeitig für die Erhaltung seiner Gesundheit besorgt war. Eine leichte Erkrankung kann oft die Ursache schlimmer Krankheiten wie: Rheuma, Gicht, Gliederreihen usw. sein, die den Menschen zeitlebens peinigen. Es ist daher Pflicht eines jeden rechtzeitig vorzubereiten, um keine Existenz nicht zu gefährden. Die meisten Menschen begehen jedoch den Fehler, bei akuten Erkrankungen sich mit einem billigen Mittel zu begnügen, welches den Schmerz nur für einige Augenblicke belässt. Es gilt jedoch das Uebel an der Wurzel zu erkennen, um ein für allemal die Krankheit loszuwerden. Ein Mittel, das sich hierzu besonders eignet, ist Togal, welches sich seit über 15 Jahren in allen Ländern der Welt zur Bekämpfung von rheumatischen Erkrankungen bestens bewährt hat. Togal verhindert die Annäherung von Harnläuse und hilft selbst in veralteten Fällen. Auch bei Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich Togal-Tabletten bestens bewährt. Togal ist zudem ungünstig für Magen, Herz u. a. Organe. Wenn viele Leidende durch Togal ihre Gesundheit wieder erlangt haben, so können auch Sie es vertrauenvoll kaufen. In allen Apotheken erhältlich.

6725

Aus den Gerichtssälen

„Hitlerka“ ist eine Bekleidung

Wie aus Warschau gemeldet wird, fand vor dem dortigen Stadtgericht eine Bekleidungsklage statt, wobei das Gericht darüber zu entscheiden hatte, ob es nach dem neuen Strafgesetzbuch eine Bekleidung sei, wenn man jemand als „Hitlerka“ (Hitlersche) bezeichnet. Eine gewisse Charlotte Puszet hatte eine gewisse Natalja Frei verklagt, weil diese sie während eines Streits „Hitlerla“ genannt hatte. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das Wort „Hitlerka“ den Charakter eines wölflichen Bekleidung enthalte und verurteilte Natalja Frei zu 100 Zloty Geldstrafe evtl. zu einem Tage Haft.

Gerichtsvorsitzender entzieht dem Staatsanwalt das Wort

Wie aus Stanislau gemeldet wird, hat sich im dortigen Bezirksgericht bei der Eröffnung der Kadenz des Geschworenenengerichts ein ungewöhnlicher Vorfall ereignet. Es spielte sich nämlich ein Konflikt zwischen dem Vizepräsidenten des Kreisgerichts, Dr. Cysarz, und dem Vizestaatsanwalt Trembołowicz ab, ein Konflikt von tiefster Zeitsbedeutung. Der Verlauf des Vorfalls war folgender: Nach erfolgter Verteidigung der Geschworenen richtete der Gerichtsvorsteher, dem Brauche gemäß, an die eine Vergrüßungstede, in welcher er über die den Geschworenen obliegenden Funktionen Befehlungen erteilte. Unter anderem betonte der Vorsitzende, daß sich die Geschworenen in allen Prozeßsachen, sowohl den kriminellen als auch den politischen, eifrig von ihrem Gewissen leiten lassen sollen.

Nach ihm ergriff Vizestaatsanwalt Trembołowicz das Wort und indem er an die Ausführungen des Vorsitzenden anknüpfte, richtete er an die Geschworenen die Auflösung, sich in politischen Prozessen vor allem vom Staatsinteresse leiten zu lassen. In diesem Augenblick machte der Vorsitzende Dr. Cysarz dem Staatsanwalt eine Bemerkung und als ungeachtet dessen der Staatsanwalt seine Ausführungen in demselben Geiste fortsetzte und sie in eine Erörterung der politischen Prozesse einließ, über die das Geschworenenengericht zu entscheiden haben wird, entzog der Vorsitzende dem Staatsanwalt das Wort.

Dieser begeistrende Vorfall bildet den Gegenstand seines Kommentars in den Gerichtskreisen von Stanislau.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen des evang. Waisenhaus, Bielawa 40.

Wenn ihr am Mittag die Sonne blinkt,
Gehen im Schlamm und im Alltag verloren
Und wurden doch droben zu Sternen geboren.
Schneeflocken stieben! Es rieselt und rauscht
Leise und fein, wenn zur Höhe du laufst.

Manchen aber von all den vielen,
Die zwischen Erde und Wolken spielen,
Blieb aus dem blauenden Himmelraum,
Aus sonniger Wiege ein Sternentraum.
Wie auch die andern nach ihnen greifen
Und ihre sehndenden Flügel streifen,
Sie werden seitlich emporgereissen
Von Glüten und Kräften, um die sie nicht wissen,
Es fällt sie ein wirbelnder stürmischer Regen,
In dem sie wieder zur Heimat steigen,
Höher und höher zu goldenen Gassen,
Sie wollen bejubigt die andern erfassen
Im Himmelwärtschreiten...
Die fallen und gleiten,
Gehen im Schlamm und im Alltag verloren,
Und wurden doch alle zu Sternen geboren!

Schneeflocken tanzen! Es rieselt und rauscht
Leise und fein, wenn zur Höhe du laufst.
Um dich die Erde steht nahe und weit
Weiß in der flimmernden Herrlichkeit...
Atem und Rede und eiliger Schritt
Überall geht dir ein Heimliches mit.

Lucie Nobmer-Heiliger.

a. Straßentheft. In der Kubusstraße 6 laufte der in Browie wohnhafte Kazimierz Janek von einem Straßenhändler Süßigkeiten. Er nahm einen 20-Zlotyschein aus der Tasche, um mit diesem zu bezahlen. In diesem Augenblick griff ein Mann nach dem Geldschein, verlor einen Stoß, daß er hinstürzte und ergriff die Flucht. Obgleich sofort die Verfolgung aufgenommen wurde, konnte er nicht mehr festgenommen werden.

a. Jagd auf Diebe. Vorgestern abend drangen vermittelst Nachschlüsseln Diebe in die Wohnung von Kalman Zorbowicz in der Wagramstraße 3 ein. Während zwei von ihnen die gestohlenen Sachen zusammenpackten, stand der dritte Wache. Dieser wurde vor der Nachbarin bemerkt, die ihn durch das Schlüsselloch beobachtete. Bald darauf sah sie zwei Männer die Wohnung verlassen, worauf sie die Tür aufriss und laut um Hilfe zu rufen begann. Die Diebe waren die Beute fort und ergriffen die Flucht. Einige Hausbewohner folgten ihnen und benachrichtigten die Polizei. Einer der Diebe konnte festgenommen werden.

Vereine und Versammlungen

Vortrag im Christlichen Commissverein

Uns wird geschrieben:

Am Donnerstag, den 14. d. M., sprach Herr Georg Pleite im Christlichen Commissverein über das Genossenschaftswesen. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß eine eingehende Behandlung dieses wichtigen und schwierigen Themas im Rahmen eines kurzen Vortrages nicht möglich sei. Man müsse sich mit einer gedrängten Darstellung in kurzen Umrissen begnügen, um einen kleinen Einblick in dieses weitverzweigte Gebiet wirtschaftlicher Betätigung zu bieten. Zur Geschichte des Genossenschaftswesens seien die Vorläufer zu erwähnen, die mit den sozialen Utopien eines Saint-Simon, Robert Owen u. a. lediglich die rein theoretischen Grundlagen des Problems schufen.

Die moderne Genossenschaft als praktische Verwirklichung gewisser sozialer Ideen und ausgesprochene wirtschaftliche Unternehmungsform des kleinen Mannes sei kaum hundert Jahre alt. Die Anfänge seien in England zu suchen, von wo die Bewegung sich über Frankreich, Deutschland, Dänemark über die ganze Welt verbreitete. Heute sind die Genossenschaften in den Kulturländern ein Machtfaktor geworden, mit dem Wirtschaft und Staat zu rechnen haben, denn ihre Mitglieder zählen nach Millionen, ihre Vermögen nach Milliarden. Die Arten der Genossenschaften sind verschieden; die bedeutendsten sind die Genossenschaften der Verbraucher, die Konsumgenossenschaften, und die Kreditgenossenschaften, weiter gibt es Baugenossenschaften, Rohstoffbezugsgenossenschaften und die Warenverkaufs- und Absatzgenossenschaften, die Produktions- und Verwertungsgenossenschaften und schließlich die Werkgenossenschaften, die sich weiter wieder unterscheiden in vorwiegend städtische und ländliche, gewerbliche und landwirtschaftliche.

Der Vortragende verbreitete sich sodann über die wirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens, das vornehmlich auf der Selbsthilfe-Idee aufgebaut sei und der Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaftsder der Mitglieder mittels gemeinschaftlicher Geschäftsbetriebes diene. Nach einem Überblick über die gesetzlichen Vorschriften, die das Genossenschaftswesen in unserem Lande regeln, über die Gründung, Anteile, Haftung, Verwaltung und innere Organisation, kam Redner auf den eigentlichen Zweck seines Vortrags zu sprechen. Es gehe ihm hauptsächlich darum, darauf hinzuweisen, daß es an der Zeit sei, besonders in unseren deutschen Kreisen für die Idee des Zusammenschlusses und der Selbsthilfe zu werben. Die einzige Konsumgenossenschaft, die „Deutsche Selbsthilfe“, die während des Weltkrieges entstanden war, sei leider wieder aufgelöst worden. Und erst neuerdings ist wieder eine deutsche Waren genossenschaft m. H. m. A. unter der Firma „Eise“ in unserer Stadt entstanden; sie befindet sich in der Nawrotstr. 23 und beliefert nicht nur ihre Mit-

glieder, sondern auch alle anderen Verbraucher mit Glasenmilch, Butter, Käse, Eiern und Honig nach den bekannten und bewährten genossenschaftlichen Grundsätzen: 1. Nur reelle, gute Ware. 2. Nut gegen bar und 3. Verlauf an alle zu den billigsten Tagespreisen. — An den interessanten Vortrag schloß sich eine lebhafte Ausprache an, bei der klar zu Tage trat, daß die Rolle und Bedeutung des genossenschaftlichen Gedankens auch auf unserem schöpferischen Boden gewürdig und erkannt wird. Es wäre zu hoffen, daß der Christliche Commissverein seine traditionellen Vortragsabende wieder einführt und zum Mittelpunkt fruchtbringenden freien Gedankenaustauschs in unserer deutschen Gesellschaft gestalte. A. R.

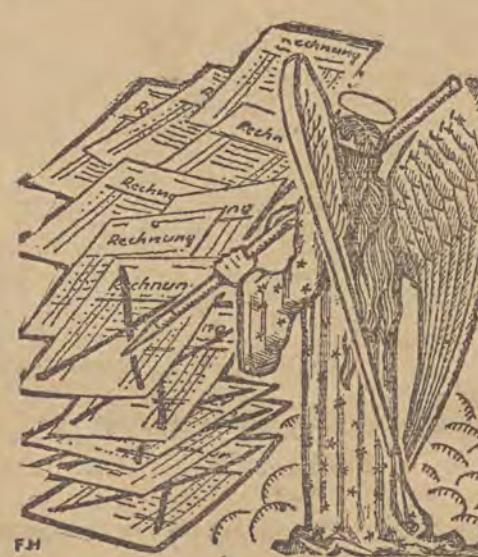
Briefe an uns

Für die hier veröffentlichten Bulleßtitten übernehmen wir nur die vorgebrachte Verantwortung.

Weihnachtsfeier im Evangelischen Waisenhaus. Die traditionelle Weihnachtsfeier im Evangelischen Waisenhaus in der Bulnochastraße 40 findet Freitag, den 22. Dezember, um 4.30 Uhr statt. Da die Waisenkinder dabei manch süßes Süßlein aufzagen und manches Spiel zeigen, wird die Weihnachtsfeier von den kleinen und großen Freunden des Waisenhauses gern besucht. Darum bittet auch in diesem Jahr und lädt freundlich ein. Pastor G. Scheldler.

Weihnachtsfeier und Weihnachtsbescherung der Kinderbewahranstalt an St. Johannis

Heute, Sonntag, wird nachmittags 4 Uhr im neuen Kindergarten eine Weihnachtsfeier und Weihnachtsbescherung für die Jöglinge der Kinderbewahranstalt an St. Johannis stattfinden. Alle diejenigen, die unsere Kinderbewahranstalt lieb haben und für dieselbe eintreten, werden herzlich gebeten, an der Feier teilzunehmen. Unsere Lieblinge, die Allerleinste, werden uns Gedichte, Lieder und Vorträge bieten, und haben alle diese Feier Besuchenden die Möglichkeit, die Kinder, für welche in der Kinderbewahranstalt gearbeitet wird, kennenzulernen. Auch wird die ganze Gemeinde herzlich gebeten, sich immer mehr auch für die Kinderbewahranstalt zu interessieren, damit dieselbe zur Ehre Gottes auch weiterhin blühen und gedeihen möchte. Konistorialrat Dietrich.



Wenn Sie Ihre Rechnungsstücke rasch los werden wollen,

müssen Sie auf einen guten Weihnachtsumsatz bedacht sein. Wer viel umsehen will, braucht viele Kunden. Immer neue Kunden aber bekommen Sie durch regelmäßiges Auftreten in der überall gelesenen „Freien Presse“.

ben, würde uns für eine genaue Beschreibung zu Dank verpflichten. Denn es ist schon wichtig, überhaupt zu wissen, wieviel wir an geschichtlichen Gedenkstücken noch besitzen. Erst dann wird es auch möglich sein, sie unserem Volke zu erhalten. Sigismund Bansl.

Die Reichsmusikkammer

Amtlich wird von der Reichsmusikkammer folgender Organisationsplan mitgeteilt: Reichsmusikkammer: Präsident: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauss. Stellvertreter: Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler. Geschäftsführer: Heinz Ihler. A. Berufstand der Komponisten: Führer: Dr. Richard Strauss. B. Fachverband (Reichsmusikerhaft): Führer: Prof. Dr. h. c. Havemann. Der Fachverband Reichsmusikerhaft ist gegliedert in Fachhaft I: Orchestermusiker, Fachhaft II: Ensemble-Musiker, Fachhaft III: Musizierzieher, Fachhaft IV: Kapellmeister und Solisten, Fachhaft V: evangelische Kirchenmusiker, Fachhaft VI: katholische Kirchenmusiker. C. Reichsverband für Konzertwesen: Führer Hans Selschopp-Lübeck. Geschäftsführer: Dr. Benecke. Der Reichsverband für Konzertwesen ist gegliedert in Fachgruppe I: Erste Musik, Fachhaft II: Unterhaltungsmusik, Fachgruppe III: Konzert- und Vortragstunst-Beratung. D. Reichsverband für Chormeisen und Volksmusik: Prof. Dr. Fritz Stein. Der Reichsverband für Chormeisen und Volksmusik ist gegliedert in Fachgruppe I: Chormeisen, Fachgruppe II: Volksmusik. E. Deutscher Musikalienverlegerverein. F. Reichsverband der deutschen Musikalienhändler. G. Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Instrumentengewerbes. H. „Phonogilde“ (Fachverband für Schallplattenherstellung und -Handel).

Siemens-Ring für Prof. Gaede

Der Stiftungsrat der Siemens-Ringstiftung, die 1916 von führenden technisch-wissenschaftlichen Organisationen Deutschlands gegründet wurde, um hervorragende Verdienste um Wissenschaft und Technik zu ehren, hat beschlossen, seine höchste Auszeichnung, den Siemens-Ring, Dr. Wolfgang Gaede-Karlsruhe in Baden zu verleihen. Gaede hat sich um die Entwicklung der Luftpumpe zur Erzeugung luftleerer Räume große Verdienste erworben.

Für ein warmes Weihnachtssüßchen

Gestern sind mir folgende Spenden für ein warmes Weihnachtssüßchen zugeworfen unter allerärmlsten Gemeindemitgliedern überreicht worden: Herr H. 20 Zl.; Theodor Fiedler 10 Zl.; A. Sack 25 Zl.; A. Hensel 10 Zl.; Fr. Roth 3 Zl.; Familie Eisenbraun 20 Zl.; N. N. 50 Zl. Außerdem spendete Firma Eisenbraun 20 Körzer Kohle. Den edlen Spendern dankt ich im Namen der Armen aufs herzlichste und wünsche dem Herrn reichen Segen. Möchten noch recht viele den hungrigen und frierenden Gläubigen genossen mit der Tat der Nächstenliebe zu Hilfe kommen. Konistorialrat Dietrich.

An die Inhaber von Sammelbüchsen für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde. Alle Inhaber von Sammelbüchsen für das Greisenheim bitte ich, diese noch vor Weihnachten bei mir zwecks Leitung abzugeben. P. A. Döberstein.

Weihnachtsbelebung in der Arbeiterskolonie „Czajeminek“

Die Verwaltung der Arbeiterskolonie Czajeminek teilt freundlichst den Neben Glaubensgenossen mit, daß am Dienstag, den 19. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr, die Weihnachtsbelebung der Insassen in der Arbeiterskolonie Czajeminek stattfinden wird. Es würde uns eine Freude sein, wenn Freunde und Gönner unserer Anstalt zu dieser Feier erscheinen würden.

Herzlich dankbar sind wir für die Spenden in Lodz und Babianice, die es uns ermöglicht haben, den Insassen beschlebene Gaben zu Weihnachten beizutragen zu können. Gott segne die Geber und die Gaben!

Die Verwaltung

Spenden. Die ständigen Bitten um Spenden für unser Greisenheim verhallen nicht ungehört. So überbrachten mit in den letzten Tagen folgende Gemeindemitglieder Opfer: Frau Alwine Jacobi 30 Zl.; O. D. 31. 5; Frau Grzegorza 31. 10; B. M. 31. 5; Frau Olga Kleinstäuber 31. 5; N. N. 25; Frau Emilie Wader 31. 10; Frau Nat. Kiel 31. 15; Herr Heinrich Heise 31. 10; Herr Th. Fiedler 31. 10; Herr Philipp Hoffmann spendete 12 Zalen für das Greisenheim. Dann übergaben mir für Arme der Gemeinde: Frau Maria Dreßler 31. 10; Herr Grundt 31. 10 und Herr Heinrich Heise 31. 10. Allen lieben Spendern sage ich meinen herzlichsten Dank. P. A. Döberstein.

Für die Weihnachtsbescherung der Allerärmsten der St. Trinitatigemeinde spendeten das Missionstränchen dieser Gemeinde 70 Zl. und der Waluter Frauenbund 25 Zl. Im Namen der Bedachten dankt herzlich Pastor Wannagat.

Wer hilft uns weiter? Wer mögte nichts von den großen Anforderungen, die heute von allen Seiten an die Opferwilligkeit unserer Glaubensgenossen gestellt werden? Unbegreiflich ist es daher, wenn noch auswärtige Gemeinden mit ihren Bitten nicht zurückhalten und ihre Hände in Lodz ausstrecken. Aber wenn man bedenkt, daß 80 Prozent der Armen, für die man zu bitten gewungen ist, frühere Lodzer Gemeindemitglieder sind, dann dürfte das Urteil nicht so hart ausfallen. In letzter Zeit habe ich nun wieder erfahren dürfen, daß trotz der großen und allgemeinen „Bettelei“ untreue Gott dennoch so liebenvoll die Herzen seiner Menschenkinder zu lenken versteht, daß sie ohne zu erbittern sich willig in den Dienst der notleidenden Brüder stellen. Solche Erfahrungen lösen eine große Freude und aufrichtigen Dank in unseren Herzen aus. Einen innigen Dank möchte ich heute allen lieben Spendern ausprechen, die sich freiwillig auf meine Bitte hin mit ihren Gaben einstellen. Je ein Paten Kleinstücke spendeten: Herr Adolf Schwarzhölz, Frau Anna Meyer, Fr. Serini, Frau Olga Krause, Bertha Schreier, Frau M. R. N. N., Frau Wegner, Auguste Guthe, Auguste Jahn, Aurelie Klop, N. N., Frau A. B., Frau Freitag und Strobel, Frau R. J., Frau Consuela Swatek, Sophie Kluge, A. Berneder, Auguste Modro, Emilie Sobel, Antonie Sün (Kinderleidchen), Frau Emma Wolf — 40 Alz. Mehl. Geld spendeten: Frau B. S. 3 Zl. A. E. — 2 Zl., Frau Olga Gabriel 5 Zl., Imanuela Blei 5 Zl., Else Schmidt 10 Zl., Adolf Rüffert 20 Zl., Auguste Guthe 10 Zl., Frau B. S. 3. 5 Zl., Bertha Zachert 3 Zl., Frau Ludwig-Lodz 5 Zl., Frau Melania-Lodz 10 Zl., Bajerzer Frauenverein 50 Zl., Karl Tieck 50 Zl., Auguste Modro 2 Zl. All den lieben Spendern rufe ich ein herzliches „Bergez Gott!“ zu. 233 Personen, die sich bis jetzt eingefunden, warten auf eine kleine Weihnachtsspende! Was wir bis jetzt bekommen, reicht aber noch nicht für alle. Wer hilft uns weiter? Herr Leopold Nikel (Buchhandlung, Nawrojt) 2) hat sich liebenswürdigste Weise bereit erklärt, die Gaben für unsere Armen in Empfang zu nehmen. Jede, auch die kleinste Gabe, ist herzlich willkommen! A. Falzmann, Pastor.

Die Erfolge Frobenius'

Das Ergebnis der Forschungen des Afrikareisenden Frobenius, der in Begleitung zweier Assistenten seines Münchener Instituts und des ungarischen Grafen Almásy längere Zeit in Afrika weilte, ist sehr fruchtbar. Von Nil aus war Frobenius mit drei Fahrzeugen nach Ouvenal am Grenz-Gebirgsstock zwischen der italienischen Kolonie Libyen, Ägypten und dem Sudan vorgestossen und sorgte dort einige Wochen. Der 2. Teil der Forschungstätigkeit spielte sich dann in Kufra ab. An der östlichen Forschungsstelle fand Frobenius unter einer großen Menge vorgefundenen Felsmalereien die Werke einer frühen ägyptischen Kunst. Außerdem fanden die Forscher etwa 12 vorgefundenen Siedlungen, die dem Zeitraum zwischen der Eiszeit Europa bis in die Frühzeit Ägyptens angehören. Die italienische Regierung hat der Expedition alle nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung angeboten lassen. Frobenius wird in diesen Tagen in Rom erwartet, wo er Mussolini Bericht erstatten wird.

„Deutsche Kurzschrift“

Die Reichsregierung hat, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, im Einvernehmen mit den Regierungen aller Länder beschlossen, die deutsche Einheitskurzschrift fortan „Deutsche Kurzschrift“ zu nennen. Zugleich werden verstärkte Richtlinien für die Erlernung der deutschen Kurzschrift durch Beamte und Angestellte angekündigt.

Auch Jiddisch in lateinischer Schrift

Vor einigen Tagen berichteten wir an dieser Stelle, daß in Palästina eine hebräische Zeitschrift in lateinischer Schrift zu erscheinen beginnen habe. Die Ablehnung der hebräischen Schrift ist nicht auf Palästina beschränkt, wie eine in Wilna erscheinende jiddische Tageszeitung beweist, die uns soeben zugegangen. Das Blatt, das den Namen „Unzer nayer Ongris“ und den Untertitel „Gajtszrift torn frajnen jiddiszen gebank“ führt, ist in lateinischen Lettern gedruckt.

Was das Blatt will, besagt der eine Satz, den wir in dem Artikel „Unzer jiddisze rasn-teorje“ finden: „Es werden danach antisemitismus mit jidd. wen mir wein mer jajnem fein sandu nit brennen.“

Für ein besseres Zusammenleben der Völker

Aus der Arbeit des Gustav Adolf-Vereins-Leipzig.

In der „Evangelischen Diaspora“ finden wir einen Bericht über die nichtöffentliche Abgeordnetenversammlung des Gustav Adolf-Vereins vom 12. Oktober. Darin finden sich beachtenswerte Ausführungen des Generalsekretärs des Vereins D. Geißler. D. Geißler sagte u. a.:

„Der Nationalstaatsgedanke ist die Übertragung individualistischer Lehren vom Einzelmenschen auf den Einzelstaat. Seine Gefahr ist die Ausrottung fremden Volksstums, seine Sünde die ewige Irredenta. Alle Außenpolitik des Nationalstaates kreist um fremdes Volkstum in eigenen Grenzen oder um eigenes in fremden Grenzen. Die Außenpolitik des Nationalstaates vergeht sich ohne Unterlass an den bodengebundenen und blutsverwobenen Einheiten, wie sie die Natur und Gott gesetzt haben. Der völker trennende Nationalismus, ein Kind der Nationaldemokratie, muß verdrängt werden durch die völkerverbindende Achtung vor den gewachsenen Volkstümern. Staat und Volk sind nur im nationaldemokratischen Denken gleichbedeutend. Da die Dekoration der beiderseitigen Grenzen nie gelingt, so muß dieses falsche Denken ausgerottet werden. Der Überstaat (das Reich) ist eine Herrschaftsform, die sich über den Volkstümern erhebt, jenseits von ihnen liegt und sie deshalb unangetastet lassen kann. Nur darf er nicht total sein wollen, er muß Autonomien und Eigenständigkeiten anerkennen, sonst wird die Entstehung übervölkischer Gebilde verhindert, die im Zuge der Geschichte liegen.“ Wenn diese Sätze richtig sind, vielleicht auch nur mit Einschränkungen richtig sind, so begründen sie eine große Hoffnung für unsere Arbeit draußen. Sie stellen uns eine schöne Zukunft vor Augen: einmal wird das Fieber des mißverstandenen Totalismus im Staatsdenken ein Ende haben, Esten und Letten und Litauer, Polen und Ungarn, Tschechen und Slowaken, Jugoslawen und Rumänen, werden einmal einsehen, daß sie es nicht nötig haben, ihre deutschen Hausgenossen vor die Wahl zu stellen: Entweder ihr hört auf, Deutsche zu sein, Ihr werdet das, was wir sind, oder Ihr geht zugrunde. Sie werden einsehen, daß die Völke Europas eine Aufgabe haben, die ihre Staaten nicht erfüllen können, nämlich: die innerliche Abwehr des Antichristentums, das uns alle bedroht. Und daß zur Erfüllung dieser Aufgabe ein Zusammenschluß aller derer nötig ist, die zu Gott und Christus, seinem Wort an uns, stehen. Vielleicht wählen sie dann, — wie nahe liegt das, — zur Führung in diesem Kampf das Volk, das, trotz allem, was in seiner Natur dawidersteht, tatsächlich seit tausend Jahren der Schirmherr des Christentums war, vom Großen Karl an über den Rotbart bis zu denen, die vor 250 Jahren vor den Toren Wiens standen, das Volk, das trotz aller Irrungen und Wirrungen seiner Geistesgeschichte das Gewissen der Christenheit war und ist, von den Mystikern des Mittelalters an über Luther und Spener bis zu der theologischen Befinnung unserer Tage. Dann wird sich der Völkerfrieden jenes ersten Reiches, das man ein Heiliges Reich nannte, wiederholen. Dann werden die Völker keine Angst mehr haben, daß an ihrem Augapfel gerührt wird, an ihre nationale Kultur, denn dann wird sich der Nationalismus als Prinzip durchgesetzt haben, wie Adolf Hitler es ausgedrückt hat. Dann wird man jeden kulturellen Imperialismus ablehnen, weil die Erkenntnis Allgemeingut ist, daß die Mannigfaltigkeit der Völker, ihrer Sprachen und Lebensarten von Gott stammt und nur das gehässige, neidische

Widereinander aus dem babylonischen Sündensfall. Friedlich werden dann, so wie es die Polen und Wenden, die Litauer und Dänen unter uns tun, die Deutschen draußen in ihren Staaten ihr kulturelles Eigenleben führen, dem Staate gebend, was des Staates ist, Gott aber, der sie als Deutsche geschaffen hat, was ihm gebührt, in Gehor Sam gegen seinen guten, gnädigen Schöpferwillen.

Ein Traum? Nun, wahrlich ein Ziel, das des Schweizes der Edlen wert ist, auch unseres Schweizes. Alle Gustav Adolf-Vereinsarbeit dort draußen, ganz gleich, ob sie unseren Volksgenossen oder unseren anderssprachigen Glaubensgenossen gilt, hat den Sinn, diese schöne Zukunft, soweit an uns liegt, anzubahnen.

Viel schlimmer ist das, was da draußen vor sich geht. Die Angstspinne der Völker mit dem schlechten Gewissen wirkt sich in einigen Gebieten der Diaspora in ungeheuerlichen Unterdrückungsmahnnahmen aus. Underwärts fügt man zur Gewalt die List. Dazu rechnet ich alles das, was man draußen mit hämischen Lachen „Auch-Gleichschaltung“ nennt, z. B. auch die Namens-Magyarisierungen in Ungarn, die Vorstöße der Letten und Litauer usw. Dazu kommt die seelische Not unserer Volksgenossen im Aus-

land. Sie stehen unter einem Trommelfeuer von Nachrichten über Deutschland, die nicht nur einfache Greuelüngen sind. Das wäre nicht so schlimm, denn Lügen haben kurze Beine. Aber sie erhalten auch manche Darstellung von Ereignissen und Neuverzerrungen, die uns unbekannt bleiben, so daß unsere Hilfeleistung für die Urteilsbildung nicht möglich ist. Das gilt auch von den Vorkommnissen auf kirchlichem Gebiet, gerade auch denen der letzten Wochen. Unter diesen Gesichtspunkten muß es uns leid sein, daß wir heute nur diese schlichte Hauptversammlung abhalten können und nicht, wie geplant, eine große Hauptversammlung mit Zustrom von Vertretern der Diaspora aus allen Ländern. Wir müssen uns wohl überlegen, ob wir nicht irgendwie in nächster Zeit einen Erfolg dafür schaffen können. Unsere persönliche Verbindung mit der Diaspora tritt jetzt mehr als irgendwann früher in den Vordergrund unserer Hilfeleistung. Es ist kein Unglück, wenn jetzt einmal ein Kirchbau hier und eine Ausbesserung dort unterbleibt und aufgeschoben wird, aber es wäre ein Unglück, wenn das Band des Vertrauens zerriß, das uns mit unseren Brüdern draußen verbindet. Sollten wir wirklich, wie es jetzt scheint, in dem neuen Vereinsjahr mit sehr viel bescheideneren Geldmitteln wirtschaften müssen, so wollen wir jedenfalls den wichtigsten Arbeitszweig, dem ich im Jahresbericht ein eigenes Kapitel gewidmet habe, der glaubensbrüderlichen Beratung der geistlichen Führer der Diaspora, der jungen wie der alten, nicht darunter leiden lassen.

Der Zerfall des polnischen Protestantismus

In einem beachtenswerten Aussatz der „Deutschen Briefe“ über den Zerfall der slawischen Kirche lesen wir unter anderem:

Vor kurzem fanden in Oberschlesien Neuwahlen für die Körperschaften der evangelischen Gemeinden statt. Das Ergebnis war für die Deutschtumkeit fast unfaßbar. In Kattowitz zum Beispiel erhielt die deutsche Liste 7 371, die polnische Liste aber ganze 455 Stimmen, und das obwohl die Polen die Wahlpropaganda unter politischen Gesichtspunkten betrieben. In Königshütte entfielen sämtliche verfügbaren Sitze auf die deutsche Liste; die polnischen Stimmen reichten nicht einmal für einen Sitz.

Wie ist der groteske Rückgang der polnischen Stimmen, also der polnischen Protestanten, zu erklären? Er ist ein Glied in der Kette der gleichen Entwicklung in ganz Polen: der Zersplitterungen in den slawischen protestantischen Kirchen. Wir können uns dabei auf ein einwandfreies Zeugnis stützen, auf einen Artikel des evangelischen polnischen Pastors Danielczyl. Der Artikel hat in Polen Aufsehen hervorgerufen; denn in ihm wird zum ersten Mal der Zerfall der polnisch-evangelischen Kirche in schockloser Offenheit behandelt. Pastor Danielczyl stellt allgemein zunächst eine weitgreifende Laune und Widerstandslosigkeit bei den polnischen Protestanten

Kongresspolens fest. Diese Widerstandsfähigkeit kommt der sich immer stärker bemerkbar machenden katholischen Aktion entgegen. Gemeinde, Vereine und Verbände vegetieren nur. Dieser Mangel an evangelischem Leben und Bewußtsein erleichtert der katholischen Kirche die Arbeit; besonders in den polonisierten Gemeinden. Ja, die fortschreitende Polonisierung bringt die Gemeinden in gefährliche Nähe der katholischen Kirche.

Soweit Pastor Danielczyl. Interessant ist, was dazu von deutsch-lutherischer Seite gesagt wird. Da wird vor allem darauf hingewiesen, daß die evangelische Kirche Kongresspolens ihrem Ursprung nach eine deutsche Kirche sei. Nun aber hätten in den letzten Jahrzehnten viele ihrer Führer in den großen Städten, zum Teil auch die ganze Gemeinde, den Anschluß an das Polentum vollzogen. Und die Polonisierung der protestantischen Gemeinde werde bewußt betrieben.

Ursprünglich deutschstämmige Menschen wurden in ihrem evangelischen Vaterglauben schwach. Die Gemeinden der evangelischen Polen, die sich um diesen deutschstämmigen Kern gebildet, wurden das Opfer der Polonisierung und Katholisierung. Die Folge: Zerfall dieser slawischen evangelischen Gemeinden.

Europa- und Weltempfänger
PRIMUS 2-Röhren-Volksempfänger
REX RECORD 3-Kreis-Bandfilterempfänger
TRANSOCEANIC 7-Kreis-Weltuper
Netzgespeist
Einknopfbedienung, Hochfrequenzpentode
Billige Preise.
Ratenzahlungen.
RADIO REICHER, Piotrkowska 142.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH, Berlin

52. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ist das klar bestieben?“

„Sie gibt es selber zu, verweigert aber über die Gründe siehe Auskunft.“

„Davon weiß ich nichts. — Bitte weiter Herr Landgerichtsrat!“ — Es klingt fast, als habe Veo den Untersuchungsrichter zu vernehmen.

„Weiterhin gibt Fräulein Christiansen zu, auf Molari einen Haß gehabt zu haben, weigert sich aber auch, hierfür einen Grund zu nennen.“

„Das ist Ihre Privatsache. Ich sehe immer noch nicht den geringsten Beweis für Ihre Schuld, — kaum ein schwertwiegendes Indizium.“

„Ich bin noch nicht zu Ende, Baron.“ Und nun bringt Heydenreich seinen Haupttrumpf: „Wie wollen Sie es aber erklären, daß die Christiansen statt einmal, wie es bei den Proben verabredet war, fünfmal auf Molari geschossen hat? Auch über die Gründe zu diesem Verhalten, in dem ja eigentlich fast schon der Schuldbeweis liegt, verweigert die Verhaftete jede Auskunft. — Nun, was sagen Sie dazu, Baron?“ Der Untersuchungsrichter lehnt sich zurück und blickt Veo triumphierend an.

„Ich kann dazu nur sagen“, erklärt Veo in gleichmäßigen Ton, „daß ich dieses Verhalten Fräulein Christiansen ungeheuer anständig finde. Sie will eben denjenigen, der ihr im letzten Augenblick vor Beginn des dritten Aktes die Anweisung gegeben hat, fünfmal statt einmal zu schießen, nicht in die Sache hineinziehen, — nicht in Veracht bringen.“

Landgerichtsrat Heydenreich erhebt sich vor Überraschung halb von seinem Stuhl: „Was sagen Sie da, Baron? Sie sind sicher, daß die Christiansen nicht, wie Sie behaupten, aus eigenem Antrieb fünfmal geschossen hat, sondern daß ihr jemand die Anweisung hierzu gab?“

„Durchaus sicher.“

„Und Sie wissen auch, wer dieseremand war?“ Da lächelt Veo sein bösestes Lächeln und sagt: „Allerdings weiß ich das: es war derjenige, dem allein zu solcher

Anweisung das Recht zustand, — nämlich der Regisseur — also ich.“

Der Untersuchungsrichter starrt den Baron ganz bestürzt an: „Wie? Sie haben ... die Christiansen ... veranlaßt ... ?“

„Natürlich — ich, Herr Landgerichtsrat! Ich habe der Christiansen kurz vor Beginn des letzten Aktes gefragt, daß sie fünfmal schießen soll. Das ist doch nicht so schwer zu fassen.“

Dem Untersuchungsrichter wird es schwül zumute: Nicht auszudenken, daß Baron Bedouin von Hasselt, der reichste und prominente Einwohner von Dornburg, der Schulzige sein könnte! — Doch im nächsten Augenblick geht ein unglaubliches Lächeln über sein Gesicht: „Darf ich fragen, welche Personen diese Ihre Anordnung gehört haben?“

„Außer Fräulein Christiansen niemand. Ich habe sie beiseite genommen und es ihr allein gefragt. Ich wollte kurz vor Beginn des Aktes eine Debatte über meine Anordnung mit Molari vermeiden.“

Der ungläubige Ausdruck in Heydenreiche Miene verstärkt sich: „Verzeihen Sie, Baron, wenn ich Ihre Aussage nicht in vollem Umfang ... Ich meine, solange Sie nicht als Zeuge vereidigt sind, kann Sie ja niemand zwingen, die volle Wahrheit ...“ — Ein drohender Blick aus Veos bösem Vogelauge läßt ihn für Sekunden verstummen. Dann fährt er fort, in einem Ton, als wolle er um Entschuldigung bitten: „Oder wenn ich mich so ausdrücken darf: Sie haben jetzt noch das volle Recht, zu behaupten, was Sie wollen. Ich finde es auch sehr ritterlich, daß Sie Fräulein Christiansen, mit der Sie, wie ich hörte, gut bekannt sind, zu entlasten versuchen, jedoch ...“

Da springt Veo auf und fragt mit seinem kalten schneidendem Ton, der viel bedrohlicher klingt als laute Hestigkeit und dabei unangreifbar ist: „Sie wollen also behaupten Herr Landgerichtsrat, daß ich soeben die Unwahrheit gesagt, — daß ich gelogen habe?“

„Aber nein doch, Baron. Sie müssen verstehen mich“, beeilt sich Heydenreich zu versichern. „Ich wollte nur zum Ausdruck bringen ... ich wollte Sie bitten ... mir zu sagen, aus welchem Grunde Sie im letzten Augenblick diese eigentlichliche Regeländerung gegeben haben.“

Wortlos greift Veo in die Tasche seines Jackets und zieht ein dünnes Buch hervor. „Frank Wedekind — Ergeist“ steht darauf. Nun schlägt er eine der letzten Seiten auf, legt das Buch vor den Untersuchungsrichter hin und deutet mit seinem Finger auf eine Stelle.

Landgerichtsrat Heydenreich beugt sich darüber, liest die Stele anweisung: „Vulu feuert fünf Schüsse gegen

Schön — und fragt dann: „Aber weshalb haben Sie dann zuerst angeordnet, daß nur einmal geschossen werden soll?“

„Weil Molari behauptete, daß viele Schießen würde das Publikum nervös machen. Ich war zwar der Meinung, daß solche Bedenken belanglos sind, gab aber nach, um Molari, alsstellvertretenden Intendanten, vor seinem Personal nicht immer zu widersprechen.“

„Und weshalb haben Sie dann im letzten Augenblick wieder umdisponiert?“

„Aus Erfahrung vor dem verstorbenen Dichter. Ich bin ein geschworener Feind willkürlicher Änderungen vor Seiten der Regie.“

Der Untersuchungsrichter würde jetzt am liebsten sagen: Davon glaube ich Ihnen kein Wort! Doch er schweigt. Defto sprechender ist sein ungläubiger Gesichtsausdruck.

Das reizt Veo so, daß er mit zynischem Lächeln hinzufügt: „Finden Sie das nicht sehr pietätvoll von mir, Herr Landgerichtsrat?“

Da reißt dem Untersuchungsrichter endlich die Geduld. Er hat es nun satt, sich verböhnen zu lassen. Und seinen höflichen Ton aufgebend, sagt er: „Nun, Sie werden Ihre Aussage ja später zu bekräftigen haben, — und die Christiansen selbst wird auch darüber verhört werden. Aber angenommen, daß Ihre erste Behauptung der Wahrheit entspricht: den Grund, den Sie für Ihre seltsame Regieänderung angeben — Pietät für den verstorbenen Dichter — den glaube ich Ihnen nie und nimmer!“

„So? Jetzt wird die Sache ja interessant!“ Veo lacht auf und steckt die Hände in die Hosentaschen. „Das heißt also auf deutsch, daß sich der Verdacht, die scharfen Patronen heimlich in die Pistole geladen zu haben, nunmehr auf mich richtet? Nicht wahr? Das ist doch logisch? — Es wäre demnach Ihre Pflicht, mich jetzt in Haft zu nehmen. Also bitte! Ich stehe zur Verfügung!“

„Aber lieber Baron!“ ruft Heydenreich, seine fröhliche Schärfe schon wieder bereit. Die Situation ist ihm jetzt sehr ungemütlich, denn ein Misstriff in Bezug auf die Person des Barons Bedouin von Hasselt könnte doch vielleicht peinliche Folgen haben.

„Da gibt es kein ‘aber’, Herr Landgerichtsrat“, erklärt Veo trocken. „Dieses eine Indizium gegen mich ist mindestens so stark, wie alle Indizien gegen Fräulein Christiansen und den Requisiteur Funke zusammengekommen. Die Gerechtigkeit gebietet also, auch mich festzunehmen — aber auch die beiden anderen laufen zu lassen. — Also bitte: bin ich verhaftet oder nicht?“

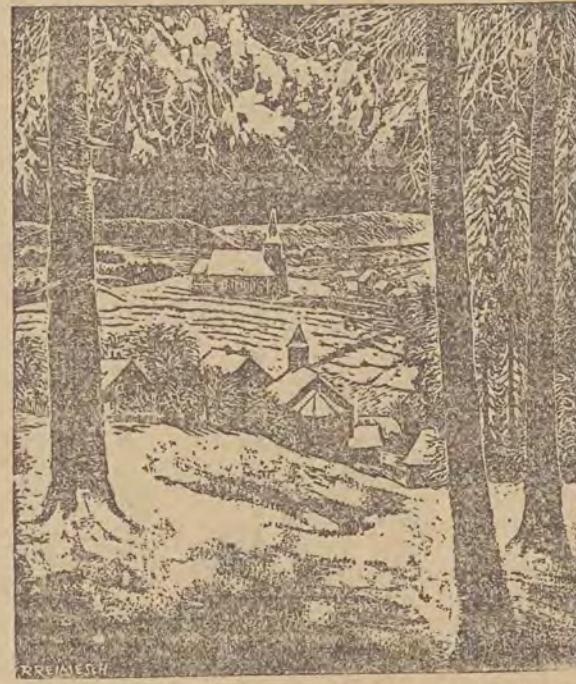
Berliner Weihnachts-Brief

Der Abreißkalender an der Wand wird von Tag zu Tag dünner — zwischen klassischen Zitaten und Kochrezepten erfahren wir, wenn wir es noch nicht wissen sollten, daß das Jahr 1933 langsam, aber sicher seinem Ende entgeht. Es gesieht sich, am Schluß dieses Jahres eine Art Bilanz aufzustellen — wenigstens tun das die Kaufleute und andere ordentliche Menschen — und darum sei uns gestattet, die Geschichte Berlins im Jahre 1933 kurz zu klären. Diese Geschichte hat die Merkwürdigkeit, daß sie nicht am 1. Januar beginnt, sondern erst am 30. — an dem Tag an dem durch die Machtübernahme die NSDAP. den Grundstein zum neuen Reich legte. Dieser 30. Januar ist den Berlinern noch in starker Erinnerung: der Riesenfackelzug, der am Abend dieses bedeutungsvollen Tages dem greilen Reichspräsidenten und dem Führer gebracht wurde, bot ein Schauspiel, wie es so grandios die Reichshauptstadt nie vorher gesehen hat. Dieser Fackelzug war der Auftakt zu einem neuen Abschnitt der Geschichte nicht nur des Deutschen Reiches, sondern auch der deutschen Reichshauptstadt. Mit dem 30. Januar begann die Säuberung der Stadt von den linksradikalen Elementen, die sich der nationalen Erhebung entgegenstellten drohten, und die Schüsse, die in der Wallstraße einen Polizeibeamten und einen SA-Mann niederschlugen, waren das Signal zu scharfem Vorgehen gegen den Kommunismus, dem in rascher Folge seine Hauptstellungen im Norden und Osten der Stadt entrissen wurden. Insbesondere, als auch nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar der Verdacht sich zur Gewissheit verdichtete, daß die äußerste Linke sich mit der Absicht eines bewaffneten Aufstandes trug.

Aber der Eroberungszug der NSDAP. und ihrer Organisationen begnügte sich nicht damit, die Hochburgen der Linken zu beseitigen; sehr rasch begann auch der Generalangriff auf alles, was an der Verwaltung der Reichshauptstadt selbst faul und korrupt war. Die Stadt erhielt neben dem Oberbürgermeister einen und bald darauf einen zweiten Kommissar, die den Auftrag hatten, die Ordnung wiederherzustellen. Fälle, wie der der Brüder Stolarek hatten gezeigt, wie tief die städtische Verwaltung in einzelnen Zweigen gesunken war — hier mußte der bekannte eiserne Besen angewendet und wieder Ordnung und Sauberkeit geschaffen werden. Auch die Finanzwirtschaft der Stadt lag sehr im Argen und die Berliner haben es miseriert, wie unverhältnismäßig rasch auch hier das Absinken ins Bodenlose nicht nur gestoppt, sondern auch eine durchgreifende Sanierung eingeleitet werden konnte. Die Säuberungsaktion räumte allerdings auch mit manchen Dingen auf, die den Berlinern bis zu einem gewissen Grade ans Herz gewachsen waren: der Berliner war nämlich ein Particularist und zwischen dem Schöneberger und dem Charlottenburger war verwaltungstechnisch eine tiefe Kluft die nicht leicht überbrückt werden konnte. Das neue Regiment hat die Bezirksvertretungen beseitigt und es ist ein Groß-Berlin im Werden, das die tatsächliche Einheit von ganz Berlin herstellt. In den Dezembertagen ist am Alexanderplatz das Stadtbild der Berliner wieder ausgestellt worden — ein symbolischer Akt, der die Einheit der viermillionenstadt verständlich.

Dass die Stadt Berlin im Reigen der großen politischen Akte in den letzten dreiviertel Jahren abgespielt, nicht zurücktritt, versteht sich von selbst. Berlin hat keinen Anlaß, etwa auf München oder Nürnberg eifersüchtig zu sein. Der erste Mai, der auf dem Tempelhofer Feld den Aufmarsch von mehr als einer Million Menschen sah, wird keinem Berliner jemals aus dem Gedächtnis entschwinden. Wohl nie, seit die Welt steht, sind

durch einen Gedanken solche Massen von Menschen in Bewegung gelegt worden, wie an diesem besonders für die deutsche Arbeiterschaft denkwürdigen Tag. Auch sonst kam die Reichshauptstadt bei den Veranstaltungen der neuen Regierung nicht zu kurz. Der Tag der Jugend, die Woche des Handwerks und eine ungezählte Reihe von Volksfesten, die Wimpel des neuen Reiches wehen. Die Eröffnung des ersten Reichstages unter nationalsozialistischer Führung fand zwar im benachbar-



St. Nikolaus ein Bergarbeiter- und Bauerndorf im Warndt, mitten im Saarkohlengebiet.

ten Potsdam statt, fand aber ihre Fortsetzung am gleichen Tage in Berlin, und als der am 12. November gewählte neue Reichstag zusammentrat, vollzog sich dieses Ereignis in Berlin allein. Auch an der Eröffnung des neugegründeten preußischen Staatsrates nahm die Reichshauptstadt gesiedigter feierlicher Anteil.

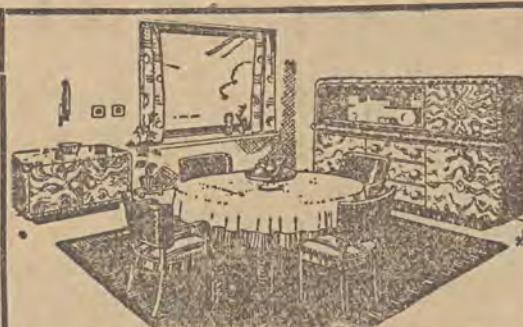
Seinen Ruf als Ausstellungstadt hat Berlin in diesem Jahr nicht nur gewahrt, sondern wesentlich erhöht. In erster Linie zu erwähnen ist in dieser Beziehung die Funkausstellung, die in grösstem Stil ausgebaut wurde

und ein beredtes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Funkindustrie ablegte. Der große Erfolg dieser Ausstellung dauert noch an: der auf besonderen Wunsch des Propaganda-Ministeriums gebaute Volksempfänger, der gewissermaßen den Clou dieser Ausstellung bildete, hat die halbe Million bereits überschritten, und außerdem hat sich der Absatz deutscher Funkerzeugnisse in erfreulichstem Maße gehoben. Die Ausstellung "Die Kamera" hat eine Menge von Besuchern aus allen Gauen Deutschlands nach Berlin geflockt und größten Widerhall in der Allgemeinheit ausgelöst. Das gleiche kann man von der Gartenbau-Ausstellung sagen und von der "Garten-Woche", und die Spielzeugausstellungen, die in den letzten Wochen vor Weihnachten sehr ausgetragen waren, dirften sich gleichfalls guten Besuches erfreuen.

Das sind nun, in ganz großen und groben Zügen zusammengefaßt, fast lauter Ereignisse mit politischem Einschlag, und wenn man darüber nachdenkt, was sich denn sonst noch in Berlin im Laufe dieses Jahres ereignet hat, will einem nichts Wesentliches einfallen. Es ist eben in Berlin genau so gegangen wie überall sonst in Deutschland: hinter der großen Neuordnung der Dinge mußte alles oder fast alles, was sich sonst begab, weit zurückstehen. Um es kurz zu sagen: Berlin hatte in dem abgelaufenen Jahr ein Wetter, das man als normal bezeichnen kann. Der Reiseverkehr in die Reichshauptstadt war aus dem Ausland vielleicht geringer, dafür aber aus dem Inland größer als in früheren Jahren.ziemlich stark war der Wohnungswechsel — der Zug in kleinere Wohnungen hält noch immer an und die Hausbesitzer kommen ihm dadurch entgegen, daß sie ihre großen Wohnungen mit Hilfe von öffentlichen Mitteln in Kleinwohnungen zerlegen. Was aber im äußeren Stadtbild Berlins besonders in die Augen sticht, das ist die Tatsache, daß im Laufe dieses Jahres die Reparaturen an den schon sehr schäbig gewordenen Häuserfassaden in Gang gekommen sind. Auch das hängt bekanntlich mit der Politik zusammen, mit den großen von der Regierung gewährten Kreidaten. Berlin wird in absehbarer Zeit auch äußerlich wieder eine ansehnliche Stadt sein. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Berliner sich im abgelaufenen Jahr der neuen Zeit würdig benommen haben. Es ist ein Ehrenzeugnis für die Reichshauptstadt, daß gerade in Berlin für das Winterblitzwerk wirklich sehr viel getan wird, daß das Eintopf-Gericht geradezu zu einem Sport für die Haushalte geworden ist und daß außerdem Berlin laut Statistik die heiträglichste Stadt Deutschlands ist. Das beweist, daß Berlin den Sinn der neuen Zeit erkannt hat.

So ist denn die Bilanz des Jahres 1933 durchaus freundlich und erfreulich, und wenn sonst das "Moderne" geradezu ein Berliner Nationalstifter war — an diesem Jahresende ist es absolut unnötig. Und mit froher Zuversicht geht Berlin — wie das Reich — in ein neues Jahr.

Dr. Sachse-Sachse.



Qualitätsmöbel bei niedrigst gehaltenen Preisen sowie Kleinnmöbel passend als Weihnachtsgeschenke finden Sie in der Möbelfabrik

JULIUS REIT

Ausstellungsräume Gdanikastraße 70, Tel. 191-63.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Posseck

Copyright 1933 by Knorr & Hirth GmbH • München

53. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Der Untersuchungsrichter kann sich nicht sofort zu einer Antwort entschließen. Er könnte jetzt sagen: Wenn ich verhafte oder nicht, das ist meine Sache und geht Sie einen Dreck an! — oder auch: Sie zu verhafthen habe ich keinen Grund, da Fluchtverdacht bei Ihnen kaum vorliegt. Doch in diesem Augenblick geschieht etwas, das ihn zu einem raschen Entschluß treibt:

Das Telefon klingelt.

"Verzeihen Sie!" sagt der verwirrte Landgerichtsrat zu Leo und nimmt den Hörer: "Hier Heydenreich!"

"Hier Wezel!" meldet sich der Kommissar. "Herr Landgerichtsrat, ich glaube . . . nein, ich kann schon sagen: ich bin sicher, daß wir den Täter jetzt kennen! Es haben sich jedoch Umstände herausgestellt, die kaum noch einen Zweifel lassen."

"Gi, ei! Und wer ist es?" fragt Heydenreich gespannt.

"Das möchte ich am Telefon nicht sagen. Es könnte jemand mithören. Aber ich komme gleich zu Ihnen hin!"

"Dann nennen Sie mir wenigstens den Anfangsbuchstaben!"

"Der Name beginnt mit Ha!"

"Oho, oho! Mir scheint, daß sich da unsere Wege begegnen! Also kommen Sie schnell! Auf Wiedersehen!" Der Untersuchungsrichter legt aufsäumend den Hörer zurück und richtet seinen Blick wieder auf den Baron.

Leo, der von dem Telephongespräch natürlich nur Heydenreiche Worte gehört und so den Sinn der Unterhaltung nicht verstanden hat, fragt jetzt ungeduldig und wütend: "Darf ich nun um Beantwortung meiner Frage bitten, Herr Landgerichtsrat: kann ich mich jetzt verabschieden — oder bin ich verhaftet?"

Der Untersuchungsrichter schlucht noch ein paarmal. Die Antwort scheint ihm schwer zu fallen. Über nach dem, was der Baron soeben gemeldet hat, kann er völlig verantworten, was er nun sagt und was Leo für ausgeschlossen gehalten hat:

"Leider . . . das letztere, Baron."

Und dann klingelt Landgerichtsrat Heydenreich, um den Baron Wezel von Hasselt in die Untersuchungshaft abführen zu lassen.

*

Zehn Minuten später erscheint Kriminalkommissar Wezel im Büro des Untersuchungsrichters. Ein triumphierendes Lächeln verklärt sein sonst so unbewegtes Gesicht:

"So, dieser Mordfall wäre aufgeklärt!" ruft er befriedigt. "Ich will Ihnen nur schnell das Wichtigste befreien und den Mann sofort festnehmen lassen, um jeder Verdunkelung des Tatbestandes vorzubeugen."

"Um die Verhaftung brauchen Sie sich nicht mehr zu bemühen, Herr Kommissar!" erklärt Heydenreich mit überlegtem Schmunzeln. "Ich habe ihn soeben bereits in Haft genommen. Der Baron war nämlich gerade hier als Sie anriefen, und da er selbst gestanden hat, daß er . . ."

"Der Baron?" unterbricht Kommissar Wezel verwundert. "Was hat denn der mit Hoppel zu tun?"

"Mit Hoppel?" fragt Heydenreich nicht weniger erstaunt.

Die beiden Männer mustern einander mit verständnislosen Blicken. Sie sehen dabei nicht eben sehr gescheit aus.

Endlich fragt der Kommissar: "Ja, um Himmels willen, Herr Landgerichtsrat, wen haben Sie denn verhaftet?"

"Na, den Baron von Hasselt! Sie haben doch gesagt, daß der Name des Schuldigen mit Ha anfinge! Und da er selbst gestanden hat, Fräulein Christiansen kurz vor Beginn . . ."

"Aber ich meine doch den Hofrat Hoppel! Ha von Hoppel!" ruft Wezel. "Der Mann ist so gut wie überführt! Er hat . . ."

"Aber der Baron hat doch veranlaßt, daß die Christiansen flümmel . . ."

"Mein Gott, so hören Sie mich doch einmal an, Herr Landgerichtsrat. Hoppel ist so gut wie überführt! Die Person des Barons hat nichts mit der Sache zu tun. Vor einer Viertelstunde ist Herr Zeller, der Mitinhaber von dem Eisenwarengeschäft Heinz & Zeller, bei mir gewesen und hat gemeldet, daß Hoppel gestern abend scharfe Pistolenmunition bei ihm gekauft hat! — Das gleiche Kaliber, das die Kugeln haben, mit denen Molari erschossen wurde. Es kann überhaupt kein Zweifel mehr bestehen, daß es Hoppel war, der die scharfen Patronen in die Pistole präpariert hat. Ich habe genug Indizien gegen ihn!"

"Gütiger Himmel!" ruft Heydenreich und greift ver-

zweifelt mit beiden Händen nach seinem Kopf. "Immer nur Indizien! Nicht einen einzigen schlagkräftigen Beweis! Dafür aber immer mehr Verdächtige! Die Christiansen, der Requisiteur Funke, der Baron, der Hofrat Hoppel . . . Vielleicht sonst noch jemand? Und die Verfilzung und Verquälung von Ereignissen und Personen! Da kann man ja verrückt werden! — Die Christiansen wohnen in dem Spülhaus, in dem auch der verhaftete Briefträger wohnt, durch dessen Veruntreuung die Brandstiftung von Lüders herauskommt, dessen Tochter von Hoppel verführt haben soll, der ihn dafür . . . Nein, nein, nein! Das kann kein Mensch entkräften! Und wenn wir uns schließlich durch alles durchgefressen und die halbe Stadt verhaftet haben, dann stellt sich heraus, daß es jemand war, an den kein Mensch gedacht hat! Passen Sie auf, so kommt es! Und für mich endet die ganze Geschichte mit einer riesengroßen Blamage!"

Kommissar Wezel hatte sich diesen Ausbruch geduldig angehört. "Für mich steht jedenfalls fest, daß Hoppel der Schuldige ist", erklärt er nun bestimmt. "Und ich werde ihn jetzt sofort in Haft nehmen und dann bei ihm Haussuchung halten lassen."

"Meinetwegen tun Sie, was Sie wollen!" sagt Heydenreich ächzend. "Ich bin für heute am Ende meiner Kräfte. Ich verhöhne ihn nicht mehr. Nehmen Sie das auf Ihre Kappe! Und wenn etwas dabei herauskommt, dann führen Sie ihn mir in Gottes Namen morgen früh vor."

"Und was wollen Sie mit dem Baron machen?" fragt Kommissar Wezel, nur mit Mühe seinen Spott verbergend.

"Den Baron . . . den . . ." Heydenreich kratzt sich bedenklich hinterm Ohr — "den werde ich wohl am besten sofort wieder entlassen und mich bei ihm entschuldigen."

23.

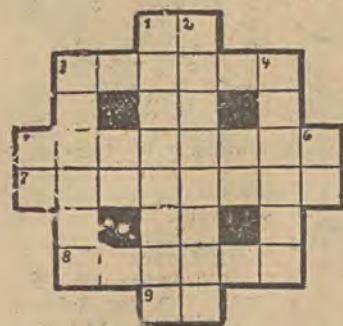
Ein sonderbares Geständnis

Am nächsten Vormittag — es ist der 28. November — kommt Kommissar Wezel mit der Meldung zu Landgerichtsrat Heydenreich, daß bereits alles vorbereitet sei, um Hofrat Hoppel seiner Schulde zu überführen. Wezel hat in der kurzen Zeit ganze Arbeit verrichtet: Er hat Hoppel noch gestern abend verhaftet, seine Wohnung während der Nacht durchsuchen lassen und heute in aller Frühe schon die nötigen Zeugen ausständig gemacht und zum Verhör bestellt. Er trägt nun dem Untersuchungsrichter alle Indizien gegen Hoppel vor, macht ihn auf die Bedeutung der einzelnen Zeugen aufmerksam und überreicht ihm endlich sein stärkstes Beweismittel: eine kleine Schachtel, die sich in Hoppels Wohnung gefunden hat. Fortsetzung folgt

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Magische Figur.



Die Buchstaben: A, A, A, D, D, E, E, E, E, G, G, J, J, J, J, M, M, M, N, N, N, O, O, O, N, N, S, S, S, T, T, T, U, U, B, B, B, sind in die Felder der Figur so einzufügen, daß sowohl die waagrechten als auch die senkrechten Reihen gleiche Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1 (5) chemisches Elementzeichen, 3 (3) langstieliges Mäuseläufchen, 5 (1) Gewinnbeteiligung, 7 (2) Selbstsucht, 8 (4) höchster und einziger

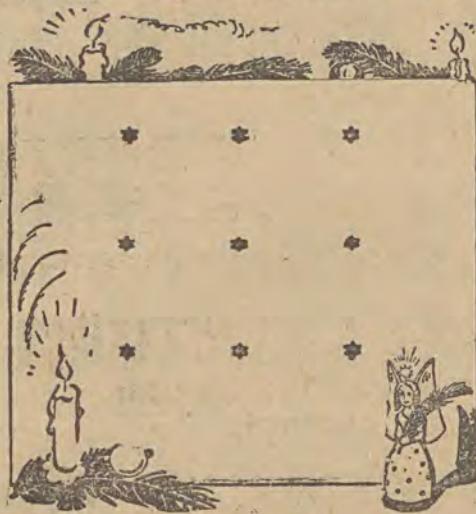
Gott des Zoroaster, 9 (6) Fürwort. — Die Ziffern in den Klammern gelten für die senkrechten Reihen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Rätsel.

Bor vielen Jahren trug, ich glaube,
Es der Soldat auf seiner Haube.
Gar manchem sieht es im Gesicht,
Doch gut kleidet es ihn nicht.
Simalts trägt es in seiner Hand,
Der Hochtourist im Alpenland.
Vielleicht erräth du schnell es dann,
Seht du ein falsches Wort voran.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Denksportaufgabe „Die neun Sterne“.



Diese neun Sterne sind durch vier gerade Linien miteinander zu verbinden, jedoch in einem Zug also ohne den Bleistift abzusehen. Das scheint kinderleicht! Und dennoch...

Aber, bitte, keine Ausrede, wenn es Ihnen mißlingt: es geht, und zwar, wie ausdrücklich betont sei, ohne Schwindel!!

Besuchslartenrätsel.

Hans Astar

Bern S.

Was ist der Herr mit dem blumigen Namen?
Ihn kennen in der Stadt alle Herren und Damen;
Oft fährt er und oft hält er still,
Und jeden bringt er an sein Ziel.



Geleitet von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 193. — Grünfeld-Befestigung

Die folgende Partie aus dem Turnier zu Pyrmont ist leicht, weil sie zeigt, wie man durch ganz kleine Positionsfehler langsam in eine schwierige Verluststellung kommen kann.

Weiß: Schories.

1. d2-d4

2. c2-c4

3. g5-c3

Wenn Schwarz d5 spielen will, so ist dies die letzte Möglichkeit. Wenn Weiß e2-e4 gespielt hat, ist es zu spät.

4. c1-f4

Die Praxis hat gezeigt, daß dieser Zug hier nicht zu empfehlen ist. Der Väuber wird vorläufig noch auf dem Damenseitflügel gebraucht.

4. g5-f3

5. g5-f3

Wenn Weiß jetzt mit cxd5 Sxd5 Sxd5 Dxd5 Qxc7 einen Bauern gewinnt, so erhält Schwarz mit Sxb ein gewinnverhechtes Angriffsspiel.

6. e2-e3

7. b4xc5

Den Bauern gewinnt Schwarz leicht zurück. Nach cxd5 könnte Sxd5 geschlagen.

8. d1-a4

9. c4xd5

Weiß vernachlässigt die Entwicklung der Stützkräfte. Rötig

Schwarz: Carls.

g5-f6

g7-g6

b7-d5

0-0

c7-c5

Dd8-a5

Dd5-c5

Bekämpfung des Bettelunwesens und Bagabundentums durch die Arbeiterkolonie Czajeminek. Die Arbeiterkolonie Czajeminek, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, dem Bettlerunwesen und Bagabundentum entgegenzutreten, befindet sich in Schwierigkeiten. Schon vor längerer Zeit war diese Institution genötigt, ihre Arbeit beträchtlich einzuschränken und befindet sich, trotz dieser Maßnahmen, auch jetzt noch in schwerster Lage. Es wäre ungemein zu bedauern, wenn diese Wohltätigkeitsinstitution unserer Kirche ihre Tätigkeit einstellen sollte. Die Arbeiterkolonie Czajeminek hätte zehnfach Größeres leisten können, wenn sie mehr von der Nächstenliebe als bisher getragen worden wäre. Möchten daher besonders die sozial Denkenden dieser Institution nach Möglichkeit helfen. Im heutigen Gottesdienst in der St. Johanniskirche wird dieser Arbeitskolonie speziell gedacht werden und wird Herr Pastor Friedenberg, der Leiter dieser Arbeitskolonie Gelegenheit haben, Näheres darüber uns zu sagen. Auch wird das freewillige Opfer von diesem Gottesdienst für Czajeminek bestimmt sein.

Konsistorialrat Dietrich.

Kirchliches

Bibelkursus im neuen Jugendheim. Vom 9.—11. Januar findet im neuen Jugendheim an St. Johannis ein Bibelkursus für die Kantoren der evang.-luth. Petrikauer Diözese und für biblisch interessierte Glaubensgenossen statt. Kantoren aus anderer Diözese können natürlich an diesem Kursus teilnehmen. Nun handelt es sich um das eine, daß alle, die von auswärts kommen, sich bei mir sofort anmelden mögten. Da es sich um einen dreitägigen Kursus handelt, muß nämlich rechtzeitig für Nachquartier georgt werden, was gegenwärtig mit Schwierigkeiten verbunden ist. Auch bitte ich, anzumelden, ob wir für Mittage sorgen sollen. Vorgesehen ist: Auslegung der Hl. Schrift, Dogmatik, Apologetik und aktuelle kirchliche Gegenwartsfragen. Eine ganze Anzahl von Pastoren hat sich bereit erklärt, bei diesem Bibelkursus mitzuwirken.

Konsistorialrat Dietrich.

Ankündigungen

Die Gemäldeausstellung von Karl Ende ist noch einige Tage geöffnet. Eintrittspreise für Erwachsene 50 Groschen, für Kinder und Militärs 25 Groschen. Die Ausstellung ist von 10—22 Uhr geöffnet.

Heute neue Ausstellung im Sienkiewicz-Park. Heute um 12 Uhr mittags wird im Institut für Kunstwerbung im Sienkiewicz-Park die 20. Ausstellung eröffnet, an der folgende Künstler teilnehmen: A. Czechot, M. Gurewicz, K. Hiller, J. Kahane, J. Krause, B. Kudowicz, K. Kobro, J. Kowner, L. Kulejowska, J. Kunizer, J. Kwapiszewski, J. Lipińska, H. Loria, S. Majerowicz, A. Menkes, J. Podusko, W. Sirek, M. Sapir, S. Schröter, L. Trembach, S. Wegner. Die Ausstellung ist täglich von 11—20 Uhr geöffnet.

Bereinigung deutschsprachender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegefangen in der Heiligkreuz-Kirche. — 8.30 Uhr nachmittags Christnachtsfeier und Armenbesuch im Scheibenkirchen Saale, Pfaffendorf Przenzałnianiastr. 68. Zur Aufführung gelangt ein altes deutsches Weihnachtsspiel, dargeboten von den B.D.K.-Jugendgruppen. Mußt des Stellsa-Orchesters. Alle deutschen Katholiken sind herzlich eingeladen. — Montag, 10 Uhr vormittags, h. Seelenmesse für die verstorbenen Mitglieder des B.D.K. — 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr. Weihnachtsfeier der Jungmädchen. — Mittwoch, 8 Uhr abends. Weihnachtsfeier der Jungmänner. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bilderausgabe für jedermann. — Der „Katholische Volkskalender“ (Sl. 1,25) und der „Volksdeutsche Kalender für kathol. Auslanddeutschland“ (Sl. 1,80) sind täglich im Sekretariat von 10—1 und von 4—7 Uhr erhältlich.

Die Bedeutung der Kantoratsvorstände in unserer Kirche

Von Pastor Eduard Kneifel

IV.*

Die Kantoratsvorstände müssen noch ein offenes Auge für alle religiös-sittlichen Schäden in den Kantoraten haben: Prozeßsucht, Nachleichen, Trunksucht, Unzucht, Sektiererei, Mischehen. Es sind manchmal böse Auswüchse, die uns bei den Andersgläubigen in schlechten Ruf bringen. Ist es nicht traurig, wenn Mitglieder von Polen nach Polen einander der Instrumente wegen gerichtlich belangen? Oder ist es nicht beschämend, daß die Unsitte der sogen. Nachleichen, bei denen es oft hoch hergeht, in unsern Dörfern fast unausrottbar zu sein scheint? Im großen und ganzen ist infolge der wirtschaftlichen Notlage ein Rückgang der Trunksucht in unsern Kolonien wahrgenommen, was wir aber von der Unzucht nicht sagen können. Man höre sich nur die Gespräche der Jugend an oder betrachte das Treiben mancher verheirateter Männer im Dorf — wieviel Schmutz und Verkommenheit treten uns da entgegen! Gegen dieses zerstreuende Lafer muß mit aller Kraft angekämpft werden. Ebenso auch gegen die Sektiererei: Denn sie trübt nicht nur die religiöse Erkenntnis, sondern trägt auch den Bazillus der Uneinigkeit in unsere Kantorate hinein, zerplättet und schwächt sie. Auch dem Unzug der Mischehen ist zu steuern. Sogar abgesehen davon, daß eine Mischehe eine Fehlentscheidung für beide Teile ist, benachteiligt sie stets unsere Kirche. Wir verlieren dabei immer. Man sehe sich nur die Mischehen oder die Kinder dieser Ehen näher an! Es sind keine guten Erfahrungen, die wir da machen. Durch Aufklärung, Mahnung, Warnung, sonstige Beeinflussung im Kantorat muß mit aller Entschiedenheit die Mischehe als große Gefahr gebannt und bekämpft werden.

Ein rechter Vorstand wird in seinem Kantorat nicht nur religiös-kirchlichen, sondern auch kulturell-wirtschaftlichen Belangen volles Verständnis entgegenbringen. So wird er sich mit heißen Herzen der Schule annehmen. Wie sehr wir doch an unsern Schulen hängen, das brauche ich wohl nicht zu unterstreichen. Und ich brauche auch kein weiteres Wort darüber zu versieren, wie traurig es mit unserm Schulwesen besteht ist. Das wissen und fühlen wir alle zu genau. Es ernst aber die Seiten werden, desto treuer müssen wir zu unsern Schulen stehen und sie zu erhalten suchen. Man hört oft die Meinung: was soll aus unsern Schulen werden, wenn erst das Lodzer deutsche Lehrerseminar geschlossen sein wird? Daz wir diese Lehranstalt unbedingt brauchen, müßte unsern Schulbehörden mit aller Eindringlichkeit klar gemacht werden.

* Siehe auch „Freie Presse“ Nr. 345, 346 und 347.



Ein prächtiges Geschenk,
nein, das prächtigste Geschenk
ist ein Buch!
aus der Buchhandlung
G.E.RUPPERT
Lodz, Glowna 21.

Bereinigung Deutschsprachender Gesangvereine in Polen. Uns wird geschrieben: Die Herren Verwaltungsmitglieder als auch die hinzugekommenen Herren werden gebeten, morgen, Montag, pünktlich 8.30 Uhr abends, im Saal des Männergesangvereins „Concordia“, Glowna 17, zu einer Sitzung für das zu veranstaltende Maskenfest am Strand zu erscheinen.

Vom Jugendbund zu St. Trinitatis wird uns geschrieben: Heute um 5 Uhr nachm. veranstaltet der Jugendbund der St. Trinitatigemeinde im Baluter Bethaus an der Dworska 2 eine Adventsfeier, verbunden mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Anfrage des Herrn Pastor Wannagat. — Da der Neuertrag der freien Spenden für die Weihnachtsbescherung der Alterarmen unserer Gemeinde bestimmt ist, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß zahlreiche Gemeindeglieder der Adventsfeier beizutreten werden und somit unseren Armen zu einer Weihnachtsfreude verhelfen.

Weihnachtverlauf zugunsten des Erholungsheims. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, wird vormittags 11.30—12.30 Uhr, im neuen Jugendheim, Sienkiewiczastr. 60, ein Weihnachtsverkauf stattfinden, und zwar der Verkauf derjenigen Sachen, welche vom Weihnachtsbasar des Jungfrauenvereins an St. Johannis uns noch übriggeblieben sind. Jedermann, der schöne Geschenke für Kinder und Erwachsene sucht, wird hier sicher etwas finden können. Alle sind herzlich eingeladen, unsere Weihnachtsausstellung zu besichtigen.

Maslenball der Feuerwehr. Die Lodzer Feuerwehr veranstaltet am 20. Januar im Sängerhaus, 11-go Listopadzastr. 21, einen großen Maslenball.

Das Rose Kreuz bereitet sich schon jetzt für den traditionellen Maslenball vor, der am 5. Januar in der Philharmonie stattfinden wird.

Gib von Deinem Brot den hungernden Volksgenossen!

Es wäre vielleicht angebracht, in allen Kantoraten unserer Kirche Unterschriften für die weitere Belassung des Lehrerseminars zu sammeln und eine entsprechende Einlage an die Regierung zu richten. Eine mit 30—50 000 Unterschriften versechene Petition würde ihren Eindruck nicht verfehlten. Dadurch läme auch die noch nicht gefärbte Angelegenheit unseres Volkshilfwerens in Fuß.

In den meisten Kantoraten sind in den Liquidations-tabellelln die Schulgrundstücke als „szkolnaja usadba“ (Schulland) eingetragen worden. Dies bewirkte, daß die polnischen Schulbehörden die Schulgrundstücke übernahmen, ohne zu berücksichtigen, daß sie, abgesehen von allem andern, bereits mehr als 30 Jahre uns gehörten, also schon kraft des Verjährungsrechtes unser Eigentum geworden sind. Darum was ich vorhin vom Friedhofsland sagte, das sage ich ergänzend auch vom Schulland, sofern es unsere Lehret noch nutzen: wir dürfen es nicht aus den Händen geben. Es ist unser Land und zwar, wie ich betone, auf Grund des Verjährungsrechtes, das wir in Anspruch nehmen müssen. Wenn gleich auch der Ulas vom Jahre 1870 viele Schulgrundstücke, die nicht als Kantoratsland bestätigt waren, der Kirche entzog, so befiehlt er sie doch z. T. zu ihrer Nutznutzung. Dies berechtigt uns, das Verjährungsrecht auf die in unserer Verwaltung noch verbliebenen Schulländerreien anzuwenden.

Ferner weise ich darauf hin, daß überall in den politischen Gemeinden (gminy), in denen der evangelische Bevölkerungsanteil 2 Prozent der dort anwesigen Gesamtbevölkerung beträgt, ein evangelischer Vertreter im Schul-aufsichtsrat (wozr szkolny) Sitz und Stimme haben kann. Dieses Recht darf unter keinen Umständen hintangehoben werden. Im Einvernehmen mit dem Ortspastor ist für die Berufung der rechten Männer für die Schulaufsichtsräte zu sorgen. Es können nur solche Personen in Frage kommen, die die polnische Sprache einigermaßen beherrschen, zu Woitacht Beziehungen haben und als pflichttreu bekannt sind.

Der kulturelle Tieftand unserer Dörfer muß uns mit aufrichtiger Sorge erfüllen. Es gibt Kantorate, in denen überhaupt kein Blatt bezogen und kein Buch gelesen wird. Wohin soll das führen. Man sage nicht immer über die böse Zeit! Wenn z. B. ein Landwirt nicht imstande wäre, eine Zeitschrift zu halten, so sind dazu 2—3 Wirts in der Loge. Darum wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich in unsern Kantoratsgemeinden Lesezirkel von 2—3 Landwirten, die gemeinsam ein Blatt bezogen, bilden würden. Sodann müßte auch in jedem Hause ein Kalender anzutreffen sein. Erwünscht wäre, gewiß, in jedem Kantorat auch eine kleine Bücherei! Alles das sind Wünsche, die so lange nichts anderes als Wünsche bleiben, bis nicht die Kantoratsvorstände selbst zu ihrer Verwirklichung ihr Möglichstes tun.

In wirtschaftlicher Beziehung sind für unsere Kanto-

Radio „Nosta“ im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen erhältlich in der
Firma „NOSTA“
Piotrkowska 190, Telefon 162-23.

Geschäftliche Mitteilungen

Der „Konsum“ zu Weihnachten. Trotz der Krise, die uns nun schon eine Reihe von Jahren umklammert, wird kaum jemand auf den schönen Brauch verzichten wollen, seinen Lieben Geschenke zu kaufen. Daher ist es zu begrüßen, daß das Warenhaus „Konsum“ an der Widzewer Manufaktur (Widzewer Straße 54, Straßenbahnhoverbindung mit den Linien 10 und 6) durch starke Herabsetzung aller Preise jedermann einen Einkauf ermöglicht. Im „Konsum“ sind zu haben: Wäsche, Galanterie, Konfektion, Schuhe, Lebensmittel, Weine zu niedrigsten Preisen.

Möbeltransporte, Umzüge, Lagerung, Spedition, täglicher Warenverkehr mittels Lastautomobilen Lodz-Warschau erledigt; Łódź-Warszawska Tow. Transportowa, Tel. 206-90, ul. Dowborczykow 9/11 (Juliusza).

Zur Weihnachtszeit will jeder einmal seinem Nächsten eine Freude bereiten, und weiß nun oft nicht recht, was für ein Geschenk das praktischste, schönste und billigste ist. Die Antwort hierauf ist sehr einfach: ein Photoapparat ist für jeden passend, da sowohl das Kind als auch der Erwachsene seine Freude daran hat und dieses Geschenk ihm immer ein treuer Freund sein wird. Wer einmal das Photographieren versucht hat, wird es nie wieder lassen können. Photoapparate, die ausgezeichnete Aufnahmen ergeben, kann man schon von 25 Sl. ab bei J. Morgenstern, Petrikauer Straße 40, erhalten. Dort werden auch alle Anweisungen und Ratschläge über das Photographieren erteilt.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Mittags: für Kinder „Mikołajki“ nachm.: „Pieniądz to nie wszystko“; abends: „Dzikie pszczoły“.

Teatr Popularny (Petrikauer Str. 295). — Nachm. und abends: „Niech żyje młodość“.

Heute in den Kinos

Adria: „Die Dame im Smokling“ (Carmen Boni). Capitol: „Eine Nacht in Kairo“ (Ramon Novarro). Casino: „Zenny Gerhard“ (Sylvia Seldner). Corso: „Die Todeschwadron“, „Die Schreckensnacht“ (Tom Miz). Grand-Kino: „Am Pranger“ (Nancy Carroll). Luna: „Eine zauberhafte Nacht“. Metro: „Die Dame im Smokling“. Palace: „Die Dräide“. Przedwiośnie: „Laßt uns leben!“. Rorn: Hebräischer Film. Rakietka: „Geheimnisvolle Mächte“ (Carola Lombard). Sztafa: „Die Masken des Dr. Fu-Manchu“.

ratsgemeinden Sparkassen und ländliche Arbeitsgemeinschaften (folklor tolneče) vonnötig. Wo sie bestehen, müssen sie einheitlich sein. Gemeinde-Organisationen auf dem Lande (Evangelische und Katholische) sind abzulehnen, weil in ihnen stets die Evangelischen in der Minderheit wären und schließlich nichts zu sagen hätten. In größeren Kantoraten bzw. Dörfern lassen die häufigen Brände die Errichtung von Feuerwehren als dringend notwendig erscheinen.

Um das Ansehen der Kantoratsvorstände zu heben, schlage ich vor:

1. sie alle 3—4 Jahre zu wählen;
2. sie in ihr Amt in feierlichem Gottesdienst durch den Ortspastor bzw. abwechselnd durch den Superintendenten oder dessen Vertreter einzuführen;
3. den Kantoratsvorsteher eine Berufungsurkunde der Superintendentur, wie auch eine Instruktion über die Pflichten und Pflichten der Kantoratsvorstände zu überreichen;
4. ihnen einen gemeinsamen Platz im Bethaus anzugeben;
5. sie für langjährigen treuen Dienst (10—25 Jahre) durch eine Ehrenurkunde der Superintendentur bzw. des Konfessoriums auszuzeichnen.

Aus den Erfahrungen des praktischen Lebens würden dann weitere Konsequenzen in bezug auf ihr Amt und ihre Arbeit folgen. Hervorgehoben sei es noch, daß zur Lösung gemeinsamer Fragen die Abhaltung von Konferenzen aller Kantoratsvorstände in den Gemeinden und Diözesen erforderlich ist. Wichtig für die Gesamtkirche wäre auch die Einberufung in je 5 bzw. 10 Jahren von Tagungen der Vertreter aller Kantoratsvorstände unserer Kirche. Denn was nützt es, daß in einer Diözese Konferenzen von Kantoren und Kantoratsvorständen stattfinden, während in den andern Diözesen in der Kantoratsära wenig oder nichts getan wird. Die Kirche ist etwas Ganzes. Darum müssen die Bemühungen zur Neuordnung unseres Kantoratswesens sich in ihrem ganzen Bereich auswirken. Eine allgemeine Konferenz aller Kantoratsvorstände bezw. deren Vertreter würde daher für die weitere Entwicklung der Gesamtheit unserer Kantore von großer Bedeutung sein.

In diesem weiten Sinne fasse ich das Amt des Kantoratsvorsteher auf. Es ist ein ebenso verantwortungsvolles und heiliges Amt wie das des Kirchenvorsteher in der Pfarrgemeinde. Wenn dem so ist, so müssen die Kantoratsvorstände hieraus ernste Folgerungen ziehen und daran auch wirken.

Gott erwartet von unserer Arbeit letzten Endes nur das eine: Glaubensstreue. Möchte es auch einst von unsrern Kantoratsvorständen heißen: sie waren treu im Dienst für den Herrn und seine Kirche!

(Sulik)

Bunt wie das Leben

Schwester Aimees rettet die „Ausätzigen des Broadway“

Eine gutbezahlte „Heilige“. — Die lieblose Kritik

New York. „Ihr Gangster, ihr Alkoholiker, ihr Nachschwärmer, ihr leichten Damen, denkt an euer Seelenheil, tretet der Gemeinde des Angelus-Tempels bei, wenn ihr nicht gefressen werden wollt vom Teufel und seinen Konsorten!“ So beginnt Aimees Semple McPherson, genannt „Schwester Aimees“ oder, wie sie sich selbst am liebsten nennt, „Stern der Händlerinnen der Christenheit“, ihre Predigten — man höre und staune — auf der Bühne eines Broadway-Kinos. Sie will die „Ausätzigen des Broadway“ vor der Verdammnis retten, will sie als Mitglieder für ihre Sekte anwerben.

Vor einer großen, weißen Glasscheibe nimmt sie Aufstellung, ist gekleidet in lange, flatternde weiße Gewänder, und ist für die Broadway-Leute ein weiblicher Clown. Das Kino erlebt, so lange sie dort auftritt, Massenbesuch, und es fällt seinen Besitzern gar nicht schwer, dieser merkwürdigen Heiligen eine Wochengage von rund 5000 Dollar zu bezahlen.

Drei Tage mußte Aimees Semple McPherson oder Schwester Aimees oder Stern der Händlerinnen der Christenheit für ihr Auftreten in dem Kinoteater proben. Doch die Proben wurden oft unterbrochen, wenn ihr ein Einfall kam, den sie unbedingt ihrem Tempel in Los Angeles mitteilen mußte. Dann wurde schnellstens ein Ferngespräch angemeldet, und Schwester Aimees sprach wenige Minuten, um eine Viertelstunde später schon wieder einen neuen Einfall zu haben, der ein Gespräch mit dem Tempel notwendig machte.

Sobald Probepause angezeigt wurde, stürzte sie zu ihren Sekretäinnen, die hinter der Bühne saßen und diktieren einige Hymnen, die sie soeben erdacht hatte. Gleichzeitig summte sie die Melodien dafür vor sich hin, die ein Organist sofort auf Papier brachte.

Während dieses Diktierens und Komponierens läßt sie sich das Haar bleichen und das Gesicht massieren; denn die äußere Schönheit darf bei all ihrem Heiligkeit nicht versoren gehen. Bemerkenswert ist es noch, daß sie gerade jetzt eine Entfettungstour macht.

Und als dann ihr erstes Aufreten vorüber war, stürzte sie sich wie jede andere Schauspielerin auf die Kritiken und Pressezettel, unter denen ihr eine schweren Kummer bereitete. Da schrieb ihr Gatte, der in einem dem Kino gegenüberliegenden Possentheater als Darsteller arbeitet und mit dem sie zurzeit in Scheidung steht: „Meine Frau und ich arbeiten im gleichen Beruf. Der einzige Unterschied zwischen uns beiden besteht darin, daß ich meine Tätigkeit Theater nenne, was meine Frau verläßt.“ Damit hat er dem Heiligen Schwester Aimees einen schweren Stoß versetzt, der zuerst die üblichen Diva-Allüren bei ihr auslöste und sie nun in eine gewisse Schwermut versenkte.

Verbrecher zwischen den Grenzen

Belgien kann sie nicht loswerden — Sie wollen alle nach Deutschland

In Westeuropa ist eine eigenartige Erscheinung jetzt zu stellen. Über 50 Prozent aller vorkommenden Verbrechen werden von Ausländern begangen. Und zwar von osteuropäischen Zuwanderern. Belgien kann sich jedoch dieser lästigen Eindringlinge nicht entledigen, da diese Verbrecher genau die Auslieferungsgefechte kennen und wie ein Gummiball immer wieder zurückprallen — nach Belgien hinein, in ein neues Verbrechen.

Die Banditen, von denen die belgische Polizei sagt, daß sie der osteuropäischen Unterwelt angehören, überschreiten meist die Grenzen mit gefälschten Papieren. Aber wenn jemand beim Überschreiten der Grenze verächtigt, daß er seine Papiere „nur verloren“ habe, dann gibt man ihm eine „Carte de séjour“, die für einen Monat gilt. Die Aufenthaltslizenzen wird automatisch auf zwei Monate verlängert, wenn zwei Kumpane des zuwandernden Verbrechers, die also schon in Belgien leben, für ihn „garantieren“. Man steht also praktisch vor der Tatsache, daß die ganze zugewanderte Unterwelt wechselseitig für einander garantiert hat.

Außerdem von diesen Möglichkeiten gibt es natürlich auch Wege, um die Grenzen „schwarz“ zu überschreiten. Früher oder später geraten die Verbrecher doch in die Hände der Polizei. Meist wird mit der Verurteilung auch die Ausweisung der Ausländer verfügt.

Das belgische Strafrecht sieht vor, daß der Verurteilte selbst den Grenzplatz und das Land wählen darf, wohin er abgeschoben werden will.

Diese Möglichkeit vereitelt in der Mehrzahl der Fälle die Ausführung der Ausweisungsorder. Denn 90 Prozent aller Ausgewiesenen wollen, wie sie sagen, nach Deutschland abgeschoben werden.

Dieser Wunsch wird aber nur geäußert, weil sie genau wissen, daß Deutschland auf Grund eines Abkommen aus dem Jahre 1923 das Recht hat, Ausgewiesene, die nicht deutscher Nationalität sind, an der Grenze zurückzuweisen.

So werden die Ausweisungen zu regelrechten Komödien. Man erlebt Tag für Tag, daß große Ausgewiesene-Transporte an die deutsche Grenze gebracht werden. In Brüssel bedeutet man ihnen, angesichts der deutschen Grenzposten, daß sie in 24 Stunden Belgien zu verlassen hätten. Aber die deutschen Grenzbeamten, die selbstverständlich keinen Grund haben, derartige Elemente nach Deutschland hereinzulassen, hüten sie zurück.

Es kommt jede Woche ein paar Mal vor, daß die auf diese Weise „Ausgewiesenen“ vor ihrer Begleitmannschaft schon wieder in Brüssel sind und dort erneut isoliert in

Jagd nach Liebe

Amerikaner sucht seine Angebetete in allen fünf Weltteilen.

Die Jagd eines Amerikaners um die ganze Welt, der einem hübschen jungen Mädchen einen Heiratsantrag machen wollte, fand jetzt ihren glücklichen Abschluß in London.

Vor acht Monaten fuhr Mr. John Francis Doane von Philadelphia nach New York, da er dort einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen hatte. Auf einer Gesellschaft lernte er eine blonde, blaueäugige Schönheit, Miss Ferguson aus San Francisco, kennen und verliebte sich Hals über Kopf in sie. Doch da sie eine sehr reiche junge Dame war, wagte er nicht vor seiner Liebe zu sprechen, und so fuhr Miss Ferguson nach kurzer Zeit wieder nach San Francisco zurück ohne zu ahnen, welchen Sturm sie im Gemüte des jungen Mannes entfacht hatte.

Traurig lehrte Mr. Doane in seine Heimatstadt zurück. Einen Monat später starb der Vater des jungen Mannes und hinterließ ihm ein beträchtliches Vermögen. Mr. Doane ließ Geschäft Geschäft sein, sprang in den nächsten Zug und fuhr nach San Francisco. Als er dort hinkam, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß sich Miss Ferguson auf eine Weltreise begeben hatte.

Doch für einen reichen und verliebten Amerikaner gibt es keine Hindernisse. Miss Fergussons erster Aufent-

halt sollte Tokio sein. Dort hörte Mr. Doane, daß die Amerikanerin gerade nach Australien weiter gereist sei. Also weiter nach Australien. In Sydney ein neuer Schot, die ruheloze junge Dame hatte sich nach Afrika, Kapstadt, eingeschifft.

In Kapstadt, das Miss Ferguson auch schon verlassen hatte, verlor der zähe Liebhaber jede Spur der Weltreisenden. Da erinnerte er sich, daß die junge Dame im Laufe eines Tischgesprächs erwähnt hatte, daß sie so gern einmal England lernen lernen wollte. So fuhr er auf gut Glück nach London und fand sie da in Cooks Reisebüro, wo sie beide hingekommen waren, um nach Asien zu fragen. Eilig, ehe sie ihm wieder entwischen konnte, lud der junge Mann sie zum Lunch ein und machte ihr beim Mokka einen Heiratsantrag, den er nun schon um die halbe Welt mit sich herumgetragen hatte.

Miss Ferguson nahm an: Wie hätte auch eine moderne junge Dame einem so romantischen, mittelalterlichen Jungling widerstehen können, der eine Odyssee auf sich nahm, um die Frau seines Herzens, die Liebe auf der ersten Blick, für sich zu gewinnen.

Vor einigen Tagen haben die Beiden geheiratet. Ganz London hat sich gefreut.

10 Tage zu spät

Die Tragödie zweier Bagnosträflinge — 35 Tage im Kahn im Karibischen Meer — Das Gesetz war schneller

Unter unendlichen Mühen und Strapazen sind sie aus dem Bagno entkommen. Über der Wind, der ihren Nachtrieb entführte sie nach Columbia, wo eben ein Gesetz beschlossen worden war, wonach alle anlandenden Bagnosträflinge unverzüglich wieder ausgeliefert werden. So sind denn alle Mühen umsonst gewesen. Nourris und Duquenne, so heißen die beiden, sind in einigen Tagen wieder auf der Teufelsinsel. Sie werden in einen schärfsten Strafgrad versetzt. Ihre Ausflüchte, jemals begnadigt zu werden, oder eine Wiederaufnahme ihres Verfahrens zu erreichen, sind in ein Nichts zusammengeschmolzen. Eine Tragödie, die um so trostloser ist, wenn es stimmt, daß sie beide, wie sie versichern, unschuldig sind.

Sie begannen ihre Flucht, indem sie sich in den Dschungel wagten, der mehr Menschen behält, als er durchläßt. Sie kamen hier zur Küste. Aber die Menschenfänger waren hinter ihnen her.

Zurück in den Dschungel, immer wieder zur Küste. Auf ein großes Wunder hoffend, an einen Zufall glaubend, der auch wirklich kam.

Einen Kahn fanden sie, den sie sorgsam versteckten. Nahrung verschafften sie sich. 20 Tage, hieß man ihnen gesagt, würden sie bis zur Küste brauchen. Dafür lange es gerade.

Unbarmherzig wechselten Sturm und Sonnenschein miteinander ab im Karibischen Meer. Die Wogen erschütterten das zerbrechliche Boot, die Sonne verdunstete das wenige Wasser, das sie mit sich hatten.

Sie segelten, wenn es ging. Meist mußten sie sich treiben lassen. 20 Tage waren längst vorbei. Sie hatten kaum mehr etwas zu essen. Der Durst plagte sie entsetzlich. Sie sehnten sich nach Regen, den sie gierig ausspeien.

Dann fachte eine Strömung und trieb sie an einen Strand. Die Entflohenen waren glücklich. Aber ihre Freude verwandelte sich in Entsetzen, als man sie verhaftete und ihnen eröffnete, daß sie ausgeliefert würden.

In den Tagen, die sie auf dem Meere trieben, war der Beschluß gefaßt worden, daß in Columbia kein Bagnosträfling mehr geduldet würde. Wäre das Wetter gut gewesen, sie wären noch frei geblieben. 10 Tage kamen sie zu spät — in die Freiheit, die also keine für sie ist.

Man fragte sie, weshalb sie entflohen seien, wenn sie sich unschuldig fühlten. Da erwiderten die beiden, die Schwäger sind und wegen der gleichen Tat verurteilt wurden:

„Sie wissen nicht, was das heißt, unschuldig im Bagno zu sein. Sie verstehen nicht, daß man dort nicht leben und nicht sterben kann!“

Nun gehen sie zurück in die Hölle.

Der Unterwelt verschwinden, bis man sie wiederum fängt und zur Grenze bringt. Und so geht es unentwegt weiter. Für die belgischen Kriminalisten ist es ein schweres Problem, wie man sich der ständig anwachsenden Verbrecherbanden unter diesen Umständen entledigen könnte.

Panzerwesten stark gefragt

Gegen die Giftpfeile der Pigmäen. — Hochbetrieb in der Rüstungsfärberei. — Mittelalterliche Modelle bevorzugt.

Die zahlreichen, im Laufe der letzten Wochen erfolgten Überfälle von Pigmäen im südostafrikanischen Buch auf Europäer, die zu Expeditions- und Geschäftszielen in die Siedlungen der afrikanischen Urmenschen eindrangen, haben zu einer seltsamen Geschäftsbeteiligung geführt. Der einzige noch in London lebende Schmied für mittelalterliche Rüstungen wird im Augenblick mit Bestellungen auf Panzerhemden der verschiedensten Konstruktionen überschüttet.

Tatsächlich ist festzustellen, daß die Giftpfeilschäfte seit einigen Monaten beträchtlich aggressiver werden und auch Konflikte mit der Buschpolizei keineswegs scheuen. Wenn auch die Buschpolizei bei einem der leichten Zusammenstöße das Gegengestalt gegen die Pfeile gefunden haben soll, vermögen die Schühen dennoch die vordringende Polizei schnell am Vormarsch zu hindern, indem sie die Pferde mit Giftpfeilen spüden.

Sind Angriffe auf Polizeikolonnen dennoch verhältnismäßig selten, so drohen aber den einzelnen Reisenden derartige Gefahren in erhöhtem Maße.

Ein Afrikareisender, der bei dem Londoner Rüstungsfärberei seine Stahlweste bestellt, erzählte über seine Erfahrungen mit den Zwergwölkern:

„Die Eingeborenen fühlen sich in jeder Weise bedrängt und geschädigt. Sie sehen in jedem Weissen einen Todfeind, den zu bekämpfen unter diesen Umständen ihr gutes Recht ist.“

Aber sie schließen nur in den Rücken, nicht in die Brust, nicht in den Leib. Offensichtlich in dem Bestreben, das Rückenmark durch einen glücklichen Schuß zu erreichen und so den Tod schnellstens herbeizuführen.“

Dementsprechend bestellt er eine Stahlweste mit einer doppelten Stärke auf dem Rücken, um so in jedem Falle gesichert zu sein. Um sich aber in den Küstenplänen nicht

lächerlich zu machen, die er zu passieren hat, ließ er die Weste in eine Stoffweste einbauen.

Interessant dürfte in diesem Zusammenhang sein, daß die Kunden die mittelalterlichen Panzerhemden-Konstruktionen bevorzugen gegenüber den von der modernen Industrie gelieferten ähnlichen „Panzerwesten“. Nach ihrer Beobachtung ist die Maschinenfertigung bei den mittelalterlichen Panzerwesten eine andere und sicherere, weil sich eine Prallwirkung ergibt, die vielleicht für Augeln von geringerer Bedeutung, dagegen für Giftpfeile um so wichtiger ist.

Der Rüstungsfärberei, der bisher nur für Theater arbeitet, hat sein Unternehmen für die nächsten Monate zur Erledigung dieser seltsamen Bestellungen erweitern müssen.

Panzerwesten werden gefragt! Panzerwesten gegen Giftpfeile.

Ein Ingenieur erpreßt den König von England

Der Versuch des 43jährigen Ingenieurs Clarence Haddon, dem König von England Geld zu erpressen, indem er sich als illegitimen Sohn seines verstorbenen Bruders, des Herzogs von Clarence, bezeichnet und in Briefen droht, das „wahre Gesicht der königlichen Familie“ öffentlich zu entblößen, hat einiges Aufsehen erregt.

Vom März bis November hat Haddon zahlreiche Briefe an König Georg gerichtet, in denen er zunächst um eine relativ kleine Summe bat — „ein Jahrseinkommen meines verstorbenen Herrn Vaters würde mich zum glücklichsten Menschen im britischen Reich machen“ — und schließlich dazu überging, mit Entblößungen durch Plakate in den Straßen zu drohen.

Tatsächlich fand man eine Anzahl gedruckter Plakate in seinem Besitz, worin er sich beklagte, daß sein Telefon überhört und seine Briefe geöffnet würden, bloß weil er eigentlich jetzt englischer Thronfolger sein müßte. In einem Brief erklärt er, er wäre nicht mit den Neuerungen seines „Vetters“, des Prinzen von Wales, bei einem Festessen einverstanden.

Die Briefe enthalten keine näheren Angaben zum Beweise seiner Behauptung. Merkwürdig ist in einem Brief die Behauptung, „die jüngsten Ereignisse in Deutschland hätten die Leute, die ihn finanziell unterstützen, veranlaßt, ihn früher als beabsichtigt, seine Forderungen vorbringen zu lassen.“

SPORT und SPIEL

Berliner Schlittschuhclub in München siegreich

i. Im neuen Eisstadion wurde gestern vor 2500 Zuschauern das Eishockeyspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem Berliner Schlittschuhclub und Bayern-München ausgetragen und endete mit dem knappen 1:0-Sieg der Berliner. Der Kampf wurde sehr erbittert geführt, das Resultat entspricht aber dem Verlauf des Spiels. Die Berliner verfügten über ein besseres Zusammenspiel, auch die Stürmerreihe war den Bayern überlegen.

i. Leichtathletische Hallenkämpfe in München. Die gestrigen leichtathletischen Hallenkämpfe in München lockten 2500 Zuschauer an. Die einzelnen Teilnehmer zeigten recht gute Leistungen. Im 50-Meterlauf erzielte Borchmeyer 5,9, 5,8 und 5,7 Sekunden und siegte im Gesamtergebnis mit 18 Punkten vor Hornburger (16 Punkte). Im 50-Meter-Hürden wurde Sievert in 7,8 erster. Beccali (Italien) gewann die 1000 Meter in 2,24,4 vor Dr. Pelzer. Kugelstoßen: Sievert 14,64 Meter vor Vogel (15,34 Meter). Im 3000-Meterlauf siegte Syring in 9,11.

Deutsche Kampfspiele 1934

Borsig auf Olympia 1936

Im Juli des nächsten Jahres finden im Verlauf von acht Tagen in Nürnberg die Deutschen Kampfspiele 1934 statt. Sie werden gewissermaßen die Vorolympiade für die 1936 in Berlin auszutragenden Olympischen Spiele werden.

Die Kampfspiele 1934 sollen alle Sportarten umfassen, mit Ausnahme jener des Wintersports, die im Januar-Februar in Braunlage-Schirme ausgetragen werden, und jener des Wassersports, die voraussichtlich in Mainz zum Austrag kommen werden; das Schwimmen wird ebenfalls in Nürnberg zum Austrag kommen.

Demgemäß werden die Kampfspiele in Nürnberg alle Leistungen im geländesportlichen Mannschaftskampf, im Turnen, in der Leichtathletik, im Kraftsport, Boxen, Judo, Jiu-Jitsu, Fechten, Reiten, Schwimmen, Radfahren, Tennis, Schießen, Kegeln, Fußball, Faustball, Hockey, Rugby und Handball umfassen.

Deutschlands Hallentennismeisterschaften im Februar

Mit Rücksicht auf das zeitliche Zusammenfallen der Hallentennispielen um die Weltmeisterschaft mit den deutschen Hallentennismeisterschaften hat der Deutsche Tennisverband beschlossen, die deutschen Meisterschaftstreffen die für Ende Januar in Bremen angesetzt waren, aus Anfang Februar zu verlegen.

Deutschland lädt dänische Meisteroffiziere ein. Der deutsche Gesandte in Kopenhagen hat im Namen der deutschen Regierung an dänische Offiziere eine Einladung zur Teilnahme an dem 5. internationalen Reitturnier in Berlin ergehen lassen, das im Februar stattfinden wird.

i. Tennisländerkampf Schweden-Schweiz 4:2. In der Stockholmer Tennisballe wurde gestern der Tennisländerkampf Schweden-Schweiz fortgeführt und brachte Schweden eine 4:2-Führung ein. Schröder (Schweden) besiegt den Schweizer Fischer 6:3 6:1, während Falborg (Schweden) über Elmer (Schweiz) 6:4 7:5 siegreich blieb.

Den Spielen wohnte gestern König Gustav von Schweden bei.

Aus der Umgegend Konstantynow

Endlich elektrisches Licht.

p. Gestern bei Einbruch der Dunkelheit wurde die erste Lampe der unlängst vom Lodzer Elektrizitätswerk installierten Beleuchtung von dem Starosten des Lodzer Kreises, Małowski, auf dem Kosciuszko-Platz (Kleiner Ring) angezündet. Aus diesem Anlaß versammelten sich daselbst Vertreter der Stadt, der Vereine und aller Institutionen. Nachher begaben sich die Vertreter der Behörden und der verschiedenen Institutionen auf Einladung des Bürgermeisters nach dem Magistratsgebäude, wo ein Ballspiel stattfand.

Aglerz

Selbstmord eines Landmannes.

Im Abort des Hauses Kosciuszko-Straße 21 erhängte sich der 43jährige Landmann Siegfried Hübler aus Lągiewniki Male, Kreis Lodz. Als man die Tat bemerkte und den Selbstmörder zu retten suchte, kam jede Hilfe zu spät. Die Leiche wurde in der städtischen Leichenhalle untergebracht.

Aus dem Reich

Drei Personen erfroren

a. Auf dem Wege von Karniszewitz nach Pabianice wurde ein herrenloser Milchwagen gefunden, dessen Pferd ruhig am Wege stand. Als man den Wagen näher besichtigte, fand man neben den Milchkannen die Leiche eines Mannes. Es wurde festgestellt, daß der Kutscher auf dem Wege zur Stadt in einer Wirtschaft ziemlich stark getrunken hatte. Wahrscheinlich ist er dann auf dem Wagen eingeschlafen und erstickt.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich in der Nähe von Sieradz ab. Im Dorf Wojskow, Kreis Sieradz, zog das Pferd des 38 Jahre alten Stanislaw Slepun den Wagen in das Bauerngehöft. Als man den Wagen untersuchte, fand man den Bauern erstickt auf. Er hatte sich in den Morgenstunden auf den Weg nach der Stadt gemacht.

In den Wald bei Bożekow, Kreis Kalisch, hatte sich



Der Winter lohnt in die verschneiten Berge

i. Englische Studenten auch in Brünn siegreich. Die Eishockeymannschaft der Oxforder Universität spielt gestern auf ihrer Durchreise nach Prag und Budapest in Brünn und konnte eine dortige kombinierte Mannschaft hoch 7:0 (3:0, 2:0, 2:0) besiegen.

Das billige Auto in Deutschland

Der Kampf um das billige Auto geht seit Jahr und Tag. Das letzte Ergebnis war der verdoppelte Goliath, ein vierziger Hansa-Wagen mit Zweizylinder-Motor für 1000 Mark. Nahe an diesem Preis kamen die Frontantriebwagen Reichsfahrt DKB, ebenfalls Zweizylinder mit Umkehrspülung. Sie lagen bei 1800 Mark. Jetzt hat Opel seinen bewährten 1,2-Liter-Wagen, auch Billiger als Limousine, auf 1800 Mark, also um rund 20 Prozent, heruntergesetzt. In fundigen Kreisen ist man der Meinung, daß diesem Beispiel auch bald noch andere Firmen folgen werden, unter Berücksichtigung der Vereinbarung, daß Rabatte künftig nicht mehr gegeben werden.

Fußballer wird Revuestar

Österreichs Standard-Fußballer, Sezta, der Held von Glasgow und London, der Held vieler anderer Kämpfe der österreichischen Nationalmannschaft, ist zum Kabarett übergegangen. Sezta, der „Vielseitige“ der Fußballmataador, der Mann, der in Schottland auch durch seine brillante Stimme schon große Erfolge gefeiert hat, wird künftighin seine Tätigkeit auf dem grünen Rasen mit den „Brettern, die die Welt bedeuten“, vertauschen.

die 62 Jahre alte Stefania Milewska gegeben, um Kleid zu sammeln. Aus allem geht hervor, daß die Greisin müde geworden war, sich niederzulegen und einschlief.

Von Wildschweinen zerissen

Der starke und anhaltende Frost hat bewirkt, daß das Wild die Wälder verläßt und in die Nähe der menschlichen Siedlungen kommt, um dort Nahrung zu suchen. Aus Okieniuki in der Wojewodschaft Wilna wird berichtet, daß dort der 32jährige Stanislaw Zarnajtys von Wildschweinen zerissen wurde. Zarnajtys hatte sich auf die Jagd begeben und, als er einem Rudel Wildschweinen begegnete, auf eines dieser Tiere geschossen. Der Schuß ging fehl, und ehe er ein zweites Mal laden konnte, hatten ihn die Wildschweine zu Boden gerissen, den Bauch aufgeschlitten und auch sonst furchtbar zugerichtet, so daß er bald darauf starb.

Schüler als Einbrecher

In Siemianowicze wurde das dortige Lager des Finanzamtes aufgebrochen und für rückständige Steuern beschlagnahmte Vorräte an Alkohol, Gummi usw. im Werte von 145 Zloty entwendet.

Wie die Untersuchung ergab, waren einige Schüler die Täter, unter ihnen ein Neunjähriger und ein Dreizehnjähriger.

Ein Mädchenhändler?

Die polnische Bahnhofsmission in Danzig hat die Londoner Behörde telegrafisch erucht, die 12jährige Chana Dorenstein aus Ozorkow und ihren Begleiter Kossli an einer etwaigen Weiterreise nach Argentinien zu hindern. Es besteht nämlich der Verdacht, daß Kossli das Mädchen nicht zu einen angeblichen, ihr gänzlich unbekannten Verwandten nach London, sondern in ein Freudenhaus in Argentinien bringen will.

X. Petrikau. Kinobrand. In Petrikau brach im Lichtspielhaus am Platz Niepodleglosci Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Die Rettungsaktion war in Folge des großen Frostes sehr erschwert. Der Kinooperateur Andruszenko und sein Gehilfe, sowie zwei Feuerwehrleute trugen Brandwunden davon. Der Schaden wird auf einige zehntausend Zloty geschätzt.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Das große Flüchtlingslager für die deutschen Flüchtlinge aus Slowenien in Mölln wurde jetzt aufgelöst. Für die letzten Lagerinsassen, etwa 60 Personen, ist von der deutschen Mennonitengemeinde in Wandsee ein Haus gemietet worden, in dem sie Aufnahme finden. Das Lager hat im Laufe der Jahre Tausende von deutschen Flüchtlingen aus Rußland beherbergt. Die große Mehrzahl der Rußlanddeutschen hat von Mölln aus sich nach Brasilien oder Kanada begeben, wo sie eine neue Heimat fanden.

Die russische Regierung hat 6 Tonfilme in verschiedenen Sprachen herstellen lassen, die gegen das Weihnachtsfest gerichtet sind und die die Gottlosenbewegung unterstützen sollen.

In einer neuen Verordnung der sächsischen Kirchenregierung wird darauf hingewiesen, daß im nationalsozialistischen Staat, der auf der Volksgemeinschaft aller Deutschen aufgebaut ist, ohne Unterschied des Standes und der Klasse, auch in der Kirche besondere Kirchenplätze, die den im 19. Jahrhundert gewordenen Standesunterschieden entsprechen, kein Recht mehr haben.

In Torgau ist im Sterbehaus von Luthers Gattin eine Gedächtnisplatte für Luthers Käthe enthüllt worden. Auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen in Deutschland sind bereits 100 000 Eheschließungen gewährt worden.

Krupp in Elsen hat in Gemeinschaft mit dem Arbeitsamt eine Schulungswerkstatt eingerichtet, in der durch allmählich steigende Anforderung die alte Leistungsfähigkeit der Arbeitslohen erzielt werden soll. Durch die lange Beschäftigunglosigkeit haben gerade die hochqualifizierten Fachkräfte ihre Beweglichkeit und Geschicklichkeit verloren, die durch eine solche Schulungswerkstatt wieder hergestellt werden soll.

Unter großer Opferbereitschaft konnten die Evangelischen in Santiago (Chile) eine Kirche errichten und einweihen. Diese Opferbereitschaft ist ein schönes Zeugnis für die Treue, mit der die Auslanddeutschen auch jenseits des Ozeans an ihrem Volkstum und Glauben festhalten. pz.

Die Bäuerin, die den Hasen wollte . . .

Eine Landwirtswoman aus Franken, die in der Stadt Tier und Butter verkauft hatte, fand auf dem Heimweg zu ihrer Behausung einen Hasen in einem Drahtgitter. Sofort kam ihr der Gedanke an einen billigen Hasenbraten. Sie befreite das Tier aus dem Draht und schlang ihm ein Tuch um den Hals, um es zu würgen. Der Hase wehrte sich nach Leibeskämpfen und vermochte sich schließlich auch wieder zu befreien. Nicht schlecht erschrocken schaute die Bäuerin dem Hasen nach, denn in dem Tuch, das Meister Lampe noch um den Hals gebunden hatte, war der Erlös vom Verkauf der Tier und der Butter eingebunden.

Wertvolle Orgel verbrannt. Die Orgel der Jesuitenkirche in Landshut geriet durch Kurzschluß in Brand. Die Orgel, ein Barockwerk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, wurde vollständig vernichtet. Auch am Hochaltar entstand ein Brand, der jedoch rasch gelöscht werden konnte.

Weiteres Allelei

Erfahrung. Herr Professor, warum schleppen Sie denn eine solche Kiefernschachtel Konfekt mit nach Hause? „Sicherheitshalber, Herr Kollege! Meine Frau hat mir heute morgen einen Kuß gegeben — da weiß ich schon, entweder hat sie Geburtstag, oder es muß heute unser Hochzeitstag sein!“



„Bei der Kälte beneide ich dich um deinen schönen Bart.“

Herzig. „Bubi, Großvater ist sehr krank! Sage ihm doch was Liebes, damit er eine kleine Freude hat!“ „Großpapa, willst du mit Musik begraben werden?“

Unter Freunden. „Woher hast du die rote Bluse?“ „Ich wollte mal nach der Mütze sehen, ihr Brautigam war verreist.“

„Na und?“

„Er war wieder da.“

Weibliche Logik. Sie: „Es war ein Fehler dich zu heiraten. Mit dem Geld, das du verdienst, hätte ich auch allein leben können.“

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Jankelewicz, Alter Kino 9 L. Stedel, Limanowitsch 37 B. Gluchowski, Narutowitschstraße 6 S. Hamburg, Glownastraße 50, L. Pawlowitsch, Petrikauer Straße 307, A. Piotrowitsch, Pawlowitschstraße 91.

Druck und Verlag: „Libertas“. Verlagsa. m. b. H. L. Odz. Betriebsleiter: Bertold Bergmann. **Hauptredakteur:** Adolf Kargel. **Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“**: Hugo Wierciorak.

Gegenwarts- und Zukunftsfragen der polnischen Eisenindustrie

Von Minister a. D. Bolesław Grodziecki, Generaldirektor des Polnischen Eisenhütten syndikats.

Aus einem Gespräch.

Kattowitz-Bielitz, Mitte Dezember.

Die epochalen Erfindungen des 19. und 20. Jahrhunderts, der ungeheure technische Fortschritt, die Aufwärtsentwicklung der Metallindustrie und der daraus resultierende fortschreitende Mehrbedarf an Eisen, haben dieses Produkt als unentbehrliches und jetzt fast schon allseitig verwendetes Material mit an die Spitze aller Artikel ersten Bedarfs gerückt. Parallel mit der wachsenden Bedeutung des Eisens ging die Aufwärtsentwicklung des Hüttenwesens, welches aus den ursprünglich gebrauchten primitiven Ofen und Schloten sich im Laufe der Zeit zu einem mächtigen Industriezweig entwickelt hat und heute eine Reihe von Betrieben mit grosser Produktionskapazität umfasst. Die Geschichte des polnischen Eisenhüttenwesens geht schon auf eine relativ frühe Periode zurück: schon zur Zeit Jan Sobieskis wurde der erste Hochofen auf dem Landgute des Krakauer Bischofs errichtet, während wir in Oberschlesien erst im Jahre 1703 auf die erste Schöpfung dieser Art stossen. Die Entstehung einer Eisenindustrie in modernem Sinne vollends und ihr Aufbau datieren erst aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die ungewöhnlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Teilgebieten hatten es mit sich gebracht, dass mit der neuen polnischen Staatlichkeit das Eisenhüttenwesen sich vor ganz neue Aufgaben gestellt sah, unter denen als wichtigstes Postulat die Eroberung des Binnenmarktes als des natürlichen Absatzgebietes hervortrat. Die Lagerung der Hüttenbetriebe in drei verschiedenen Gebietsteilen, in Oberschlesien, im Dombrowa- und im Krakauer Revier, die sowohl geologisch als auch wirtschaftlich einen einheitlichen territorialen Komplex bilden, hat mit dem Augenblick ihres Einbaues in den Organismus des polnischen Staates die Notwendigkeit gezeigt, eine gemeinsame Produktions- und Absatzpolitik zu betreiben; ein sichtbarer Ausdruck dieser Bestrebungen war die Begründung des oberschlesischen Hütten syndikates im Jahre 1925, das ein Jahr später in das Syndikat der polnischen Eisenhütten umgestaltet worden ist. Mit der Schaffung einer gemeinsamen Verkaufsorganisation, der zunächst der Absatz von Walzwerkzeugen auf dem Inlandsmarkt übertragen wurde, erfüllte man das wichtigste Postulat wirtschaftlicher Raison, die es gebietetisch erforderte, die Verhältnisse auf dem Inlandsmarkt zu regulieren, der fast für jeden Industriezweig, namentlich aber für das Eisenhüttenwesen selbst, die Existenz- und Entwicklungsbasis darstellt. Es genügt auf die ursprünglichen Arbeiten an der Normalisierung der Produktion der vereinigten Hütten hinzuweisen, die darauf abzielen, sich den spezifischen Bedürfnissen des polnischen Marktes anzupassen, auf die nivellierende Funktion bei Saisonschwankungen, die das Syndikat in einem gewissen Grade erfüllt, indem es nach Möglichkeit den Auftragseingang regelt, auf den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen Bedacht nimmt u. dgl. m.; diese und andere ähnliche Leistungen zeigen, dass die Tätigkeit des Eisenhüttenwesens auf dem Binnenmarkt sich nicht darin erschöpft, nur gewinnbringende Geschäfte abzuschliessen, dass es vielmehr konsequent und planmäßig darauf hinarbeitet, den interessierten Kreisen und dem Lande dauernde, auf weite Sicht berechnete Vorteile zu sichern.

Die Wirtschaftskrise hat zu einer gewaltigen Schrumpfung der Eisensätze geführt — eine Auswirkung der außerordentlich schwierigen Lage, in welche die einzelnen Abnehmergruppen geraten sind, namentlich die Landwirtschaft, von der ja in Polen 64 Prozent der Bevölkerung leben. Die Stagnation im Eisengeschäft liess sich auch durch die weitgehendsten Preiskonzessionen nicht überbrücken. Der Binnenmarkt, wiewohl nach wie vor die Hauptstütze des Absatzes, hat in dem Masse, als die Krise Fortschritte machte, seine Kaufkraft in einem so raschen Tempo eingebüßt, dass im Jahre 1932 die Aufträge auf Walzwerkzeugen auf 45 Prozent des Niveaus von 1931 und auf kaum 22 Prozent des Standes von 1928 zurückgefallen sind. Hand in Hand mit der verminderten Auf-

nahmefähigkeit des Inlandsmarktes stieg das Exportpotential der Eisenhütten, die die grössten Anstrengungen machten, die wachsenden Produktionsüberschüsse auf den Auslandsmärkten abzusetzen, um auf diesem Wege sich die Möglichkeit für die Erhaltung eines tatsächlich hohen Beschäftigungsstandes zu schaffen. Da jedoch alle anderen Eisenproduktionsländer die gleiche Politik befolgten, mussten alle Exportvorstöße Polens auf die schärfste Konkurrenz der anderen Länder stoßen, die noch den Vorteil voraus hatten, im internationalen Stahlkraft eine festgefügte Organisation zu besitzen. Die auf exportpolitischem Gebiete gemachten Erfahrungen haben jedenfalls deutlich gezeigt, dass eine einheitliche planmässige Aktion zu günstigen Ergebnissen führen kann. Dieser Standpunkt fand seinen Niederschlag in dem Beschluss des Eisenhütten syndikates, die schon bestehende Verkaufsorganisation auch auf das Exportgeschäft auszudehnen.

Die Arbeiten der nunmehr gewählten Kommissionen, denen die Aufgabe zufällt, die Grundlagen für eine Verständigung auf ausführpolitischem Gebiete zu schaffen, sind gegenwärtig im Gange und werden zweifellos zu einer kräftigen Organisation des polnischen Eisenexportes führen; dies um so mehr, als die augenblickliche Weltmarktlage die Regierung zwingt, gerade dieser Frage eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ihren Willen, hier mit starker Hand ordnend einzutreten, hat sie in der kürzlich publizierten Verordnung des Staatspräsidenten über die Regelung der Preis- und Verkaufspolitik des Eisenhütten syndikates, sowie über das Kontrollrecht der Regierung bekundet. Die Realisierung all dieser gegenwärtig bearbeiteten Probleme wird zweifellos die Grundlage für eine günstige Entwicklung der Eisenindustrie schaffen.

Dr. Fr. Seifter.

Schlechte Aussichten auf Russlandgeschäfte für die polnischen Handwerker.

In unserer Betrachtung „Von Woche zu Woche“ in Nummer 313 befassten wir uns mit den Hoffnungen unserer Schuhmacher bezüglich des Exports nach Russland. Wir erklärten diese Hoffnungen für nicht berechtigt. Wie recht wir damit hatten, beweist der nachstehende Bericht, den wir auszugsweise der „Gazeta Warszawska“ entnehmen. Dieses Blatt schreibt unter der Überschrift „Die zerstobene Legende vom Export nach Russland“ u. a.: Sowjetrussland ist ein schwieriger Absatzmarkt, weil man damit rechnen muss, dass sie dort einmal ja sagen, um gleich darauf nein zu sagen... Aber das alles waren nur schöne Worte... Es erwies sich bald, dass Schuhwerk die geringsten Chancen hat... So gefielen z. B. die Damenhüte zu 3,50 Zl. sehr. Aber heute wird in Sowjetrussland das Barett

forciert, so dass die russischen Frauen anscheinend keine Hüte brauchen. Trotzdem sagte man, dass man vielleicht 50 000 Stück davon nehmen würde..

Im Augenblick, als es schien, dass die Delegation schon die Bestellung erhalten würde, stellte es sich heraus, dass aus Moskau ein besonderer Delegierter nach Warschau fahren soll, um bei uns das Geschäft abzuschließen. Man sprach dabei weder von der Anzahl, noch von der Qualität der Ware, noch von Preisen etwas konkretes. Der Delegierte kam nach Polen, aber scheint sich nicht sonderlich zu beeilen, und es stellt sich wieder heraus, dass er an die in Moskau geäußerten Ansichten nicht gebunden ist, weil er z. B. schon Speck, aber keine Schuhe gekauft hat...“

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts wurde das Konkursverfahren gegen Jan Macinski, den Besitzer der Firma „Dachdecker-, Klempner- und Asphaltunternehmen“, Senatorskastrasse 18, nach Erschöpfung der Aktiva für beendet anerkannt und eingestellt.

Zehn-Milliarden-Anleihe Frankreichs

„Echo de Paris“ will wissen, dass die französische Finanzverwaltung daran denke, vor Februar 1934 eine Anleihe von ungefähr zehn Milliarden Francs herauszubringen, wovon ungefähr fünf Milliarden Francs zur Konsolidierung der schwelenden Schulden verwendet werden sollen. Voraussetzung für die Emission dieser Anleihe sei die endgültige Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte.

Die Tschecho-Slowakei verbietet neue Einheitspreisgeschäfte

Die tschechoslowakische Regierung hat im Abgeordnetenhaus ein Gesetz vorgelegt, mit dem die Errichtung von Einheitspreisgeschäften für die Dauer von zwei Jahren verboten wird. Nach diesem Zeitpunkt wird die Errichtung an eine besondere Bewilligung des Landesamtes geknüpft sein. Das Gesetz wird bis zum 1. Dezember 1933 zurückwirken. Doch werden auch den bestehenden Geschäften Beschränkungen auferlegt, indem ihnen eine Erweiterung verboten wird.

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern privat zum Kurse von 5,60—5,62, Reichsmark 2,12—2,12,50, Golddollar 9,00—8,99, Goldrubel 4,70—4,72, Pfund Sterling 29,00—29,15, österr. Schilling 100—100,50, schweizer Franken 172—172,25, französischer Franken 34,85—35,00, tschechische Krone 26,00—26,25.

Lodzer Börse

Lodz, den 16. Dezember 1933.

	Valuten	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	—	5,70	5,65
Verzinstliche Werte				
7% Stabilisierungsanleihe	—	—	54,75	54,25
4% Investitionsanleihe	—	—	104,50	104,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—	—	50,25	49,75
3% Bauanleihe	—	—	38,50	38,25
Pfandbriefe				
8% Pfandbriefe d. St. Lodz	—	—	45,25	45,00
Bank-Aktien				
Bank Polski	—	—	82,50	82,00
Tendenz abwartend.				

Warschauer Börse

Warschau, den 16. Dezember 1933.

	Devisen	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam		357,95	358,85	357,05
Berlin		212,40	—	—
Brüssel		123,75	124,06	123,44
Danzig		—	—	—
Kopenhagen		130,30	130,95	129,65
London		29,13	29,27	28,99
New York		5,69	5,71	5,65
New York - Kabel		5,70	5,73	5,67
Oslo		—	—	—
Paris		34,87	34,96	34,78
Prag		26,44	26,50	26,38
Rom		46,85	46,97	46,73
Stockholm		150,30	151,05	149,55
Zürich		172,20	172,63	171,77

Kleine Umsätze. Tendenz vorwiegend fester. Dolarkonten ausserbörslich 5,66—5,67. Goldrubel 4,67 bis 4,66½. Golddollar 8,96. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 212,40. Deutsche Mark privat 211,90—211,75. Pfund Sterling privat 29,05—29,10.

Staatspapiere und Pfandbriefe

7% Stabilisierungsanleihe	54,50—54,63
4% Prämien-Dollaranleihe	49,50—49,40
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe	37,88
4½% ländl. Pfandbriefe	45,25—46,25
5% Pfandbriefe d. St. Warschau	60,00
4½% Pfandbriefe der St. Warschau	54,00
8% Pfandbriefe der St. Warschau	49,00—49,50
5% Pfandbriefe der St. Petrikau	49,50

Aktien

Bank Polski	82,00	Starachowice	10,10
Tendenz für Staatsanleihen etwas schwächer, für Pfandbriefe unbestimmt. Kleine Aktienumsätze			

Bemühungen um einen Zusammenschluss

in der Lodzer mittleren Textilindustrie

ag. Auf Veranlassung des Textilverbandes der Lohndustrie der Lodzer Wojewodschaft fand eine Versammlung von Vertretern der Verbände der Mittelindustrie statt, in der die Frage eines gemeinsamen Vorgehens in den wichtigsten Forderungen der Textilindustrie besprochen wurde. An der Versammlung nahmen die Vertreter folgender Organisationen teil: Verband der Färberieien und Appreturen der Lodzer Wojewodschaft, Verband der Lohnfärberieien, Verband der Fabrikanten der Textilindustrie, Verband der Kaufleute und Industriellen der Stadt Pabianice, Verband der Lohnwebereien von Zgierz, Verband der Lohnspinneien, und Textilverband der Lohndustrie der Lodzer Wojewodschaft.

Vor allem wurde die Frage einer schnellen und unbedingten Verwirklichung der Hauptforderung auf Zugehörigkeit zu einem Verband besprochen. Dies ist nach Ansicht der Versammelten im gegenwärtigen Augenblick die wichtigste Forderung, da nur durch die Zugehörigkeit zu den Verbänden die Arbeitszeit entsprechend der Konjunktur geregt werden kann, wodurch wiederum die Möglichkeit einer Produktionskontrolle

in den Fabriken gegeben sei und ein erfolgreicher Kampf mit der unlauteren Konkurrenz durchgeführt werden kann.

Dann wurde die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer Beseitigung des grossen Unterschiedes zwischen der vierten und fünften Patentkategorie hingewiesen. Dieser Unterschied ist für die Mittelindustrie stark belastend und führt oft zu einer zwangsweisen Verringerung der Produktion. Sodann wurde der Kampf gegen die Heimindustrie und das Problem der Nachtarbeit besprochen.

Zum Schluss wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass zur Verwirklichung dieser Forderungen ein gemeinsames Vorgehen notwendig sei. Zu diesem Zweck müsste eine Zwischenverbandskommission gebildet werden, die Vollzugsgewalt erhält. Obgleich die Mehrzahl der Versammelten ihren sofortigen Beitritt zu einer solchen Kommission erklären wollten, wurde beschlossen, dass zunächst die Verwaltungen der einzelnen Verbände informiert werden, die in den nächsten Tagen Antwort geben sollen. Dieser Beschluss wurde einstimmig gefasst.

Briefmarken-Gäste

10 Jahre deutsche Wohlfahrtsbriefmarken

Am 29. November 1923 wurde die Deutsche Not hilfe durch einen Aufruf des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der Länderregierungen ins Leben gerufen. Die Deutsche Not hilfe hat in Zusammenhang mit der gesamten öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und mit Unterstützung aller zuständigen Behörden große Beträge zur ergänzenden Fürsorge für die notleidende deutsche Bevölkerung, besonders auch für das damals noch besetzte deutsche Gebiet aufgebracht. In den Spenden haben sich in großem Umfang auch die Auslandedeutschen beteiligt. Außerdem sind in den vergangenen 10 Jahren durch Verkauf von insgesamt 100 Millionen Wohlfahrtsbriefmarken 8,5 Millionen Reichsmark zur Linderung der Not erzielt worden.

Außerdem den am 1. November ausgegebenen Richard Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Not hilfe hat die Deutsche Reichspost zum zehnjährigen Bestehen der Deutschen Not hilfe am 29. November in beschränkter Auflage ein Wohlfahrtsbriefmarken-Gedenkblatt in fünfstöckigem Wasserzeichenpapier ausgegeben, das in der Mitte einen Neindruck der vier ersten für die Deutsche Not hilfe im Jahre 1924 ausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken enthält. Die Marken haben den Aufdruck „1923—1933“ und sind mit dem neuen Hakenkreuz-Wasserzeichen versehen. Sie können aus dem Gedenkblatt herausgetrennt werden und sind in Deutschland bis zum 30. Juni 1934 zur Frankierung gültig.

Der Verkauf der Gedenkblätter erfolgt, soweit die begrenzte Auflage reicht, durch die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Not hilfe in Berlin W 8, Wilhelmstr. 62. Der Betrag von 3,50 Km. zugänglich Porto für eingeschriebene Brief ist bei Bestellungen vorher auf das Konto „Deutsche Not hilfe“ bei der Deutschen Bank und Disconia-Gesellschaft, Stadtzentrale A, Berlin W 8, zu weisen. Bei Bestellung von mehr als einem Gedenkblatt ist Doppelpotto zu berechnen. Die Gedenkblätter sind besonders auch für Briefmarkensammler wertvoll.

Woher sind deutsche Briefmarken zu beziehen

Alle jeweils gültigen deutschen Postwertzeichen und Dienstmarken sowie die auf Antrag von Stadtverwaltungen, Bädern usw. herausgegebenen Bildpostmarken sind bei den Verkaufsstellen für Sammlermarken in Berlin W 30, Geisbergstraße 7—9, und in München 2 erhältlich. Für Verpackung usw. wird ein geringes Aufgeld verlangt.

PELZE jeglicher Art, neueste Modelle, aus den ersten Quellen Amerikas u. Kanadas, zu den niedrigsten Preisen empfiehlt die Firma

empfiehlt die Firma

Tyger & Glatter Piotrkowska 43 u. 29 Tel. 224-77 u. 213-22.

ACHTUNG! Für die Weihnachtsfeiertage wurden die Preise für Mäntel um 20% herabgesetzt.

NEUZEITLICHE KRONLEUCHTER

Tischlampen, Ampeln u. d. g.



ATE LODZ
Petrikauerstr. 161
Telefon 243-83
G. m. b. H.
Unter Leitung **A. MEISTER.**

Tadeusz Spodenkiewicz

Lodz, Piotrkowska 150

empfiehlt

als Weihnachtsgeschenk

Wäsche, Krawatten, Pullover, Überknöpfer, Kragen- und Manschetten-Knöpfe, Schals, Galoschen, Schneeschuhe, Kragen „Uniform“, Sweater, Blusen, Reformen usw.

Geschäftsanzeigen

Absatzwerbung und Reklame

finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg im „Wirtschaftsblatt für Handel und Kredit“



Der Leserkreis ist über ganz Deutschland verbreitet und umfaßt kaufmännische, zahlungsfähige Abnehmer. Das Blatt bietet Abonnenten wirtschaftliche Sicherung durch eine umfassende Eigenorganisation und gewährt umfassenden Rechtsrat. Man verlange Auskünfte und Anzeigenanträge vom Verlag Münzen, Borsigstraße 6—



Briefmarken im Kampf gegen die Tuberkulose

Die belgische Post gab am 1. Dezember wie in jedem Jahr eine neue Serie von Wohlfahrts-Briefmarken heraus, deren Reinerlös den Forschungsinstituten zum Kampf gegen die Tuberkulose zufließt.

Schlechte Preise für wertvolle Briefmarken. Aus New York wird gemeldet: Im Waldorf-Astoria-Hotel wurde die weltberühmte Briefmarkensammlung des kürzlich verstorbenen Millionärs Arthur Hind versteigert. Die erzielten Preise waren, der Wirtschaftskrise entsprechend, sehr schlecht. Die ganze Sammlung, die einen katalogmäßigen Wert von 277 000 Dollar darstellte, brachte nur insgesamt 105 000 Dollar. Die höchsten Preise erzielte eine Baltimore-Marke von 1845 auf Brief. Sie brachte 10 500 Dollar ein.



Weihnachtsgeschenke

Zakopaner Pelzjäcken

Kindermantelchen, Damen- u. Kinder-Westen, Hausschuhe, Käppchen, Brotteller, Tintenfässer. Lowitzer Kinder- und Damenwesten, Tisch-, Wand- und Bettdecken, Läufer, Streifstoffe. Puppen von 95 Groschen aufwärts.

Geb. P. M. Schwalbe, Petrikauer 85.

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva, Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutende Kulturmision und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichsbilderte Sonderhefte über Provinien und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslandddeutschums u. a. erscheinen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage, die in wöchentlicher Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich Mr. 12,00. Vierteljährlich Mr. 3,50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stille, Berlin NW. 7

Briefkasten.

Sämtliche Anträge auf auf der Briefkarte mit dem Vermerk „Briefkasten“ zu verbinden. Ferner muß der Name und die Anschrift des Trägerkäfers deutlich angegeben und, falls Grundstücke eingetragen werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefkästen und telefonisch Anträge werden gründlicher nicht erstellt, mindestens nur in Briefkästen an den hierfür bestimmten Tagen. Registrierung wird im Briefkasten nur Ausdrucken erlaubt. Autonome Anträge sind zwecklos.

E. S. Nawrot. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 59 vom Jahre 1932, Position 478, veröffentlicht.

Astronomie. Die Venus.

L. S. Das freundliche Erholungsheim der Inneren Mission in der kleinen Stadt Zirke an der Warthe, die mitten in einem Kranz von Wäldern und Seen schön gelegen ist, steht Kindern und Erwachsenen auch zum Winteraufenthalt offen. Das Haus ist zentral geheizt und hat elektrisch Licht, braucht also Dunkelheit und Kälte nicht zu scheuen. Erwachsene zahlen einen Tagespreis von 3,50 Zl. Kinder einen Tagespreis von 2 Zl. Für liebevolle Betreuung und gute Versorgung ist gesorgt. Auskunft erteilt der Vandesverband für Inneren Mission in Posen (Poszna), ul. Ratajczaka 20).

L. T. Bei Verdun siehe 236-831 Deutsche.

N. N. Die Farbe der Butter ist kein sicheres Qualitätsmerkmal. Die schöne gelbe Farbe der Butter kann auch Butter von minderer Qualität zeigen, und anderseits kann ganz weiße Butter von bester Qualität sein.

E. Weihnachtswunsch. Wenden Sie sich bitte an: Towarzystwo poparcia tworzące województwo polskie — Łódź, Narutowicza 45, Sprechstunden täglich von 5 bis 8 Uhr.

G. D. Die in Deutschland gewährte Eisenbahn-Fahrtpreisermäßigung für Ausländer gilt bis zum 31. Mai 1934. Sie beträgt 25 Prozent und gilt auf allen Strecken der Deutschen Reichsbahn von und nach deutschen Grenzbahnhöfen bei Reisen auf beliebige Entfernung nach einem Ort Deutschlands und zurück sowie bei Rundreisen in Deutschland und bei Reisen durch Deutschland. Bedingung ist, jedoch, daß der Reisende sich 7 Tage in Deutschland aufhält.

D. R. D. Das deutsche Reichserindermart befindet sich im Berlin, Alexanderstraße 137 (am Patentamt) und wird zu Beginn des neuen Jahres eröffnet.

E. M. Wenden Sie sich unter Benutzung auf die „Freie Presse“ an Herrn Gärtner Diedrich Bahr, Emilienstraße 58, Tel. 182-03.

Als Weihnachtsgeschenk

empfiehlt
Resser für Kleider, Mützen u. Blusen zu billigsten Preisen
M. BRYL, Piotrkowska 58.

Infolge Liquidierung sofort abzugeben
mechanische Schlosserei sowie Werkstatt für Vernickelungen

mit oder auch ohne Lokal. Im Betrieb sind: elektrischer Motor, Drehbänke, ein Schweißapparat, verschiedene Stanzen, Bohrmaschinen u. dgl. Zu erfragen bei der Firma J. B. Wolszynski, Narutowicza 11, Tel. 137-70.

Engroßstelle für Tabakverkauf Kurt Wntrzyc, Łódź, Piotrkowska 141, Tel. 163-49 empfiehlt sämtliche Tabakwaren. 1631

Möbelgeschäft und Tapetierunternehmen

S. BIMKE jetzt Piotrkowska 105, Telefon 136-27 empfiehlt moderne Möbel, Schlafbänke, Stühle usw. in großer Auswahl.

Die Auslese

bringt Ausschnitte aus Zeitschriften aller Sprachen und Länder; sie vertreibt weder politische noch irgendwelche andere Tendenzen. Erscheint monatlich im Umfang von 80 Seiten. Das Abonnement kostet

31. 5.60 vierteljährlich mit Zustellung. Das Dezemberheft erhalten Sie bei der Bestellung gratis!

Abonnementsaufträge nimmt entgegen „Libertas“ G. m. b. H., Łódź, Piotrkowska 86.

Dr. med. E. Eicker

Kiliński 142

des 3. Hauses v. der Stolna Gasse, Horn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangszeiten: 12-1 und 5½-6 Uhr. Telefon 433-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med.

J. PiK

Kościuszko-Allee 27,

Telefon 175-50.

Nervenkrankheiten

Spes. Nervosität und

neröse Sexualstörungen.

Empfangsstunden von 5-7

Achtung!

Spezialschleifer von Asjiermessern u. Rasierblättchen (Gilette, Polonia, Rotbart u. andere, 10 Gr. pro Stück), chirurgische Skalpelle, aller Arten von Scheren, Messern und Sicken f. Fleischmühlen, Haarmaschinen usw. Eduard Solomon, Samenhofa 26.

Elektromotor

dauernd 10 H. P., 120 Volt, gebrauchsfertig zu kaufen. Ofen mit Anlage von Preis, Lourenzahl, Marke und Ampere unter „Motor“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Totalausverkauf

nur noch einige Tage

Kristalle, Bronzen, Porzellan, Ledertwaren
und viele andere Geschenkartikel.

Bilder:

Wojciech Kossak, Styka, Falat, Ejsmond, Grott und viele andere
auch einige Sachen von O. Pippel.

Bildereinrahmungen.

Alles zu Spottpreisen.

H. T. KUNERT, Łódź, Piotrkowska 87

Heute nachmittag ist das Geschäft geöffnet.

Spielwaren

für unsere lieben Kinder kaufen
wir in der billigsten Quelle „RAJ DZIECIECY“

34 Narutowicza 34, Telefon 192-55.

Ohne spezielle Fensterreklame wissen wir alle, daß am besten Spielwaren,
Kinder-Schlitten, Wiegen, Pferde, Röder, Puppenwagen, Gesellschaftsspiele
in größter Auswahl, sowie Kotillon in Kommission an den niedrigsten Preisen dort zu bekommen sind. —
Achtung: Am Orte Puppenklinik.

Die erstklassige christliche
Horsteff- u. Büstenhalter-Werkstatt

Voranzeige.

Łódzer Turnverein „Kraft“
Am Montag, den 25. Dezember
d. J., veranstalten wir ein

Weihnachtsfest

mit schönem Programm und guter Musik. — Be-
ginn des Festes für die Kinder um 6 Uhr abends,
für erwachsene Mitglieder und Gäste ab 10 Uhr
abends. 5766

Schule für Gesellschaftstänze
von Karl TRINKHAUS

Mitglied der I.U. I. C.-Paris, und des S. N. Ch.
in Polen. Łódź, Andrzeja 17. Tel. 207-91.

Die Zoologische Handlung
W. H. SCHMIDT

wurde nach der Piotrkowska 191 übertragen und
empfiehlt als bestes lebendes Weihnachtsgeschenk
Rassenhunde, gute Kanarienvögel, Tiere usw.

EINEN IDEALEN WEIHNACHTSWUNSCH
ERFÜLLT DER NEUE
RADIO

Superhet mit Automat
Fadingausgleich

Konstrukteur

BOLESŁAW MILLER

JETZT

in Firma O. BEJENKE, Wólczańska 188
Telefon 187-28.



Pelze nach den neuesten
Modellen führt
aus Fürscher

Wlad. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20

Gut eingeführtes schuldenfreies

Kino

mit ganzer Einrichtung ab sofort zu verkaufen.
Offeraten unter „Erstlings“ an die Geschäftsstelle
der „Freien Presse“. 1768

„WANDA“ empfiehlt für die heran-
nähende Wintersaison
neueste Modelle
zu Konkurrenzpreisen.

2000 Hemden
5000 Krawatten
empfiehlt billigst
„EKONOMJA“
Piotrkowska 31.

Dr. med.
SADOKIERSKI

Kieferchirurg
Ordiniert von 3-7 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. HELLER
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends.
Sonntags v. 11-2. Für Damen besonderes Wartezimmer
Für Unbekümmerte Heilanstaltpreise.

Dr. med.
JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends.

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 522

Doktor

KLINGER
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten
(Sexual-Kathläge)

Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn. und Feier-
tagen von 10-12 Uhr. 5096

Die Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankheiten
H. PRUSS

wurde nach der
Piotrkowska 142 übertragen

Augen-Heilanstalt
mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ
Piotrkowska 86, Tel. 204-74,
Empfangsstunden von 9.30-7 Uhr.

Lodzer Bürger-Schütengilde

Sonntag, den 31. Dezember, ab
6 Uhr abends:

Große Silvesterfeier

bei freiem Eintritt

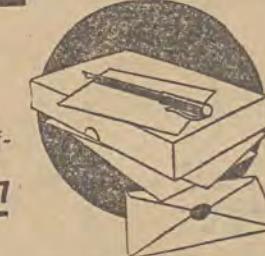
Vielen Überraschungen in Vorbereitung!
Großes Schlager-Programm!
Alle Schützen-, Sport- und Sangesbrüder werden erachtet,
sich diesen Tag für die Silvesterfeier im Schützenhaus, Rot-
scher Chaussee Nr. 27, zu reservieren. Die Verwaltung.

Willst Du in Erinnerung
bleiben, mußt Du
oft Briefe
schreiben!

Schenke und benutze selber die geschmackvollen Brief-
kästen, Fällhalter und Fotoalben aus der Firma
L. LENZ, Łódź, Piotrkowska Nr. 137

Telefon 237-62.

Heute ist das Geschäft geschlossen.



Als Weihnachtsgeschenk !!

Folgt dem guten Rat:

Wir empfehlen in großer Auswahl und zu ermäßigten Preisen:

Allerbeste

Füllfeder der Welt „PARKER“ ab **Zł. 15.** —
zugänglich für jedermann!

Papeterien

verschiedener Art... ab
bis zu den vornehmsten **Zł. 2.75**

Kalender

Tafeln sowie Terminkalender,
Portefeuille- und Büro-Agenden.

Spielkarten

zum Bridge, Poker, Preference, Patience ab **Zł. 3.25**

Füllfedern

mit einer Stahlfeder aus
14-karätigem Golde **Zł. 4.** —

Alben für Amateuraufnahmen

ab **85 Gr.**

Markenalben

für 400 Marken im
Leinenband ... ab **Zł. 6.** —

Zeichen-Utensilien

Komplets ... ab **Zł. 2.70**

Postkarten-Alben

ab **Zł. 2.75**

Notizbücher mit losen Blättern
in 20 Größen.

Visitenkarten

100 Stück mit Aufdruck
ab **Zł. 4.** —

Ledererzeugnisse eigenen
Fabrikats

in großer Auswahl

Automatische Bleistifte
versilbert und vergoldet
ab **Zł. 4.** —

Weihnachts- und Neujahrskarten!

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
A. J. OSTROWSKI, Piotrkowska 55

!! Passende Weihnachtsgeschenke !!

Pullover, Westen, Jack usw. Sport-Sweater usw.
aus reiner Wolle, empfiehlt zu Fabrikspreisen die Strickerei
„E K - N O“ Łódź, Petrikauer Strasse 112
Modelle laut neusten ausländischen Mustern.

Nützt die Gelegenheit !!!

Metallbetten, Matratzen jeglicher Art, Kinder-
sowie Puppenwagen in größter Auswahl. Wasch-
tische, Feldbetten, Wringmaschinen und dgl.
empfiehlt die älteste Eisenmöbelfabrik
J. B. WOLKOWYSKI
Narutowicza 11 Tel. 137-70
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Browar i Fabryka Kwasu Węglowego
SUKL. K. ANSTADTA Sp. AKC.
 Łódź, Pomorska 34/36.

empfiehlt für die
 bevorstehenden
 Feiertage seine
 Qualitätsbiere:

JASNE WYBOROWE
 (specjalność)
 Bawarskie-Ciemne-Słodkie.



Zum
 Weihnachtsfest
 ein
 Goeppert-Hut!
 um
 10% - 20%
 ermäßigt!!
 Detail-Verkauf.

Piotrkowska 11. u. 71.

Im Tuchgeschäft
Gustav Restel
 Petrikauer Str. 84 finden Sie
Stoffe für jeden Zweck
 für jeden Geschmack
 für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle ich die Qualitätswaren
 der altrenommierten Bielitzer Tuchfabrik
CARL JANKOWSKY & SOHN
 zu Fabrikspreisen.



Erinnerungen
 festhalten!

Lernen Sie fotografieren! Es ist ja so
 kinderleicht. Und welche Freude haben Sie,
 mit einem guten Foto-Apparat Erinne-
 rungen für das ganze Leben zu sammeln.
 Weihnachten ist die beste Gelegenheit, sich
 selbst oder seinen Lieben diese Freude zu
 machen.

Fotohaus Alfred Pippel
 Inhaber **ALFONS FIEDLER**
 Łódź, Nawrot 2, Tel. 205-61.

Farbenprächtige
DIAPOSITIVE für Kinoreklame sowie
Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und
 übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen
 Reklame- und Anzeigenbüro
ALEX ROSIN, Łódź
 Narutowicza-Straße 42, Tel. 152-40

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
 Łódź, Południowa 8
 Telefon 104-59 4200
 empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.
 zu den billigsten Preisen.

Lasst Euch fotografieren
 in der erstklassigen Foto-Anstalt
BERNARDI
 Piotrkowska 17, Tel. 144-11.
 6 Fotos in Postkartengröße 31. 5.-

Najnowszy
 terytorialny **Skorowidz**
 wszystkich miejscowości Rz. P. już wyszedł.
 Ważne dla urzędów, instytucji, większych firm, adwokatów i t. p.
 Wiadomość telefon 111-02.

Gesucht werden

für eine hierige große America- und Surat-Spinnerei
 ein erstklassiger Vorwerksmeister und
 ein erstklassiger Ringspinnmeister.

Berlangt wird mehrjährige theoretische und praktische Aus-
 bildung. Gut bezahlte Stellungen. Es wird nur auf erste
 Kräfte reflektiert. Ausführliche Offerten unter "Groß-
 betrieb" an die Gesch. der "Freien Presse". 6755

SKŁAD SZKŁA, KRYSZTAŁÓW i PORCELANY
K. BOGUSŁAWSKI

egzystuje od 1913 roku

Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 100
 Telefon 126-17.

WIELKI WYBÓR:
 Serwisów stołowych
 Serwisów do kawy
 Wazonów, Bombonierek

Szkło stołowe gładkie i ozdobne szlifowane.
 Towar pierwszorzędnych fabryk krajowych i zagranicznych.



Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten
 — Łódź, Petrikauer Str. 240. — Tel. 213-62. —
 Vertreter d. englischen Morganitkohlenbürsten-
 Werke in London
 empfiehlt neue und gebrauchte Motoren sowie
 Installationsmaterial zu billigsten Preisen. Repa-
 raturen von Motoren und Dynamos. Ausführung
 aller in das Fach schlagenden Arbeiten. Licht-
 und Kraftinstallationen.

Schlittschuhe
Schneeschuhe
Rodelschlitten
Reisekoffer
 sowie sämtliches
 Sportgerät
 u. Sportbekleidung

empfiehlt in grösster Auswahl, bester Aus-
 führung und äusserst preiswert die
 Sportabteilung der Fauna

Karl Küster & Söhne,
 Łódź, Petrikauer Strasse 173,
 Tel. 188-54.

Achtung! SKI-ANZÜGE nach Mass laut
 den neuesten Modellen innerhalb 24 Stunden.

Prima Oberschlesische Stein Kohlenbriefets Marke S. M.

Nach neuestem Pressverfahren, durch Verwendung eines neuen
 Bindemittels und reichlicher Beigabe von Koksgrus herge-
 stellt, daher:

Kein Außen, lang anhaltende Glühkraft.

Zu haben: waggonweise und in kleineren Mengen ab Lager
 bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
 Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.
 Łódź, Aleje Kościuszki 47. Łódź, Wólczańska 64.
 Telefon Nr. 197-94.

Prima Oberschlesische
 Stein Kohlenbriefets
 Marke S. M.

Spielzeug empfiehlt in großer
 Auswahl zu niedrigen
 Fabrikspreisen! R. HERLT
 GŁÓWNA 49.

Reizende Locken

und Dauerwellen machen
 Sie sich für Bobikopf und
 janges Haar in wenigen
 Minuten selbst. Denn
 NIMFA - Kräusel - Eisen
 formt diese und dauer-
 haftige Wellen, die Ihrer
 Frisur und Ihrem Gesicht
 Leben und Anmut verleihen. Viele Büh-
 nenstars benützen NIMFA. Auch Sie
 werden doppelt so reizvoll wirken und
 über Ihr Spiegelbild entzückt sein. Sie
 brauchen keinen Friseur mehr und sparen
 deshalb viel Geld! Preis 31. 2,-
 3 Tiegel 31. 4,50. Bitte um Angabe, ob
 Ihr Haar trocken oder fett ist.

Bei Bestellung innerhalb 3 Tagen erhält jeder 1. Flasche Orig.-franz. Parfüm gratis
 Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn, skrytka pocztowa 100 782.

Schöne Büste

durch Anwendung der neuen,
 ürtlich empfohlenen Pariser
 IDEAL - Creme. Keine Frau
 braucht jetzt noch auf diese schönen
 weiblichen Reize zu verzichten. Durch IDEAL kann
 jede Frau, ob 17 oder 55 Jahre,
 in wenigen Tagen frisch und glücklich
 sein. Probe-Tiegel 31. 2,50, 4 Tiegel
 31. 4,50. Bitte angeben, ob Entwick-
 lung oder nur Festigung gewünscht wird.
 Versand diskret.

Verjüngung des Gesichtes

durch das neue Schäl-
 mittel ALFA. Schon
 nach dem ersten Tage
 des Gebrauchs tritt
 auffallende Verschöne-
 rung der Haut ein.
 Mit Erneuerung der
 Haut befreit man
 gründlich und für immer Wimpern,
 Wimpern, braune Flecken, große Poren,
 Nasenröte, Sommerprossen, Runzeln und
 andere Spuren des Alters. Ihr Jugend-
 reiz wird bewahrt durch ALFA. Bitte
 angeben, ob Ihr Teint fett od. trocken ist.



Zu Weihnachten
empfiehlt die Firma
H. Herszson, Piotrkowska 109, — Telefon 215-08.

Zu Weihnachten! wurden die Preise für MÄNTEL um 25% herabgesetzt in dem Pelzgeschäft

Die letzten Wiener und inländischen Modelle in Damenhandtaschen. — Große Auswahl in Necessaires, Reisekoffern, Manikürkästen, Brieftaschen, Akten- taschen, Damen- und herrenschirmen. Preise erheblich herabgesetzt! Die besten Warengattungen. Wir bitten, unsere Schaufenster zu besichtigen.

Gebr. F. u. J. Pietruszka Piotrkowska 84, Tel. 142-38. Kürschnerei am Platze.



Praktische WEIHNACHTSGESCHENKE

BRILLEN und KLEMMER

von einfacher bis zu feinster Ausführung, sowie Operngläser, Lorgnons, Barometer, Thermometer, Vergrößerungs- gläser und Reißzeuge empfiehlt das

Optische Geschäft **F. POSTLEB**, Lodz,
PETRIKAUER STRASSE 71.

Ausserdem zu den billigsten Preisen: Rasierapparate, Rasiermesser, Taschenmesser, Taschenlampen und Thermosflaschen.



Ob „Er“ mir auch das Richtige schenkt?

Zweifellos, wenn es eine hübsche Armbanduhr oder ein moderner Schmuck für's Sonntagskleid ist. Eine Fülle reizender Geschenkartikel für jung und alt gibt's im

Gold- u. Uhrengeschäft

E. BARTUSCHEK, Łódź Piotrkowska Nr. 145.

Die Buch- und Kunsthändlung
Leopold Niel
— Nawrot Nr. 2, empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke

zu äußerst niedrigen Preisen.
Gerahmte Bilder ab 3L 2.— Märchenbücher, Gesangbücher, Bibeln, Bilderbücher, Jugendschriften.

Lederabteilung:
Damenhandtaschen, Brieftaschen, Albenmappen, Zigarettenetaschen u. a.

Für die Weihnachtsfeiertage! Billigste Einkaufsquellen!

Schokolade, Zuckerwaren, Chalwa, Marmeladen, Pfefferküchen, **Stefan Karczewski**
Schokoladenfiguren und Christbaumschmuck in der Fabrik von
Lodz, Podlesie 26, Tel. 151-51, Petrikauer Str. 197, Tel. 209-63 (im Hause, 2. Eingang). — Fabrikpreise!

Das passendste Weihnachtsgeschenk
für alt und jung ist und bleibt ein



Kombiniertes Tischbillard zum „Regel“, „Karambol“- und „Pyramidenspiel“ der Firma

Rudolf Kraft, Łódź
Limanowskiego 45, Tel. 243-47.

Verlangen Sie Prospekte.
Dortefolgt komplette Zimmereinrichtungen und Einzel- möbel stets auf Lager. — Sehr niedrige Preise.

Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke
in Glas und Porzellan kaufen man am billigsten direkt in der Porzellanmanufaktur

K. Freigang, Jun.

Wyższa 32, Ecke Nawrotstraße.

Ausschriften und Monogramme für Vereine und Restaurationen werden nach Wunsch und Muster ausgeführt.

Schlittschuhe

schärfst billig, garantiert prima Schliff. Mechanische Schlosserei A. Neumann, Zamienhofa 32.

Präparate
Elisabeth Arden
ausschließlicher Verkauf
in der Parfümerie
„VIOLET“
Piotrkowska 83.

WŁ. SZYMANSKI
Juwelier und Uhrmacher
Główna 41

empfiehlt Zimmer-, Taschen- und Armbanduhren, Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt.

Gardinen

in Mustern, abgepaßt für ein Fenster 3L 9.—, prima Qualität (Zwirn), zu haben in der Firma

Ein zeitgemäßes Weihnachtsgeschenk
für Erwachsene sowie Kinder sind ein Paar handgearbeitete braune Dullboh, masserdicht mit Doppelsohle, besonders geeignet für den Schlittschuh-, Ski- und Rodelsport, aus der

Firma **O. PROPPE**,
Nawrot 1a und Przedzalniana 97.

Die Schürze im Hause! zeugt von Sauberkeit u. Sparsamkeit, grosse Auswahl nach den feinsten ausländ. Modellen. Wäsche und Strümpfe in grosser Auswahl auf Lager

A. SCHILLER, Gdańskia 66, Tel. 242-29.

PHOTO-APPARATE

ab Złoty 25.— empfiehlt
J. MORGENSTERN

Piotrkowska 40 — Telefon 120-63.



Ein gutes Buch ist das Geschenk,
mit dem Sie immer Freude machen.

Und gerade in der Zeitzeit kommt es darauf an, auch mit einem kleinen Geschenk Freude zu bereiten. Mit einem guten Buch werden Sie dies stets erreichen, denn ein gutes Buch besitzt dauernden Wert und gern erinnert man sich des Gebers, wann immer man das Buch zur Hand nimmt.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl von wertvollen Geschenkbüchern in allen Preislagen auf Lager.

Bilderbücher in allen Größen
Bücher für Kinder bis 14 Jahren
Bücher für die Jugend
Romane und Erzählungen
Reiseschilderungen

Über Kultur und Politik
Kunst und Literatur
Lebenskunde und Philosophie
und vieles andere.

Bitte besuchen Sie unsere Buchauslage.

Heute Bücherverkauf bis 6 Uhr abends
Buchhandlung des Verlags
„Libertas“ G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86
Telefon 106-86.

WELT AUF LEINWAND

Gerhard Menzels Monumentalfilm „Flüchtlinge“

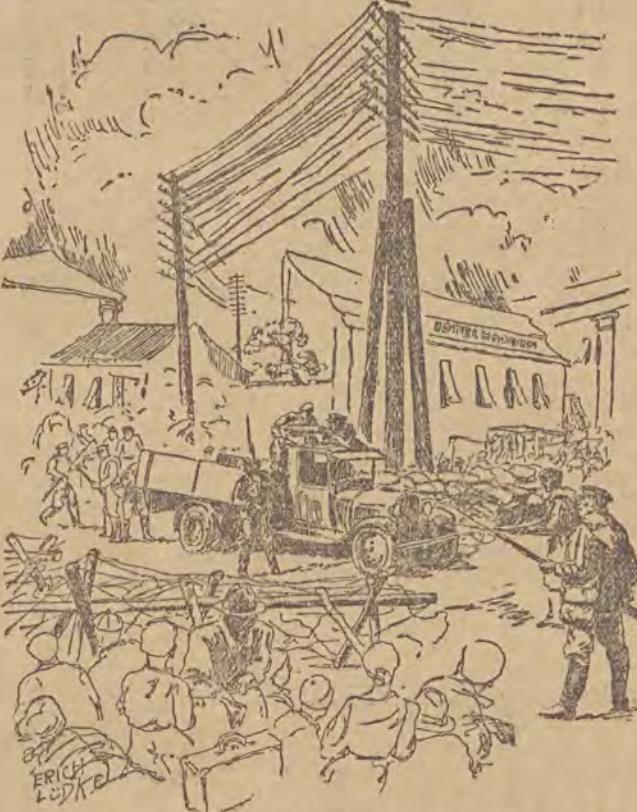
Der erste auslanddeutsche Ufa-Tonspielfilm

(Von unserem Berliner Sonderberichterstatter.)

Über Charbin heulen die Granaten, durch seine Straßen rasen die G. P. U.-Autos, in denen gefangene Flüchtlinge abtransportiert werden, die aus der Sowjethölle geflohen sind. In ungewöhnlichem Durcheinander flüchten Tausende von Chinesen aus den gewaltigen alten Stadttoren hinaus ins Land, um dem Untergang zu entgehen, retten sich aus dem Chaos, in das die chinesische Generalsregierung das Land gestürzt hat. Mit Verzweiflung kämpft eine kleine Schar europäisch aussehender Menschen gegen die brandende Flut, zwängt sich durch den infernalischen Trubel, erreicht unter Aufbietung der letzten Kräfte die Barriladen, hinter denen englische Soldaten das prunkvolle Palais der Internationalen Kommission bewachen — deutsche Flüchtlinge von der Wolga, die sich beim deutschen Konsul melden lassen wollen, um von ihm Schutz vor den Sowjetmorden und Geld für die Reise nach Deutschland zu erbitten. Es war im Jahr 1928, was Menzel in seinem Roman und gleichnamigen Film „Flüchtlinge“ geschildert, aber noch ist das große Problem nicht gelöst, noch ist die Herrschaft in Charbin nicht völlig stabilisiert. Daß 40 deutschen Menschen, die den mehr als 400 Meilen weiten Weg von der Wolga durch Sibirien bis Charbin zurückgelegt haben, sind lebte Reise von Zehntausenden, die nach dem Osten zogen, weil sie Russland nicht zurücklehnen ließ in die Heimat ihrer Väter, und weil das Reich sich auch nicht sonderlich um sie und Hunderttausende ihrer Stammesgenossen kümmerte, die verhungerten, in Tschlagfängnissen ermordet wurden oder in den Eiswüsten des Nordens verliefen. Es wird einmal die Zeit kommen, in der das deutsche Volk Rechenschaft fordern wird auch von den Beamten des Reichs, die sich seige vor dem außerordentlichen Problem gedrückt haben, sich hinter billige staatsrechtliche Bedenken verborgen, als es hieß, den Russlanddeutschen Hilfe zu bringen. Am Mähnen hat es weiß Gott nicht gescheit. Von den Herren der Internationalen Kommission konnte man schließlich nicht verlangen, daß sie päpstlicher seien als der Papst, sie wollten hauptsächlich ihre schönen Böllerbundesträger in Ruhe verzehren; was türmerte sie das Leben oder Sterben auslanddeutscher Flüchtlinge. Wenn wir diesen gewaltigen, ungeheuer spannenden und tief ins deutsche

Gewissen hineingreifenden Ufa-Film sehen, dann mögen wir auch der Volksgenossen denken, die heute noch in erbärmlichen Hütten in Charbin von den Pfennigen des Reichsausschusses „Brüder in Not“ leben müssen, das Reisegeld nach Südamerika aber nicht bekommen können, weil angeblich keiner da ist, als ob man nicht einen der vielen rostenden Dampfer billig charter könnte, um sie endlich abzutransportieren.

„Flüchtlinge“ ist der erste Tonspielfilm, der ein auslanddeutsches Thema behandelt, und deshalb ist es Pflicht des gesamten Auslanddeutschums, sich mit ihm zu beschäftigen. Dass sich die Ufa an diesen Stoff herangemacht hat, zeigt uns, dass man endlich im Reich zu erkennen beginnt, dass das Auslanddeutschum schlechthin Thema von Filmen sein kann. Die Ufa hat sich in diesem gewaltigen Kunstwerk selbst übertragen, was allerhand heißen will. Sie hat keine Opfer an Geld, Witze und Zeit geschenkt und hat einen Film hergestellt, wie er in seiner nervenaufpeitschenden Realistik, aber auch in seiner heimischen Großartigkeit und eisiger Tiefenwirkung noch nicht über die Filmleinwand gegangen ist.



Sowjettruppen suchen in Charbin nach Wolga-Flüchtlingen
Eine der vielen starken und lebensechten Szenen
aus dem Ufa-Großfilm „Flüchtlinge“



Wie der Zeichner die Flucht der chinesischen Bevölkerung aus Charbin sah. Eine wirkungsvolle Szene aus dem Ufa-Großfilm „Flüchtlinge“

Wie entsteht eine Wochenschau

Von Viktor Schüller

Ein Auto huscht vorüber im Straßengewühl, eine große Limousine. Kaum anders als jeder Wagen. Nur drinnen — sieht man durch die Fenster — ist er vollgebaut. Schon ist er den Blicken entchwunden. „Die Wochenschau“, sagt jemand.

Vor den Tribünen des Rennplatzes trifft man ihn wieder. Auf dem Dach der Limousine steht der Kameramann vor dem Apparat. Die Kopfhörer hat er um den Kopf gehängt. Jetzt spricht er ein paar Worte in die Muschel. „Aufnahmen!“ Leise schnurrt die Kamera. Leicht schwankt der Apparat über die vollen Tribünen. „Aus!“

Wem gelten die merkwürdigen Kommandos? Dem im Wagen drinnen, dem Tonmeister. Kopfhörer um, sitzt auch er vor der Tonkamera. Wie ein Radioapparat misst sie an mit Zeigern, Skalen und Mechanismen. Und die beiden Hände des stummen, horchenden Mannes da drinnen hinter den geschlossenen Scheiben regulieren an Drehräubern. Er hört durch das Telefon, was der Kameramann sieht. —

Das Rennen beginnt. Der Apparat läuft. Die Pferde sind vom Start gut abgelaufen. Mit Objektiven, die gleich einem Fernrohr wirken, hat der Kameramann das Feld ganz nah herangeholt. Der Sucher folgt dem eilenden Geläuf, um das leicht schwankbare Stativ, das den Apparat trägt, ermöglicht ein dauerndes Verfolgen. (Immer sind die Pferde im Bild)

Das ist des Rätsels Lösung. Der Apparat bleibt immer an einem Ort! Er fährt nicht etwa — wie man

meinen könnte — neben dem Geläuf einher, das Objekt erspart es.

Die Hand greift nach vorn. Für eine Sekunde verschwindet das Bild, da ist es wieder. Riesengroß und noch viel näher ist jetzt das siegende Pferd im Sucher. Ein neues, noch stärker als Fernrohr wirkendes Objektiv ist eingeschaltet.

Fünf solcher Objektive sitzen an der Kamera, eine einzige Sekunde nur — und es ist eingeschaltet. Fünf verschieden Ausschnitte des Bildes, eine Kamera bringt sie fertig ohne daß sie selbst vom Platz bewegt wird.

Im Wagen drinnen misst unterdessen der Tonmeister den rechten Klang. Er vernimmt durch das Mikrofon das Getrappel der eilenden Pferde, er bemerkt die steigende Spannung des Publikums. Er hört die Leidenschaft steigen, die rufenden Stimmen. Er fängt es ein, er steuert alles zum rechten Eindruck. — Bis das Fauchen erlischt über den Sieg des heißen Favoriten. —

Über die Leinwand in der Redaktion eilt das Geläuf, das Fluidum des Rennplatzes füllt den Raum.

„Schneiden Sie es, bitte, auf 40 Meter und brechen Sie ab, wenn der Sieger durchs Ziel ist.“

Der Chefredakteur hat gesprochen.

Die Cutter gehen in die Schneideräume, und während der Schriftleiter den Titel bearbeitet, wirkt ihre Schere. Über einem Tisch läuft die Arbeit des Aufnahmetrupps noch einmal ab. Zwei Filmbänder sind es, die aufeinandergelegt sind, das obere ist der Bildstreifen, das untere die Tonaufzeichnung; denn Bild und Ton wurden ja getrennt aufgenommen.

Jetzt sind sie synchron eingespannt. Bild paßt nun zu

breiten Strom der Ereignisse spannendes Geschehenschaal zu formen und Szenen zu gebilden, die so allgemein menschlich sind, daß sie den Film aus der Sphäre des Tendenziellen in das rein Künstlerische herausheben. Selbst die anscheinend nebenstehlichen Handlungen folgen sich dem fieberhaften Tempo ein, das zu der unerreichten dramatischen Gewalt führt, die diesem Filmkunstwerk seinen durchschlagenden Erfolg sichern. Fritz Arno Wagner hat Fotografien geschaffen, die besonders in den düsteren Nachszenen einzigartig, spukhaft, aufwühlend wirken. Die Architekten Herzlich und Höring haben Charbins Stadtbild so fabelhaft kopiert, daß nur der daran glaubt, daß alle Aufnahmen in Neubabelsberg gemacht wurden, der die Aufnahmen an Ort und Stelle miterlebt hat. Herbert Windt, von dem wir eine Reihe höchst interessanter Filme und Kompositionen in den letzten Jahren gehört haben, hat es verstanden, dielen grandiosen Film mit longenialen Kompositionen einzuleiten und zu beschließen.

Nun aber Hans Albers und Käthe von Nagy. Was Albers in Abenteuerfilmen zu leisten vermögt, wissen wir alle. Sein tollkühnes Draufgängerum, sein äußerlicher Dynamismus, sein warmes Herz sind uns bekannt, denn er ist nicht umsonst der Filmheros unserer Zeit — ganz aber haben wir Albers bisher nicht gesehen. Schon im „F. P. 1.“ deutete er an, daß noch sehr viel mehr in ihm stecke, daß er nicht nur der sportlich, ja akrobatisch unerreichte Abenteurerdarsteller ist. Hier spielt er den Führer, der durch seine hunderprozentige Männlichkeit die verweiselte Schar der wogadeutschen Flüchtlinge zum Zielpunkt führt. Wer so spielen kann wie Albers, der vermag auch so zu leben! Noch überraschender aber ist Käthe von Nagy. Ihre so sehr beliebte Lieblichkeit, ihr entzückender Charme, ihre hohe Weiblichkeit, die wir aus vielen Lustspielen kennen, steht diesmal im Hintergrund. Sie stellt ganz knapp umrischen, scharf akzentuiert einen Mädchentypus dar, der, ohne je vermännlich zu wirken, den weiblichen Willensmenschen verkörpert, der in höchster Gefahr den Kopf oben und das Herz tief behält, und ganz der großen Aufgabe lebt, ihre Mitländer dem Entgegen zu entziehen. Die tiefen Augenblicke, in denen das liebende Weib zum Durchbruch kommt, sind dieseschönspielerisches Erlebnis, denn sie sind immer nur Sekunden, ein Augenblick, eine Geste, ein Durch-das-Haar-streichen, eine kleine, teuflische Zärtlichkeit.

Man könnte über diesen Film noch viel schreiben, und es wird über ihn noch viel geschrieben werden; allein die Leistungen Eugen Klöpfers und der unverwüstlichen Ida Wüst, deren tödlicher Humor wie ein Sonnenstrahl wirkt, der hier und da das grauenhafte Bild überstrahlt, lohnen ein Essay, doch dieser Aufsatz sprengt ohnehin den Raum jeden Feuilletons. Der erste auslanddeutsche Tonspielfilm, eine Meisterleistung der Ufa, noch mehr — eine volksdeutsche Tat, ein künstlerisches Erlebnis von ganz großem Ausmaß. Ob die Welt erkennen wird, wieviel Tragik im Auslanddeutschum beschlossen ist?

Fritz Heinz Reimann

Joe May nach Hollywood für 1000 Dollar in die Woche. Der Filmregisseur Joe May ist auf ein Jahr nach Hollywood verpflichtet worden für eine Wochengage von 1000 Dollars. Damit dürfte May die von der amerikanischen Regierung festgesetzte Höchstsumme für Regisseur-Gagen zugesprochen worden sein.

Bolschewistischer Heftfilm in London verboten. Die Londoner Stadtverwaltung hat die Vorführung des bolschewistischen Heftfilms „Panzerkreuzer Potemkin“ verboten. Nun versuchen die kommunistischen Agitatoren, die im „Bund der Freunde Sowjetrußlands“ vereinigt sind, den Film wenigstens in privaten Kreisen in geschlossener Veranstaltung vorzuführen. (!)

Emil Jannings ist in Berlin eingetroffen, um hier die Arbeit an dem Tonfilm „Zum schwarzen Walisch“ nach dem Schauspiel „Marius“ von Pagnol zu beginnen. Die Hafenszenen werden in Triest gedreht werden.

Ein neuer Käthe von Nagy-Film. Unter der Regie von Gerhard Lamprecht sind die Atelier-Aufnahmen für die neue Tonfilm-Operette der Ufa „Einmal eine große Dame sein“ (Herstellung: Bruno Dödan) in vollem Gange. Das Drehbuch zu diesem lustigen Ufa-Musifilm schrieben Belz v. Felinau und Frau Gravenstein nach einem Manuskript von Halion. Der Film wird auch in einer französischen Fassung gedreht. In beiden Fassungen spielt Käthe von Nagy die weibliche Hauptrolle. Ihre deutschen Partner sind Wolf Albach-Retty, Werner Gürtner, Ida Wüst, Gustav Waldau, Grell Theimer, Fritz Odemar, Werner Fink und Hans von Jedlik.

Ton. An diesem Tisch, der eine kleine Vorführung ist, wird beides, das „Sujet“, bearbeitet. Wichtiges behalten und Unwichtiges herausgenommen, bis der rechte Bericht entstanden ist, der in die Wochenschau paßt. Zehn solcher „Sujets“ werden so „geschnitten“ und zur Wochenschau zusammengeführt. Viel eifrig, schwere Arbeit ist geleistet, ehe die „Musterkopie“ in die Kopieranstalt gehen kann. Dort wird schnell das Negativ nach ihr eingerichtet, denn nur von ihm können die Kopien angefertigt werden. Was die Lettern für den Druck sind, das ist das Negativ für die Kopien.

Schon wartet die Lichtbestimmung; nicht gleichmäßig können die vielen Einzelinstellungen sein. Hundert und mehr hat die gesamte Wochenschau an solchen verschiedenen Szenen. Für sie alle muß das Kopierlicht festgelegt werden.

Ein einfacher Streifen mit Einstellungen ist entstanden. Er wird mit dem Negativ in die Maschine eingespannt, und schon rasselt der Apparat los.

Automatisch wechselt das Kopierlicht, selbsttätig rollt das Zelluloidband durch den Entwickler, durch die Trockenräume. Und nach kaum einer Stunde prüft das Auge bereits auf der Leinwand die erste fertige Kopie der neuen Wochenschau. Stunde um Stunde rollt so das weiße Filmband durch den Kopierautomaten. Stunde um Stunde nimmt die Hand die Rollen und packt sie in fieberhafter Eile in die bereitstehenden Kartons.

Sie hören nicht auf zu knattern, die Motoren der Versandautos. Sie rasten zu den Theatern, sie jagen zur Bahn, sie hasten zum startbereiten Flugzeug.

Aktuell, aktuell, das ist die Lösung der Wochenschau

Bücher, die auf den Weihnachtstisch gehören

Karin und die Welt der Männer

Zu einem Roman von Grete von Urbanitzky

„Es ist nicht Frauensache, Männerarbeit zu tun. Gegen Drachen zu kämpfen und Burgen zu bauen. Aber unsere Märchen, Sinnbild einer höheren, schöneren Welt, haben immer die Besten ausgerufen, die Märchen und Träume zur Wirklichkeit umzuschaffen. Freilich, nur Brüder und Söhne lassen sich durch kühne Träume bestimmen und nicht die alten Oheime, die den Glauben ihres Junges vergessen haben, für den Rest ihres Lebens weich sitzen möchten“ — so spricht Grete von Urbanitzky in ihrem Roman „Karin und die Welt der Männer“ (Verlag Paul Zsolnay, Wien), der einen Kampf führt gegen den Gott der Alten, den Egoismus, weil er für den Menschen, den nur die Gemeinschaft bringen kann, kämpft. Kein Phantasiiegelde, keine Utopie, Wirklichkeit, alles begleitet durch Taten und Daten, erschreckend nackte Wirklichkeit, denn bis in den Juli 1932 hinein, bis zum vollständigen Versagen des Völkerbundes im japanisch-chinesischen Konflikt, bis zu den uns so gut bekannten Abrüstungskonferenzen.

Ein kulturhistorisches Gemälde unserer Zeit in der Form eines Romans, das jede Frau, jeden Mann interessieren dürfte.

Karin Storch, die kleine Stundensekretärin, erkennt mit lebendigem Gefühl, daß etwas in unserer Welt nicht stimmt. Bitte, ohne Vorurteil, meine Damen und Herren. Auch die kleine Karin weiß, daß man — und besonders heute — nur mit lebendigem Gefühl nichts ausrichten kann. Sie aber möchte die großen Zusammenhänge kennenlernen, sie möchte wissen, warum die Verhältnisse des Lebens so und nicht anders sind und warum man nicht ändert, was viele Menschen unglücklich macht. Darum lernt sie bis in die Nächte hinein, liest Bücher, studiert mit dem Wörterbuch in der Hand führende Tagesschriften, eignet sich Wissen an, das ihr Stufenleiter sein soll zu ihrem Ziel: Ordnung zu bringen in das Chaos unserer Zeit. Und sie erkennt: Wissen allein genügt nicht, um einzudringen in die Welt der Menschen, die am Steuer des Weltenschiffes sitzen.

Da führt ihr das Schicksal einen Mann in den Weg, der entscheidend mit der Welt der Wirtschaft zu tun hat, und sie glaubt, durch ihn ihrem Ziele ein Stück näherzukommen. Aber wie Männer nun einmal sind — sie wollen von einer schönen Frau etwas anderes als Gespräche über Wirtschaft, Politik und Geld. Karin muß ihren Weg allein gehen, solange, bis sie bewiesen hat, daß sie etwas kann. Dazu braucht sie Geld. Karin ist nicht so töricht, das Geld zu verachten. „Der Schlüssel zu allem Herrlichen ist Geld. Die wilde schöne Welt ist Geld, kostbare Zeugen ferner Jahrhunderte wie Statuen und Bilder sind Geld, ebenso kostliche Arbeit von Menschenhänden wie Tepiche und Mosaiken. Die Freiheit ist nur für Geld zu haben und ebenso das unbeschwerliche Lächeln. Die Wissenschaft um ihrer selbst willen kostet Geld, die Expeditionen mit ihren Gefahren; Ozeanflüge — getrocknete Tränen — heiße Freude in ein fremdes Leben geschleudert — das alles ist Geld.“ Aber sie fühlt: schöpferische Möglichkeit, die im Reichtum liegt, muß das Ziel sein, nicht vergrößerte Produktion, wenn Geld nicht zum Fluch werden soll. Und sie geht daran, mitzuholen, den Fluch zu zerbrechen, zu dem die Männer der letzten hundert Jahre das Geld gemacht haben.

Großartig wird nun die Welt der Metalle geschildert, die planlose Wirtschaft aller gegen alle, die einseitige Demonetisierung des Silbers, des an Asien begangenen Weltunrechts, die Broperit des Goldwährungslandes Amerika, der politische Missbrauch des Golbes durch Frankreich, der Widerstand Englands gegen den Bimetallismus, die Lähmung des Welthandels und die damit verbundene Not und das Elend vieler Millionen von Menschen. Wir sehen den Kampf der industriellen Stadt gegen das Land,

der Stadt, die nur noch Arbeitsstätte, Lagerplatz, Wohnung von Industriomaden ist. Das Elend des deutschen Bauern, der zugrunde gerichtet wird durch Auslandskonkurrenz, Tributlasten, Schuldzinsen. Die so wichtige Frage der Lebensmittelimport und Ausfuhr und die Frage, in übernationalen Wirtschaftsfragen eine Wirtschaftsdiktatur zu errichten. Außer dem ungehemmten Kampf einzelner Wirtschaftsgruppen gegeneinander wird der verhängnisvolle Verlust, das natürliche Leben der Wirtschaft politischen Sonderwünschen dientbar zu machen geschildert und daher parallel die Welt der Politik in ihrem Hass und ihrer Angst, mit ihren ungeheuren Rüstungen in der Zeit der Abrüstungskonferenzen mit ihrem Schreckbild „Sicherheit“.

In dieser Welt der Männer bewegt sich Karin, und sieht immer wieder ein Gründel: es gibt keinen Plan, die Menschen lassen die egoistischen Mächte blind gegeneinander wüten. Die Männer leben zu sehr in Theorien, deshalb hat sich die Wirtschaft und Politik so weit von den natürlichen Gegebenheiten entfernt. Den Frauen aber ist das Gewachsene, das organische Langsame näher als der hastende atmeloße Gedanke. Deshalb mühten die Frauen teilnehmen an den Geschehen unserer Zeit. Aber nicht in „Friedengesellschaften“ durch Manifeste und Beihilfen, und trügen sie auch noch so viele Unterstrichen, nicht in Worten und schönen Phrasen, sondern durch lebendige Einwirkung auf die Menschen, damit Gerechtigkeit und Liebe die Triebfedern des Handelns würden. Liebe zum Eigenen, aus der nicht Hass zum Fremden entsteht, sondern Schätzungen desselben. Aufbauend wirken diese Kräfte, während Eigennutz und Hass immer zerstören.

Die Frau hat eine ureigene Sendung im Weltenspiel, zu deren Erfüllung ihr wunderbare Kräfte gegeben sind. Die Frau ist berufen und verpflichtet, am Neuaufbau der europäischen Kultur mit allen Kräften mitzuwirken. Im Prometheussehn darf und soll die Frau dem Manne gleich sein. Doch das Führeramt will sie dem Manne nicht streitig machen. Und deshalb, glaube ich, könnten auch alle Männer mit Nutzen für sich ein Buch wie das Grete von Urbanitzky's „Karin und die Welt der Männer“ lesen, ein Buch, dessen Helden zu dem Entschluß kommt: „Sie wird nicht wie die großen Männer, deren Schicksal sie bemerkert hat, krafft ihres selbsterworbenen Reichtums in die Geschichte der Welt eingreifen. Das ist Männerjagd wie Burgen bauen und Drachen bekämpfen. Karin weiß nun, was sie will. Sie weiß, warum sie Geld verdient hat und immer noch mehr haben will. Sie will überall eindringen, wo die heute Mächtigen der Männerwelt sitzen, sie, die diese Welt geschaffen haben und denen vielleicht schon ein wenig vor ihrer Gottähnlichkeit graut.

Und sie wird manchmal ein Wort sagen, ein neues und kühnes Wort, das machen wird und wirken muß, bis es in der Welt der Männer Tat werden kann.“

Dabei ist diese Frau, die in der Welt der Männer lebt, in einer Welt der Zahlen, Taten und des großen Kampfes, durchdringt von einer starken Liebe zu einem Manne, der ihr ganzes Wesen gefangenhält. Mit Urgehalt zieht er sie an sich, weil sein Wesen noch ganz große, starke, leidenschaftliche Natur ist, weil er verbunden ist mit Mutter Erde, die er über alles liebt. Er findet inmitten des hastigen Weltgetriebes immer Zeit, sich selbst zu leben. Er ist so fest in der Natur verwurzelt, er schöpft so große Kraft aus dieser Verbundenheit, daß kein Sturm des Weltgeschehens ihm seine seelische Sicherheit erschüttern kann. Wie ein sorgloses Kind ist er manchmal, bald wieder lodernde Urgehalt. Diesen Mann liebt Karin, und wenn sie ihn auch zeitweilig aufgibt, um ihren Zielen nachzugehen, zu ihm muß sie immer wieder zurückkehren. In ihm verkörpert sich ihr eine Welt, der organische Wachstum Grundbedingung ist. Sie hat ein Kind von ihm, durch ihn erlebt sie Schöpferkunst, das ihm versagt ist. In ihm erfüllt sich ihr Sein.

Dr. Else Strobelt.

„Die Deutsche Reihe“

Dieses Verlagsjahr scheint im Zeichen der kleinen handlichen und preiswerten Buchausgaben zu stehen, die das Schrifttum der Zeit und das Erbe unserer Vergangenheit an die breitenen Käfer- und Leserschichten heranzubringen wollen. Mehrere deutsche Verleger sind bereits mit kleinen Serienausgaben vorangegangen, jetzt tritt Eugen Diederichs mit einer Serie heraus. Diederichs hat seine Serie „Die Deutsche Reihe“ genannt. Die bisher vorliegenden gleichartig ausgestatteten Bändchen tellen den Anfang einer vollständigen, billigen (80 Pf. für das Bändchen) Büchlein in farbigen Geschenkeinbänden dar.

Dieser Verlag hat es gewiß nicht schwer, aus dem kaum überschaubaren Reichtum seiner Verlagswerke geeignete Material für solche Kleinausgaben herauszusuchen. Er hat sich aber die Sache deshalb doch nicht leicht gemacht, denn jedem Bande spürt man die sorgsam wägende und verantwortungsbewußte Hand des Verlages an, auch den Wunsch, auf diesem Wege etwas ganz Besonderes zu geben.

Er beginnt seine Deutsche Reihe sinngemäß mit einer vorzüglich zusammengestellten Auswahl aus den Werken von Paul de Lagarde, die unter dem Titel „Belehrnis zu Deutschland“ erscheint und diesen eigenwilligsten unter den Deutschen des vergangenen Jahrhunderts mitten in die Gegenwart stellt, ohne ihn in jeder Beziehung auch in die Gegenwart restlos einordnen zu wollen. Als zweiter Band ist Dwingers „Zug nach Sibirien“ ausgewählt, mit einem Vorwort des Dichters, der Winterzug der weißen Armee vom Uralgebirge bis zum Baikalsee. Dann folgt Agnes Wiegels Erzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder“, die es ganz besonders verdient, auch außerhalb der Altpreußischen Geschichten einmal ganz für sich zu stehen. Von Otto Gmelin ist die Erzählung des leidenden Heimkriegers „Prohn kämpft für sein Volk“ in diese Sammlung aufgenommen, und von Lulu v. Strauß und Torney die Novelle aus der Zeit des westfälischen Königtums „Auge um Auge“. Diese vier Erzählerbände führen aufs Beste in der Art ihrer Dichter ein, und das Verzeichnis ihrer Werke, das den Bändchen beigegeben ist, wird den Weg zu weiterem, schließlich zum Ganzen für alle auf.

Die Manessische Handschrift für 80 Pf.

Der Inselverlag hat in der Reihe seiner hübschen kleinen Broschüren jetzt ein Heft „Die Minnesinger“ mit farbigen Reproduktionen der bekanntesten und schönsten Bilder und Illustrationen aus der berühmten Manessischen Liederhandschrift herausgebracht. Von Kaiser Heinrich bis zu Joh. Hadrian, von Wallher von der Vogelweide bis zum Kürenberger hat man jetzt diese ehrwürdigen Dokumente unserer größten Frühzeit in Händen, zum erstenmal abseits von den didaktischen Geschichtsbüchern, gesondert für sich, farbig — und für achtzig Pfennige. Der Verlegereinsatz und der Verlegermut, der in diesem nicht billig herzustellenden Bändchen steckt, verdient alle Anerkennung — und das Geseitwort von Hans Naumann ebenfalls.

Gedachte Gespräche

Paul Ernst: Gedachte Gespräche. Eine Auswahl. Verlag Albert Langer, Georg Müller, München.

Im Mittelpunkt der 10 Auswahlniedersetzungen stehen die großen Probleme des Zusammenlebens der Menschen, die letzten Dinge des Glaubens und der Dichtung. Mit seinem feinen theoretischen Werk wirkt der Dichter so unmittelbar und so stark auf die Gegenwart. Wenn er etwa dem letzten Stück „Der König“ den Untertitel gibt: „Ein gänzlich erdichtetes Gespräch“, so erweckt er im Leser den Willen, daß es wieder Wirklichkeit wie diesen König in der Welt geben soll — daß Wirklichkeit und nicht mehr gänzlich erdichtet sein soll, was Ernst in dem Gespräch darstellt. Wie wir denken und fühlen sollen, das hat mit letzter Klarheit und unbekühllicher Ehrlichkeit Ernst in den Gesprächen gesagt.

Roc-Schq

Einige Bemerkungen zum 16. Band d. „Großen Brockhaus“

(792 Seiten; in Ganzleinen RM. 28.40; in Halbleder RM. 28.80. Bei Rückgabe eines alten Lexikons nach den festgelegten Bedingungen: in Ganzleinen RM. 21.15; in Halbleder RM. 26.10).

Wein die deutsche Industrie ihre Erfolge haupsächlich dadurch erreicht, daß sie sich sorgsam immer aufs neue dem Bedarf und den Wünschen der Kundschaft anzupassen versieht, so arbeitet der Brockhaus nach demselben Grundsatz. Das soziologische feierliche und stets unentbehrlich bleibende Wissen des Konversationslexikons ist auf allen Gebieten durchdringt und bereichert durch lebendige und höchst willkommenen Beiträge, die auf zahllose Fragen, wie sie jeder Tag bringt, eine Antwort geben. So bringt der Brockhaus alles Wissenswerte über große Unternehmen der Industrie, des Handels und des Verkehrs wobei er auch charakteristische Einzelheiten über die Entwicklung und Eigenart mitteilt. Über die große Schokoladenfabrik Sarotti A. G. erfährt man, daß ihre Aktienmehrheit im Besitz des schweizerischen Nestlé-Konzerns ist. Zu der Entwicklung des Vermögens des Hauses Rothschild wird darauf hingewiesen, daß der Gründer des Hauses, ursprünglich ein Altwarenhändler, seine Erfolge in Finanzgeschäften als Bankier des hessischen Kurfürsten erreicht hat und später durch seine Vermittlung von Anleihen im ersten Koalitionskrieg und bei der Finanzierung der englischen Feldzüge in Spanien. In dem Abschnitt über die Entwicklung des Nöckling-Konzerns im Saarland werden die Verdienste seines jungen Leiters um die deutsche Sothe im Saargebiet hervorgehoben. Der im Hinblick auf die 1937 vorstehende Abstimmung besonders wichtige Abschnitt über das Saarland gibt eine sehr ausführliche Darstellung der Sachlage und der Tendenzen der französischen

Politik. Da nämlich bei den Gemeindewahlen im November 1932 die französischfreudlichen „Saarbündler“ nicht einmal 1 v. H. aller Stimmen erhalten haben und damit ein Anschluß an Frankreich nicht in Frage kommen wird, so arbeitet die französische Propaganda jetzt darauf hin, wenigstens eine Fortdauer der Völkerbundsvorwaltung zu erreichen. Auch das, was man zur unmittelbaren Tagesgeschechte braucht, wie den Werdegang der nationalsozialistischen Führer, findet man mit den Lebensläufen Alfred Rosenbergs, Höhns und Saufels in diesem Bande. Zwei Tafeln bringen die Uniformen und alle Abzeichen der SA- und SS-Formationen sowie des Stahlhelms.

Sohr eingehend wird mit einer ganzen Anzahl Karten und vielen bunten und schwarzen Bildtafeln Rom und der römische Kulturreis und zwar der des antiken wie des püpstlichen und des heutigen Roms und die römische Kunst behandelt. Russlands gesichtlicher Entwicklung bis zur Sowjetrepublik, die mit Recht als solche im nächsten Bande gesondert dargestellt werden wird, ist eine Reihe von Abschnitten gewidmet. Geologische und wirtschaftliche Karten geben einen Begriff von den ungeheuer reichen Bodenschätzen Russlands und Sibiriens. Die Karte der Gesamtrepublik zeigt, wie man die riesigen neuen Industriestädte, also auch die Rüstungszentren planmäßig hinter den Ural nach Turkestan verlegt hat also außerhalb des Bereichs der Kriegsflugzeuge. Bei den Abschnitten über Rumänien läßt eine Karte die Verteilung des Deutschen Reichs in Südosteuropa erkennen. Von deutschen Ländern finden Sachsen, Schlesien, Schleswig-Holstein und das Ruhrgebiet eine Sonderdarstellung. Wichtige technische Fragen werden mit Schleißmaschinen Sägen und Schmiedearbeiten (seine Tafel gibt Beispiele der deutschen Schmiedekunst) behandelt. Der medizinischen Wissenschaft sind die Abschnitte über Röntgenbehandlung, Säuglingspflege und Sanitätswesen gewidmet, alle mit vielen guten Bildern. In der umfangreichen Darstellung des Rundfunks, der wirklich aemeinverständlich gehalten

ist, da er nichts voraussetzt, weiß der Brockhaus sogar Rat, wenn einmal der häusliche Radioapparat veragt. Ein Verzeichnis der Grossender gibt einen Begriff von der heutigen Möglichkeit, wirklich zur ganzen Welt reden zu können. Sehr belebt sind die mit Noten gegebenen Anfänge von Volksliedern und volkstümlichen Melodien die eine originelle Ergänzung dadurch erfahren, daß auch die Vogelstimmen (Rotschwanz, Rohränger) in Noten gefaßt sind. Dem Graphologen sind die Namenszüge bekannter Männer in Faksimile willkommen. Bei Dichtern und Schriftstellern, die unter einem Decknamen bekannt sind, bringen die ursprünglichen Namen, wie sie der Brockhaus angibt, mancherlei Überraschungen. Auf der Bildtafel zu dem Abschnitt Runen findet man die ältesten Hakenkreuze als Heilsymbole. Abbilder der heutigen Hochhäuser sind die Turmhäuser der italienischen Bergstadt San Gimignano, wo man ähnlich wie in New York wegen des engen Raumes gezwungen ist in die Höhe statt in die Breite zu bauen. Daher die 13 noch heute erhaltenen Turmhäuser. Wo man auch in dem neuen Bande blättert, überall steht man auf interessante Dinge. Dabei erfährt man, daß der Ausdruck Sansculotten für die Soldaten der französischen Revolution, der als „Ohnehosen“ auch in das deutsche Volkslied übergegangen ist, sich darauf bezieht, daß diese Regimenter lange Hosen und nicht mehr Kniehosen wie im alten Regime getragen haben. Bekannte Staatsmänner wie Franklin Roosevelt werden mit ihren Maßnahmen noch bis um die Mitte 1933 behandelt. Auch der Flucht Scheidemanns wird noch Erwähnung getan und mit Recht wird sein Auspruch von der verdornten Hand und seine Parole: „Der Feind steht rechts!“ zeitlich ganz genau festgelegt. So weiß der Brockhaus auf alle Fragen Bescheid, und es ist deshalb begreiflich, wenn jeder der den 16. Band ins Regal stellt, die Frage auf den Lippen hat: Wann kommt der Siebzehnte?

Dr. F. Grautoff.

Sonnenauge

Märchen von Jenny Stein-Nighaupt.

ksp. Es war einmal ein kleines Mädchen, dessen Augen leuchteten wie hellster Sonnenchein. Es war, als wenn seine Augen bis auf den Grund der Seelen lebten könnten und darum fürchteten es die Menschen, die kein reines Gewissen hatten. Besonders fürchtete es sein eigener Vater weil er ein böser und harter Mann war, der einem lichtscheuen Tagewerker nachging. Am Tage schlief er oder trank auch. Am Abend aber zog er mit einem großen Sac beladen in den tiefschwarzen Wald hinein, der sich meilenweit hinter seiner Hütte hinzog. Dort lauernde er an den schmalen Fabrikstrassen Reisenden auf. Er fiel sie an, nahm ihnen all ihr Hab und Gut und vergrub es im Walde in einer Höhle, die schon ganz voll war von geraubtem Gold und Edelsteinen. Wenn nun der Rabauener — so hieß der Mann — morgens nach seiner Wohnhütte zurückkehrte, so ging es ihm jedesmal wie ein Schauer durch alle Glieder, wenn er Sonnenauge ansah, denn er meinte, sie könnte mit ihren hellen Augen lesen, was er in der Nacht getan habe.

Er beschloß, sich dieses unbedeckten Aufpassers zu entledigen. Als Sonnenauge eines Abends tief und fest eingeschlafen war, lud er sie leise auf seine Arme und trug sie hinaus in den Wald, da wo er am finsternsten und dämmtesten war.

Unterwegs wachte das Kind auf, und aus seinen Augen strahlte dem Rabauener ein so intensiver Glanz entgegen, daß er im tiefsten Herzen erschrockt und Sonnenauge zu Boden fallen ließ.

„Vater“, rief Sonnenauge „was willst du mit mir tun. Du willst mich töten?“ Sie sank auf die Knie und hob die Hände flehend zu ihm empor. Aber da wurde der Rabauener zorniger als vorher, er wollte durchaus nicht mehr unter dem Bann dieser merkwürdigen Augen stehen. — „Ich will dir deine Hexenaugen ausstechen“, rief er höhnisch aus. „Ich will dir die Zaubermaut nehmen, den Menschen auf den Grund der Seele sehen zu können“. Und ehe das arme Kind noch eine weitere Gebärde machen konnte, stieß der graulame Mann sein scharfes spitzes Messer in die Augen des Kindes.

Sonnenauge schrie auf vor Jammer und Schmerz und warf sich auf ihr Gesicht. „Bleibe hier im Walde bei den Tieren, die mögen dich beschützen! Mir darfst du nicht mehr unter die Augen kommen.“

Er ging davon ohne einen Blick auf das arme kleine Mädchen zu werfen. — Was sollte sie nun beginnen, erblindet wie sie war?

Da krochen die Tiere aus ihren Höhlen: der große braune Bär traf den Wolf, und sie beide jaudten das arme kleine Mädchen, das am Boden lag und weinte. — „Wer bist du, daß du den Wald leuchtend machst?“ fragte der Bär und setzte sich neben Sonnenauge. — „Ich heiße Sonnenauge“, sagte das Kind unter Schluchzen, „vielmehr ich hieß so ehe mir mein Vater die Augen ausgestochen hat, weil sie ihm zu stark leuchteten und auf den Gründen der Seele schauen konnten. Nun muß ich elend umkommen, denn ich bin blind und hilflos.“ — „Sei still, Sonnenauge“, antwortete der Bär, „wir werden dich nicht verlassen. Dein Vater ist ein böter Mensch, und du kannst froh sein, daß du nicht mehr bei ihm sein mußt. Wir kennen ihn alle bei Nacht, macht er unseren Wald unsicher. Er hat hier eine große Höhle wo er Gold und Edelsteine verbaut hat. Wir werden es heute noch dem Waldmännchen sagen, daß er diese Höhle jetzt verschlossen hat, so kann der schlechte Mann nicht mehr zu seinen Schäden, und das wird ihm die ärgerste Strafe sein. Dich aber werden wir beschützen“. Der Wolf meinte, daß auch er für die Sicherheit Sonnenauges sorgen wolle, und nachdem das Kind noch von der Bärenmilch getrunken hatte, schlief es gleich ein.

In der Nacht schwebte die Waldfee zu Sonnenauges Lager herab und sagte im Traum zu ihm mit süßer Stimme: „Mache dich am Morgen auf. Sonnenauge nimm das Reh am blauseidenen Band, das ich dir schenke und das dich führen wird und wandere mit ihm gen Osten. Ich kenne einen großen Wunderdoktor, der wohnt hinter dem Wald in einer Stadt mit goldenen Kuppeln. Er kann dir gewiß dein Augenlicht wiedergeben. Nimm dies Blättchen, es enthält in Sternenschrift meinen Namen. Also wird der Doktor dich nicht zurückweisen. Ziehe gleich nach Aufgang der Sonne fort und sage den Tieren des Waldes Lebewohl!“

Als Sonnenauge aufwachte, rieb ein junges Reh den Kopf an seiner Schulter. Es hatte ein blauseidenes Band um den Hals und gab dessen Enden dem Kinde in die Hand. — Während Sonnenauge nun dem guten Bären und dem Wolf und den Voglein, die angeflogen waren, Lebewohl sagte und dann hastig vorwärts schritt, sah der böse Rabauener fluchend in seiner Hütte, denn er hatte trotz allen Suchens in der Nacht den Zugang zu seiner Hütte nicht finden können. Ergrimmt hatte er seine gezauberten Schäze in seine Wohnhütte getragen. Aber er litt unter der Angst, daß man sie dort würde leicht entdecken könne.

Sonnenauge war unterdessen von dem treuen Reh geführt immer gen Osten gewandert und wenn sie müde wurde, hatte sie sich im Moos gelagert und die Tiere des Waldes hatten ihm zu essen gebracht. Bären und irokesen Honig und einen Trunk frischen Wassers. Ein weißes Voglein flog immer vor dem Rehlein her und zeigte ihm den Weg. — So kamen sie an die Stadt mit den goldenen Kuppeln, die in der Morgensonne glänzten. — Als die Menschen das blinde Kind daherkommen sahen, von dem

ein selthames Leuchten ausging, blieben sie stehen und fragten es, wo es hinwolle, und sie führten es dann zu dem Wunderdoktor, der schon so vielen geholfen hatte.

In derselben Stadt aber lebte eine wunderschöne Königstochter, die hatte seit vielen Jahren kein Sterbenswörtchen mehr gesprochen. Sie war in tiefe Schwermutter verfallen, weil ein Zauber sie gefangen hielt. Sie hatte einmal als ganz junges und sehr übermüdiges Mägdelein gemeint, ihr habe die Welt nichts mehr zu bieten und sie begehrte die Sterne als Spielgenossen. Ergrimmt ob solcher vermessen Worte hatte ihr Vater, der ein mächtiger Zauberer war, ihr die Sprache so lange genommen, bis sie einmal etwas sehn würde, das schön und strahlend sei wie ein himmlisches Wesen und doch von dieser Welt stamme. Viele Prinzen hatten seitdem versucht den Zauber zu lösen, sie waren in ihren herrlichsten Rüstungen gekommen mit ihren prächtigsten Pferden sie hatten ganze Volksumzüge veranstaltet, umsonst, der Prinzessin Mund war stumm geblieben.

Und nach 10 Jahren saß das Königstöchterlein noch immer auf dem goldenen Thron und war von tiefer Schwermutter besessen über sein großes Unglück das es selbst verschuldet hatte. — Wer würde ihm helfen können? — Der Wunderdoktor war machtlos gewesen, der jetzt seine Kunst an Sonnenauge versuchte. Er nahm Sonnenauge das Kärtchen mit der Sternenschrift ab und verprach voll Mitleid seine ganze Kraft anzuwenden, um ihr zu helfen. — Er nahm etwas von einer unscheinbaren grauen Salbe und strich diese leise auf die Augenlider. „Nun mußt du zweimal 24 Stunden in einer dunklen Stube liegen“ sagte er milde. Damit trug er das Kind in einen dunklen fülligen Raum und legte es auf ein weiches Lager nieder, das treue Rehlein blieb still daneben liegen.

„Ich kann wieder sehen, ich kann wieder sehen“. Ent-

zückt fiel Sonnenauge auf die Knie und umfaßte den Doktor, der das Mägdelein in großer Ergriffenheit vom Boden aufhob. — „Sonnenauge“, sagte er mit leis zitternder Stimme, „dir harrt eine große Aufgabe. Dein Schicksal war es, in die Mauern dieser Stadt zu kommen und unsere arme Prinzessin zu erlösen. Wenn wenn jemand dies kann, so vermagst du es mit dem himmlischen Glanz, der von deinen Augen ausgeht.“

Er nahm das Kind in den Arm und das treue Reh wich nicht von ihrer Seite. Er ließ sich bei Hofe melden und sagen, daß er etwas entdeckt habe, das so strahlend sei wie die Sonnen und doch von dieser Welt wäre.

„Dann las den Wunderdoktor nur herein“, sagte die Königstochter milde, denn sie glaubte nicht an die verheißungsvollen Worte, sie war zu oft enttäuscht worden.

Der Höfling trat mit tiefer Verneigung zurück und schlug einen schweren Samtvorhang zur Seite. — Da erblickte die Königstochter das lieblichste Bild, das sie je gesehen hatte. Ein Kind stand in holder Unschuld vor ihr, das ein Reh am blauseidenen Bande führte und aus seinen Augen brach ein Schein wie Himmelslicht, so stark und wunderbar, daß sie sich geblendet umwenden mußte.

— „Gnade des Himmels“ rief die Königstochter aus und fiel auf ihre Knie, „du himmlische Erscheinung, wer bist du?“ — „Ich heiße Sonnenauge“ antwortete das Kind lächelnd, „und ich habe dich erlösen dürfen, du schöne, liebe Königstochter du.“

„Die Königstochter hat geredet!“ „Die Königstochter kann wieder sprechen!“ „Der böse Zauber ist gebrochen!“

Mit Windeseile verbreitete sich diese Nachricht in der Stadt und durchslog die Lande, und überall, wo sie hinkam wurde Jubel laut und eitel Glück und Freude lehrten wieder ein in das königliche Schloß, um das so lange tiefe Trauer geschwängt hatte.

Sonnenauge aber mußte bei der Königstochter bleiben, sie wollte sie nicht wieder von sich lassen und konnte sich keine liebere Gespielin wünschen als das Kind. Sie freite bald den Königsohn, der schon zehn Jahre um sie geworben hatte und wurde sehr glücklich an seiner Seite, aber Sonnenauge ließ sie nicht wieder von sich, sie mußte im königlichen Schloß bleiben und wurde gehegt und gepflegt. Und wenn sie groß sein würde, sollte sie den besten und schönsten Königsohn freien, den es weit und breit geben würde.



Entsehen im Tannenwald
Scherenschnitt von Maria Teklenborg

Weihnachtspreisrätsel



Ein Künstler malte der Kinderlein sieben
Und setzte sie hübsch in gefälliges Rund;
Das letzte ist namenlos leider geblieben.
Wer macht nun von euch seinen Namen uns fund?

Ich glaube, die Namen der Sechse verraten
— Die ersten Zeichen zusammengesetzt —
Den Namen des Letzten. Ihr Jungen ihr Alten,
Wie heißt im Kreise der Siebente jetzt?

Liebe Kinder, das diesjährige Weihnachtspreisrätsel ist so einfach, daß selbst die jüngsten Leser der „Kinderpreise“ es selbstständig werden können. Es wünschen euch 10 hübsche Bücherpreise. Die Einsendungen sind bis Donnerstag, den 21. d. M., an die Redaktion der „Freien Presse“ mit dem Vermerk „Für Tante Hedi“ zu richten. Das Ergebnis wird in der Weihnachtsnummer bekanntgegeben.

Aho viel Glück!

Begierbild „Der Weihnachtsmann“



„Aber wo ist denn nun der Weihnachtsmann, Papa?“ „Na, sucht ihn nur, vielleicht findet ihr ihn.“

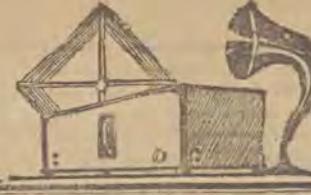
*
Neuer Satzbau. Der kleine Fritz soll einen Satz mit Wendepunkt sagen:

„Mutter hat zu Vater gesagt: Wenn de Punkt el nicht zu Hause bist, kannste was erleben.“

Sonst nichts. Mutter: „Was hat der Papa gesagt als er erfuhr daß du das Auto kaputt gemacht hast?“

„Soll ich die Schimpfworte aussäßen?“ — „Selbstverständlich!“ — „Gar nichts hat er gesagt.“

Rundfunk - Presse



Programm des Lödzer Senders

Sonntag, den 17. Dezember

Löd. 233,8 M. 9.00—9.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 9.05—9.20: Turnen, 9.20—9.35: Schallplatten. 9.35—9.40: Nachrichten. 9.40—9.50: Schallplatten. 9.50—9.54: Für die Hausfrau. 9.54—10.00: Programmdurchsage. 10.05—11.45: Gottesdienst. 11.45—11.57: Schallplatten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.10: Programmdurchsage. 12.10—12.15: Wetter. 12.15—14.00: Orchesterkonzert. 14.00—14.20: Vortrag. 14.20—15.00: Schallplatten. 15.00—15.20: Schallplatten. 15.20—16.00: Orchesterkonzert. 16.00—16.30: Kindermusik. 16.30—16.45: Schallplatten. 16.45—17.00: Literarische Viertelstunde. 17.00—17.15: Plauderei. 17.15—18.00: Volksendung. 18.00—18.40: Hörspiel. 18.40—19.00: Schallplatten. 19.00—19.05: Programmdurchsage. 19.05—19.10: Sporthebericht. 19.10—19.30: Verschiedenes. 19.30—19.45: Nachrichten für Jugend. 19.45—19.50: Theaterprogramm. Lokalbericht. 19.50—20.50: Leichte Musik. 20.50—21.00: Nachrichten. 21.00—21.15: Vortrag. 21.15—22.15: Auf lustiger Lemmerger Welle. 22.15—22.25: Sport. 22.25—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Montag, den 18. Dezember

Löd. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.35—7.40: Nachrichten. 7.40—7.52: Schallplatten. 7.52—7.55: Für die Hausfrau. 7.55—8.00: Programmdurchsage. 8.00—11.40: Pause. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.50—11.55: Aktualitäten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.30: Schallplatten. 12.30—12.35: Nachrichten. 12.35—12.38: Wetter. 12.38—13.00: Schallplatten. 13.00—15.25: Pause. 15.25—15.30: Exportnachrichten. 15.40—15.55: Schallplatten. 15.55—16.40: Klaviervorträge. 16.40—16.55: Französisch. 16.55—17.30: Geigen solo. 17.30—17.50: Lieder. 17.50—18.00: Theaterprogramm. Lokalbericht. 18.00—18.20: Vortrag. 18.20—18.45: Sendung. 18.45—19.00: Operettendrama. 19.00—19.05: Programmdurchsage. 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.25—19.40: Musikalischer Feuilleton. 19.40—19.47: Sport. 19.47—19.55: Nachrichten. 20.00—21.00: Abendkonzert. 21.00—21.15: Plauderei. 21.15—22.00: Fortsetzung des Abendkonzerts. 22.00—22.20: Schallplatten. 22.20—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 19. Dezember

Löd. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.35—7.40: Nachrichten. 7.40—7.52: Schallplatten. 7.52—7.55: Für die Hausfrau. 7.55—8.00: Programmdurchsage. 8.00—11.40: Pause. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.50—11.55: Aktualitäten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.30: Salonorchester. 12.30—12.35: Nachrichten. 12.35—12.38: Wetter. 12.38—13.00: Fortsetzung d. Konzerts. 13.00—15.25: Pause. 15.25—15.30: Exportnachrichten. 15.30—15.40: Bericht d. Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.25: Schallplatten. 16.25—16.40: Mitteilungen der P&O. 16.40—16.55: Weihnachtsausgaben. 16.55—17.50: Konzert. 17.50—18.00: Theaterprogramm. Lokalbericht. 18.00—18.20: Vortrag. 18.20—18.35: Musikalischer Briefkasten. 18.35—19.00: Gesang solo. 19.00—19.05: Programmdurchsage. 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.25—19.40: Aktuelle Plauderei. 19.40—19.47: Sport. 19.47—19.55: Nachrichten. 20.00—22.30: Operette von Kalman. 22.30—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Mittwoch, den 20. Dezember

Löd. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.35—7.40: Nachrichten. 7.40—7.52: Schallplatten. 7.52—7.55: Für die Hausfrau. 7.55—8.00: Programmdurchsage. 8.00—11.40: Pause. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.50—11.55: Nachrichten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.30: Schallplatten. 12.30—12.35: Nachrichten. 12.35—12.38: Wetter. 12.38—13.00: Schallplatten. 13.00—15.25: Pause. 15.25—15.30: Exportnachrichten. 15.30—15.40: Bericht d. Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.10: Geigen solo. 16.10—16.40: Kinderprogramm. 16.40—16.55: Schallplatten. 16.55—17.50: Jazzorchester. 17.50—18.00: Theaterprogramm. Lokalbericht. 18.00—18.20: Vortrag. 18.20—18.35: Plauderei. 18.35—18.40: Schallplatten. 18.45—19.00: Plauderei. 19.00—19.05: Programmdurchsage. 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.25—19.40: Literarische Viertelstunde. 19.40—19.47: Sportnach. 19.47—19.55: Nachrichten. 20.00—21.00: Kammertrio. 21.00—21.15: Feuilleton. 21.15—22.00: Gesang solo. 22.00—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Donnerstag, den 21. Dezember

Löd. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.35—7.40: Nachrichten. 7.40—7.52: Schallplatten. 7.52—7.55: Für die Hausfrau. 7.55—8.00: Programmdurchsage. 8.00—11.40: Pause. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.50—11.55: Nachrichten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.30: Schallplatten. 12.30—12.35: Nachrichten. 12.35—14.00: Schülerkonzert. 14.00—14.03: Wetter. 14.03—15.25: Pause. 15.25—15.30: Exportnachrichten. 15.30—15.40: Bericht d. Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.40: Jazzorchester. 16.40—16.55: Zeitchriftenumshau. 16.55—17.50: Solokonzert. 17.50—18.00: Theaterprogramm. Lokalbericht. 18.00—18.20: Vortrag. 18.20—19.00: Hörspiel. 19.00—19.05: Programmdurchsage. 19.05—19.25: Verschiedenes. 19.25—19.40: Vortrag. 19.40—19.47: Sportbericht. 19.47—19.55: Nachrichten. 20.00—21.00: Orchesterkonzert. 21.00—21.15: Technischer Briefkasten. 21.15—22.00: Fortsetzung des Konzerts. 22.00—22.15: Lieder. 22.15—23.00: Tanzmusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Tanzmusik.

Freitag, den 22. Dezember

Löd. 233,8 M. 7.00—7.05: Zeitzeichen, Morgenlied. 7.05—7.20: Turnen. 7.20—7.35: Schallpl. 7.35—7.40: Nachrichten. 7.40—7.52: Schallplatten. 7.52—7.55: Für die Hausfrau. 7.55—8.00: Programmdurchsage. 8.00—11.40: Pause. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.50—11.55: Aktualitäten. 11.57—12.05: Zeitzeichen, Fanfare. 12.05—12.30: Schallplatten. 12.30—12.35: Nachrichten. 12.35—12.38: Wetter. 12.38—13.00: Schallplatten. 13.00—15.25: Pause. 15.25—15.30: Exportnachrichten. 15.30—15.40: Bericht d. Industrie- und Handelskammer. 15.40—16.40: Salonorchester. 16.40—16.55: Zeitchriftenumshau. 16.55—17.10: Meloporationen von Szatkowski. 17.10—17.50: Kammerkonzert. 17.50—18.00: Theaterprogramm. Lokalbericht. 18.00—18.20: Vortrag. 18.20—18.50: Jazzkompositionen für Klaviertrio. 18.50—19.05: Briefkasten. 19.05—19.10: Programmdurchsage. 19.10—19.25: Verschiedenes. 19.25—19.40: Vortrag. 19.40—19.47: Sportbericht. 19.47—19.55: Nachrichten. 20.00—20.15: Musikalische Plauderei. 20.15—22.40: Sinfoniekonzert. 22.40—23.00: Zigeunermusik. 23.00—23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05—23.30: Zigeunermusik.

Leipzig. 339,6 M. 18.30: Abendunterhaltung auf Volksinstrumenten. 20.30: Singen, tanzen, lachen... 23.00—24.00: Nachtmusik.

Hamburg. 372,2 M. 06.35: Morgenmusik. 10.00: Schallplattenkonzert. 10.50: Nachrichten. 11.30: Mittagskonzert. 13.20: Musikalisch Kurzwell. 14.35: Neue Opern-Platten. 16.00: Konzert. Ostpreußische Dichter. Klaviermusik. 18.00: Plattdeutsche Jugendstunde. 18.25: Liederstunde. 20.05: Der unterhaupt Heilige vom Märchen. Die Legende eines fröhlichen Lebens. 21.00: Musik um Goethe. 22.30: Spätkonzert. Breslau. 325 M. 07.25: Konzert. 10.10—10.40: Singt Friede den Menschen weit und breit. 13.25: Kammermusik. 14.20: Werbedienst mit Schallplatten. 15.20: Bilder für Weihnachten. 15.40: „Die Mistel, ein geheimnisvoller Weihnachtsstrauch unseres Waldes“. 16.00: Konzert. 17.15: Kleine Klaviermusik.

Langenberg. 472,4 M. 22.45: Unterhaltungsmusik Schallplatten. 23.00: Tänzerische Musik in allerlei Gestalt. 00.30—01.00: Johannes Brahms.

Wien. 517,5 M. 18.55: „Tannhäuser“ Prag. 488,6 M. 10.10: Konzert. 12.10: Schallplatten. 12.25: Presse. 12.35: Konzert. 13.45: Schallplatten. 15.30: Konzert. 17.15: Schallplatten. 17.50: Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung. „Rhythmus des Lebens“.

Werbungen im deutschen Rundfunk

A. Mittwoch, den 20. Dezember, kommt der Sender Berlin-Tegel bekanntlich mit 100 kW. Seine Arbeitswelle ist nicht mehr die alte, sondern die bisherige Welle Stuttgart (832 kHz, 360,6 m). Ferner beginnt Würzburg am 20. Dezember wieder zu arbeiten, und zwar geht es auf die bisherige Berliner Welle 419 m (716 kHz) über und verwendet dann ab 15. Januar die Welle 740 kHz. Mühlacker wird vom 20. Dezember bis 7. Januar provisorisch auf der bisherigen Münchener Welle (563 kHz, 532 m) mit 100 kW arbeiten. Schließlich erhält Freiburg die Welle 259,3 m und 1157 kHz. Die Umschaltungen sind noch nicht endgültig.

Die Weihnachtssendung des europäischen Rundfunks

Wir berichteten in diesen Tagen über die eigenartige internationale Gemeinschaftssendung zu Weihnachten. Hierzu wird jetzt noch bekannt: Jedes Land stellt eine Schallplatte her, die das für das Land charakteristische Weihnachtslied, den Spruch „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, als Abschluß ein typisches Glockengeläute enthält. Die Platten werden ausgetauscht und an einem der drei Weihnachtstage von allen beteiligten Rundfunkgesellschaften in alphabetischer Reihenfolge gesendet. Wie die Mitteilungen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft berichten, stehen bisher als Teilnehmer fest: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Marokko, Österreich, Polen, die Schweiz, Spanien und die Tschecho-Slowakei.

Revelation!! Populärer 3-Röhren-Empfänger (4. Röhre Gleichrichter)

RRDO, „Europa III“
Preis einschl. Röhren und Lautsprecher zt. 2.75.— Vorführungen und Verkauf
Radio-Audion Traugutta 1 Tel. 153-71

Ein ehrlicher Ratschlag

+ Sehr viel und oft wird darüber diskutiert, geschrieben und angepriesen, was man wohl heutz von einem neuzeitlichen Hochleistungsempfänger verlangen soll. Die meisten meinen, daß Papier wäre gefüllig und Meinungen sind verschieden. Zum sehr großen Teil stimmt das auch oft, denn schließlich ist es eine alte Tatsache, daß jeder Krammer seine Ware lobt. Leider wird jedoch in solchen Fällen auch ein ehrliches Wort oft unbedacht gelassen, da mit dem Begriff „gut“ nur zu viel großer Missbrauch getrieben wird. Ist es da ein Wunder, wenn der Käufer leichtsinniges Vertrauen beim Kauf eines Apparates versetzt? Man darf doch eins nicht vergessen, daß schon nach ganz kurzer Zeit jeder augenblickliche Käufer unterscheiden wird, was gut und preiswert ist, und daß sich der manchmal sehr „günstige“ Kauf als glatter Reinfall herausstellt.

Was bleibt aber dem Käufer nun übrig, um sich daran zu schützen? Sehr einfach: alles ansehen, anhören und das richtige wählen. Dabei ist jedoch recht zu erwägen und zu bedenken, durch wen und wie etwas angeboten wird. Der Käufer wird gebührend daher dem, der sowohl als guter Fachmann, wie auch als solider Kaufmann einen anerkannten Ruf genießt.

Wir dürfen wohl mit vollem Recht unserem bekannten Herrn Boleslaw Müller darin den ersten Platz einräumen, der seit Jahren schon zu den besten Radiotomstruktoren Polens gehört. Wer Herrn Müller persönlich kennt, wird Ihnen sicherlich bestätigen, daß er sein Wissen nicht allein für sich behält, sondern auch Ihnen die Möglichkeit gibt, sich von einem gern hervorragenden Fachmann Rat und Ausklärung holen zu können.

Bei solcher Gelegenheit — und diese sollten Sie sich nun einmal nicht entgehen lassen — könnten Sie einmal das Sehen und Hören, was man heute von einem neuzeitlichen Hochleistungsempfänger verlangen kann. Vor allen Dingen seien hier die bisher einzige und allein in Polen durch Herrn Müller konstruierten „MB“-Superheterodynen mit automatischem Fading-Ausgleich (Schwund-Ausgleich) erwähnt. Wenn Sie nun einen solchen modernen 5 oder 7-lampigen „MB“-Superhet hören würden, stimmen Sie gewiß unserer Meinung zu, daß dieser Empfänger nicht „nur“ ein Radio ist, sondern als Musikinstrument bezeichnet werden kann.

Und bei einem „MB“-Superhet das Weihnachtsfest verbringen, bedeutet einen Hochgenuss und doppelte Freude für Ihr ganzes Heim.

kfp. Elternrundfunk. Das tschechoslowakische Unterrichtsministerium trifft vorarbeiten zur Errichtung eines eigenen Rundfunks für Eltern von schulpflichtigen Kindern. Einmal in der Woche sollen Vorträge über verschiedene Schul- und Erziehungsvorlagen sowie über Gesundheitsvorfälle u. v. veranstaltet werden.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Zl. 1.50

Strickerei P. Schönborn

Lodz, Nawrotstraße 7,
empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullover,
Westen, sowie Tritotagen, Strümpfe, Socken,
Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke
wie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Velour- oder Plüscht-Hut
Ein praktisches Weihnachtsgeschenk, in allen Formen und Farben, erhalten Sie nur im Spezial-Hutgeschäft Reparaturen prompt Georg Goepperf und billig! Petrifauer Str. 107.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajko, Piotrkowska 7.

herren- u. Damenschneider P. Heise Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Was ist ein Stradi-Watt?

Das ist ein 2-Röhren-Aparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der etranierte Aparat (Pofin-White) erzeugt den besten 3-Röhren-Aparat und ist durch seinen edlen Ton unerreicht. Verkauf gegen Raten. Radio-Watt, Narutowicza 16. 6522

In Strick- und Häkelarbeit elegante Damen- u. Herren-Pullover, Westen, Ski-Kostüme, Schals sowie Kinderkleidchen und Mäntel in neuester Ausführung empfiehlt

Olga Proppa

Julianow, Finanzbeamtenkolonie, Starbowa 23, Tel. 218-41. 1782

Die Strickerei G. Gümmer

Lodz, Andrzeja 24 (früher Petrifauer Straße 95) empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest: Herren-Sweater, Damen-Jacken, Pullover, Kinderjachen, Kinderstrümpfe mit Doppelnähe und -Sohle, sehr haltbar, alles aus reiner Wolle zu billigen Preisen. Es werden sämtliche Strick- u. Wirtswaren angefertigt.

Kunststopferei

für beschädigte Anzüge, Teppiche, Tischdecken usw. M. KLEBER, Podlubna 20, 2. Stock, 2. Queroffizine. W. 22a. 6463

Gehörstchwäche, Schwachsichtigkeit, Herzschwäche, Geschlechtschwäche, Geisteskräfteverfall, Nervenkräfteerschöpfung verbessert Psycho-neurophysiologisches Laboratorium, Senatorstr. 4, 9-11, 2-5 Uhr. 1797

Billiger Vorfeiertagsverkauf!

bei ermässigten Preisen

Porzellan Glas Nur Piotrkowska 175

Thea Sanne

„Triple-Watt“
2-Röhrenempfänger (mit 4 Lampen), 3 Abstimmungskreise, 2 Schirmgitterlampen und Pentode, Bandfilter, vollendete Selektivität u. Tonreinheit. Radio Watt, Narutowicza 16.

Es erteilt Unterricht in den Nachmittagsstunden von 4-8 Uhr, A. Vogt, Lehrer am Deutschen Gymnasium, Wulczańska 164. 1729

Stenographie deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Biel. Bandurskiego (Anna) 21, Front, 2. Etage. Sprechst. von 2-4 und 7-9 Uhr. 1312

Englisch erteilt. Ein Zloty die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends. Przejazdstraße 69, W. 10. 1793

Hütte reinigt chemisch und saffioniert nach System Habig: Pogotowie Krawieckie Kiersza. Wstęp Żeromskiego 91, dzwoń 163-30.

Glas und Porzellan kauft man am billigsten in der Porzellanimalerei A. Freigang jun., Wyżokastr. 32, Ecke Nawrot. 6557

Pfefferküchen, Schokoladenwaren, Wafeln usw. empfiehlt in großer Auswahl E. Ulrich, Lodz, Annastraße 24, im Hause. 1756

Pianino in sehr gutem Zustande, ausl. Marke, gelegentlich zu verkaufen. Sklad win i wódeka, Roficinska-Straße Nr. 47. 1792

Pianino, ausl. Marke, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Gdanskastr. 112, Parterre, Wohn. 1. 1790

Ein Klavier, deutsches Fabrikat, in gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Näheres durch Telephon 152-52. 1793

Konzertklavier, in sehr gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Kiliński 124, Wohn. 24, von 8-15 und ab 19 Uhr. 6754

Pianino, ausl. Marke, in gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Ewangelska 2, Wohn. 10, 3. Etage. 1788

Bei Stellungsgelegenheiten, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für

Zl. 1.50

Kanarienvögel,

Wellenfüllche, Gold- und exotische Zier-Vögel, Käfige, Aquarien, diverse Fische und Vogelfutter. Samml. Biedermeier für Jagd u. Pflege. Spratt's Hundekuchen empfiehlt Zoologische Handlung M. Kenig, Lodz, Nawrot 43a, Tel. 242-98

Gelegenheitskauf. Ein schwarzes Klavier, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen. Wulczańska 235, Wohn. 9. 1789

250 000 Ziegel mit Abstellung zur Stadtmitte, gegen Kasse, zu kaufen gesucht. Offerten unter „Ziegel“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“. 1780

Meiner geehrten Kundenschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich meine Klempnerei von der Fabryczna 7 nach der Podlesnastraße Nr. 8 verlegt habe. Übernahme auch Aufstauungen von Wasserleitungsröhren. C. Mees. Tel. 119-48. 1786

Ein Geschäftsräum, 12×6⁵⁰ Mr., nebst Kontor und angeschließender Zweizimmerwohnung, geeignet für Kleinfabrikation oder Niederlage, sofort zu vermieten. Lipowastr. 47. 1766

4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeit, Front, 2. Etage, 3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeit, Front, Parterre, sofort zu vermieten. Cegielskianastr. 55. 1777

2 Zimmer u. Küche, Sonnenseite, zu vermieten. Zgierska 34. 1779

Räumlichkeiten, entsprechend für ein Vereinslokal, für deutschen Gesangverein gesucht. Offerten unter „Gesangverein“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1783

Zwei erschl. möbl. Zimmer mit Telefon und Fronteingang für Büro, sofort gefüllt. Off. unter „R. M. 27“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 1794

Sofort zu vermieten renoviertes Zimmer, Küche und Vorzimmer, Parterre, Nähe beim Wirt, Jeromskiego 103. 1800

Herrschäftsliche Wohnung von 5 Ziimmern und Küche, außerdem Mädchenzimmer, Zentralheizung und Badewanne; daselbst 3-Zimmer-Wohnung ohne Zentralheizung, ab 1. Januar zu vermieten. Kopernika 8, Tel. 165-89. 6700

1 Laden mit Wohnung, geeignet für Wein- und Spirituosenhandlung, Fleischerei oder Bierschenke, zu vermieten. Radwanskastr. 48, beim Wächter. 1775

Ab sofort gut möbl. Frontzimmer abzugeben. Karola 4, III., Wohn. 7. 1773

Sofort zu vermieten eine ruhige, sonnige Wohnung, bestehend aus 2 Ziimmern und Küche. Tramverbindung mit Nr. 4 und 11, 3 Minuten. Chojny, Trembacka 10. 1778

1 Laden mit Schreibwaren nebst Zimmer und Küche zu verkaufen. Billige Miete. Nawrotstraße 47. 1774

Herrschäftsliche Wohnung von 5 Ziimmern und Küche, außerdem Mädchenzimmer, Zentralheizung und Badewanne, daselbst 3-Zimmer-Wohnung ohne Zentralheizung ab 1. Januar zu vermieten. Kopernika 8, Tel. 165-89. 6700

Sonnige Wohnungen, in sauberem Hause, bestehend aus schönem Zimmer u. Küche, sowie Einzel-Zimmer, per 1. Januar 1934 zu vermieten. Elektr. Licht, Gas u. Wasserleitung vorhanden. Cegielskiana 42, Tel. 131-20, Möbel-fabrik Witte. 6708

Büropraktikantin, mit guter Schulschrift und schöner Handschrift, sofort gefüllt. Offerten unter „Lebenslauf“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1795

Siehe Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Bin 28 Jahre alt, deutsch-evangelisch, Lehrer a. D., Deutsch u. Polnisch in Wort und Schrift perfekt, Kenntnisse in Maschinenschrift, Korrespondenz u. Buchhandel vorhanden. Ges. Angebote unter „250“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1600

Zahle demjenigen, der mir zu einem dauernden Posten verhilft, Zl. 500,— und mehr entsprechend dem Gehalt. Bin routinierter Buchhalter, bilanzieller, langjährige Praxis, mit allen Büroarbeiten vertraut, Bankweisen usw., gute Referenzen und Zeugnisse. Eventuell auch stundenweise belohne auch dafür. Ges. off. unter „R. L.“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erb. 1734

Für die Konfektionsabteilung einer hiesigen Hutfabrik wird als

Gehilfin der Diretrice

eine erfahrene Kraft gesucht. Dieselbe muß ihre bisherige Tätigkeit durch gute Zeugnisse nachweisen können. Schriftliche Offerten unter „L. S. 2“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 6701

DIE FRAU UND IHRE WELT

Der geschmückte Weihnachtstisch

Früchte und Tannengrün. — Kerzen in Apfelchen. — Neben dem Teller.

Es ist der Stolz und das Glück der Hausfrau, an den Weihnachtsfeiertagen einen Tisch zu dekorieren, der die Bewunderung und das Entzücken aller Tischaufgäste erregt. Das ist eine der großen Freuden der Weihnachtszeit, daß man sich überall mit den weihnachtlichen Attrributen umgibt, dadurch wird das Weihnachtsgefühl beglückend gesteigert.

Wer einen polierten Tisch besitzt, wird an festlichen Tagen gern ohne Tischtuch auskommen und nur Spitzendeckchen unter die einzelnen Teller legen. Das sieht wunderschön aus, ist natürlich aber immer etwas unpraktisch. Für einen weihnachtlichen Tisch, an dem auch Kinder sitzen — und wo wäre eine rechte Weihnacht ohne Kinder! —, ist es immer hübsch und wirtungsvoll, wenn man in die Mitte des Tisches eine große, runde oder ovale Spiegelglasplatte legt, auf die man einen kleinen Krug mit Blumen oder Tannenzweigen mit Beeren stellt. Darum herum arrangiert man allerlei Figuren, wie Eskimos, Eisbären, Weihnachtsmänner und ähnliches.

Vermeiden soll man es, hohe Vasen mit Blumen aufzustellen, denn erstens werden sie leicht umgestoßen und zweitens behindern sie den Blick auf die Gegenübersitzenden, und das ist sehr störend.

Wunderhübsch sieht es aus, wenn man als Mittelpunkt eine Zusammenstellung von Blumen oder Beerenzweigen und Früchten macht. Man nimmt eine große, flache Schale und stellt in die Mitte eine kleine Vase mit Zweigen oder Blumen. Um diese Vase herum legt man dann die verschiedenen Früchte.

Sehr gut sieht es auch aus, wenn man in einer Schale mit Tannenzweigen silberne Kugeln, wie man sie an den Tannenbaum hängt, anbringt. Auch grüne oder andersfarbige Kugeln sehen oft hübsch im Grün aus, doch muß man natürlich den ganzen Tischschmuck auf eine bestimmte Farbe einstellen.

Die türkische Frau von heute

ksp. Die Tochter des türkischen Außenministers, Emin Rüschdi, empfing in der türkischen Gesandtschaft in Belgrad Vertreter der Presse. Die junge Dame äußerte sich folgendermaßen über die Stellung der Frau in der neuen Türkei: „Die Türkinnen von heute ist hinsichtlich der wesentlichen Rechte dem Manne gleichgestellt. Sie ist vollkommen frei und kann sich unbhindert entwenden. Sie wetteifert mit dem Manne im Studium und nimmt im Staatsdienst und in Privatunternehmungen Stellungen ein, meist als Helferin des Mannes. Die türkische Frau ist Krankenhausdirektor, Sekretär des Außenministeriums, Arzt, selbst Unternehmer. In letzter Zeit werden wir auch weibliche Polizisten haben. An den Universitäten stellen die Frauen 50 Prozent der Hochschule. Erste Preise werden meist von Frauen errungen. Die türkische Frau liebt den Sport; sie spielt Tennis, sie reitet, sie schwimmt und reist. Zwischen ihr und dem Manne entwickelt sich Freundschaft auf der Grund-

lage der Kameradschaft. Gemeinsame Erziehung in den Gymnasien und gemeinsames Studium an den Universitäten erziehen zur Kameradschaft. Ankara ist heute eine Stadt, in der die jungen Männer und Mädchen alle modernen Tänze tanzen wie in den europäischen Zentren.“

Neben jedes Gedek sollte man irgend eine weihnachtliche Kleinigkeit stellen. Sehr geeignet sind für diesen Zweck gleichmäßig große, rote Apfelchen, die man oben etwas aushölt, so daß man eine Kerze hineinstecken kann. Überhaupt sollte man bei der Weihnachtstafel immer nur Kerzenbeleuchtung verwenden, die Wirkung ist so viel schöner, wärmer und feierlicher. Auch Tannenzapfen mit darauf befestigten Kerzen sehen hübsch aus.

Auch aus Garnrollen kann man kleine Kerzenhalter verfertigen, wenn man sie hübsch bunt bemalt. Überhaupt kann jemand, der mit der Laubsäge umzugehen versteht, die reizendsten Dinge für den Weihnachtstisch herstellen, die ausgeschnittenen Engelsfigürchen, die man dann mit Emailfarben bemalt, wirken entzückend, auch kann man Weihnachtssterne mit der Laubsäge ausschneiden und mit Goldbronze anmalen, wodurch man entzückende Kerzenhalter gewinnt.

Bunte Bänder sind natürlich auch oft ein entzückender Schmuck der Festtafel. Sehr gut sehen auch die großen ovalen Blumenringe für die Mitte der Tafel aus, die man mit Blumen oder Tannengrün und Beeren füllt,

so daß das Gefäß wie ein großer Kranz wirkt. Man bringt dann eine geschlungene Schleife an der einen Seite an.

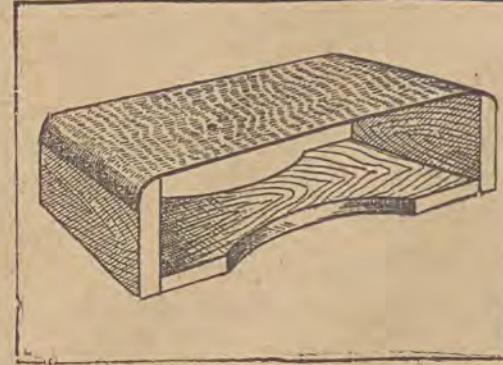
Die an Ständern befestigten Tannenkranze, mit Kerzen bestickt, wirken ebenfalls gut als Tischschmuck. Auch kann man Tannenzweige auf dem Tischtuch verstreuen.

Wenn viele Kinder da sind, so stellt man vielleicht kleine Weihnachtsmänner aus Marzipan neben den Tellern auf, an denen man dann die Tischkarten befestigen kann. Man soll aber vermeiden, Schokoladengegenstände zu verwenden, da sonst das Tischtuch Flecke bekommt und darüber Schokolade auf der Tafel gar nicht wirkt.

Lieselotte Winkler.

Meist werden Liebesheiraten geschlossen. Freilich darf man nicht glauben, daß die türkische Frau sentimental sei. Die Türkinnen steht auf dem Boden der Wirklichkeit. Das neue Tempo des Lebens hat ihr neue Pflichten aufgegeben, sie aber auch eine neue Lebensauffassung gelehrt. Diese Lebensauffassung ist freilich nicht dieselbe, wie die einer Frau im Westen Europas. Die Liebe nimmt im Herzen der Türkinnen von heute einen Ehrenplatz ein, aber sie ist nicht ihr Lebensziel. Die Türkinnen ergibt sich der Liebe nicht mit östlichem Fanatismus, sondern bleibt sich ihrer neuen Stellung als Genossin des Mannes und dessen Gleichberechtigte bewußt.“

Praktische Handhaben zum Schuhputzen.
Nachdem die Schuhe gepflegt sind, pflegt man sie, um den Glanz stärker und haltbarer zu machen, mit einem Stück Flanell oder Plüscher nachzupolieren. Dieses Nachreiben mit der Hand ist aber etwas unbequem. Das in der Abbildung vorgeführte Gerät erleichtert aber diese



Arbeit. Ein Brettchen in der Größe etwa einer Kleiderbüste, vielleicht etwas breiter, wird an den Längsseiten zum bequemerem Anfassen bogenförmig ausgekehrt. Die Seitenteile messen in der Höhe 8–10 Zentimeter. Darüber spannt man recht straff ein Stück Flanell oder Plüscher. Mit dieser Handhaben geht das Nachpolieren rasch und leicht vorstatten.

Häusermehl ist ein gutes Mittel, die Hände weiß und weich zu erhalten, besonders wenn man viel mit Wasser in Berührung kommt. Nach sorgfältigem Abtrocknen reibt man die Hände mit dem Mehl gut ein.

Damenherzen sind leicht zu erfreuen

durch eine Geschenkkassette mit Schönheitspflegemitteln.

Wählen Sie diese in der Parfümerie

Eduard Firich, Łódź, Piotrkowska 103
Größte Auswahl in Parfümen, Seifen u. Puder stets auf Lager.



Was die Mode Neues bringt!

Die Eleganz am Abend

Ganz besonders schlank wirken die modernen Abendkleider, und zwar in erster Linie dadurch, daß der Stoff die Hüftpartie sowie auch den unteren Teil der Taille knapp und fest umspannt. Außerdem wirken die betont schlanken Hüften noch schlanker durch die stark verbreiterte Schulterlinie. Volants, Äolischen und Capes sowie gereihte und plissierte Stoffteile sorgen für diese Verbreiterung, die, in oft stark ausgeprägter Form, das Charakteristikum der augenblicklichen Mode ist. Neu ist es aber, daß man den Schultern nicht nur nach den Seiten, sondern auch nach der Höhe absteigende, gerüsche, gereihte und getollete Volants aufarbeitet, durch die der Kopf einen wunderhübschen, außerordentlich schmeichelhaften Rahmen bekommt. Von den Stoffen werden viel glänzende und sehr schwer wirkende Seiden bevorzugt. Gemusterte Seiden werden verwendet, aber auch einfarbige in schönen hellen und mittleren Nuancen. Die Formen sind, wie bereits erwähnt, durchaus schlank. Die Röcke, fast alle glücklich geschnitten und weit ausfallend, sind lang, meist den Boden berührend, hinten sogar leicht schleppend. Für eine hohe schlanke Gestalt wirkt der Petticoatschnitt, dessen wirkungsvolle Unterbrechung in längsgestellten, in abgerundeten und in asymmetrischen Teilen besteht, stets sehr vornehm. — Dem, der das gegürte Kleid vorzieht, sei noch gesagt, daß breite und schmale Gürtel modern sind und daß es belanglos ist, ob man sie aus dem Stoff des Kleides oder einem in Farbe und Material absteigenden Band arbeitet. Sehr jugendlich sind natürlich immer die im Rücken gebundenen Schleifen — überhaupt stehen Schleifen und Blüten neben strafgeschmückten Schnallen und Agraffen unter den für das Abendkleid in Frage kommenden Garnierungen an bevorzugter Stelle. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

J.5064 Abendkleid aus milchweißem Mosaikcrepe mit tief angesetztem Gürtel und rundgeschnittenen Volants, die Hüften und Schultern verbreitern. Farblich absteigender Rückentuff. Stoffverbrauch: etwa 6,60 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitte, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Gr. Schnitt).

J.5062 Ballkleid aus mattblauem Glasbaum, Kleidame Prinzessform mit eingerichteten Gürtels und Kleidame hochstehenden Rüschen, die aus dem hinteren Ausschnitt bedrängen. Stoffverbrauch: etwa 5,35 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitte, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Gr. Schnitt).



J.5067 Ballkleid aus olivenfarbenem Chiffon mit drapiertem Taille, an derborn ein Clip angebracht. Breite, eingefaltete Schulterteile. Der sehr breite Gürtel ist linienförmig eingeflochten. Stoffverbrauch: etwa 6,80 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitte, Größe 44 und 48 hierzu erhältlich. (Gr. Schnitt).

J.5070 Diese elegante Abendkleid ist aus lindgrauem Gräp-satin gearbeitet. Mit einer schwarzen Bluse, föhlest die sehr kleidame Auschnittsgarnitur ab, die vorn glattflügelartig bildet. Stoffverbrauch: etwa 6,80 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitte, Größe 42, 44, 46 u. 48 hierzu erhältlich. (Gr. Schnitt).



Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, II. ~~~~~ Nr. 6.